Nr. 271. 35. Jahrg.

Bezugspreis: Vierteljährl. 5,40 Mk., monatl. 1,80 Mk. frei ins Haus, voraussahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfennig. Postbezug: Monatlich, vom Postschalter abzuholen 1,80 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht 1,94 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 4,— Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld durch direkte Bestellung monatl. 2,— Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Kolonelzeile kostet 80 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 30 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 15 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 30%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 70 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Mittwoch, den 2. Oktober 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Auf der Kanzlersuche.

Die Verhandlungen über die Nachfolgerschaft des Grafen Hertling haben bisher nur ein negatives Ergebnis gehabt, nachdem der Reichstagspräsident Fehrenbach und der Vizekanzler v. Payer die Annahme des Amtes definitiv abgelehnt haben. Als dritte Kandidatur ist nunmehr die des Prinzen Max von Baden aufgetaucht, der in Berlin eingetroffen ist. Die Parteiführer werden sich im Laufe des heutigen Tages mit ihm besprechen.

Die Lage ist um so schwieriger, da sie zu raschen Entschlüssen drängt. Man muß nur an die Vorgänge im Osten, die Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrags zwischen Bulgarien und der Entente, an den bedrohten Zustand der Türkei und andere besorgniserregende Erscheinungen denken, um zu erkennen, daß das Reich nicht lange im Uebergangszustand zwischen zwei Regierungen hängen bleiben darf. Auf der anderen Seite ist aber der Entschluß, den die Parteien zu treffen haben, von verhängnisvolle Schwere.

Der Reichskanzler soll, entsprechend dem vorwiegend bürgerlichen Charakter der Mehrheit aus nicht sozialdemokratischen Kreisen genommen werden. Die Erfahrungen der letzten Tage zeigen, daß dort die Auswahl geeigneter Persönlichkeiten nicht allzu groß ist. Gegner des parlamentarischen Systems könnten daraus den Schluß ziehen, daß das alte System besser wäre, doch hat auch dieses seinerzeit durch die Ernennung des Herrn Dr. Michaelis gezeigt, daß dort erst recht nur mit Wasser gekocht wird. Mögen sich die Parteien am heutigen Tage, der vielleicht schon die Entscheidung bringen wird, dessen bewußt sein, wieviel nach innen und außen von dem Gelingen ihres Versuches abhängt. Der Reichstag ist vor die Aufgabe gestellt, aus sich selbst heraus eine starke, einheitliche, aus tatkräftigen Persönlichkeiten bestehende Volksregierung zu bilden. Möge ihn die große Stunde nicht klein finden!

•

Die rechtsstehenden Parteien suchen auch jetzt noch den Systemwechsel, den immer weitere Kreise als notwendig erkennen, mit allen Mitteln zu verhindern. Sie geben das Schlagwort der Koalitionsregierung aus und beginnen mit Eifer eine Regierung zu empfehlen, die möglichst alle Parteien von rechts nach links umfaßt. Die konservativ-parteioffiziöse „Kreuzzeitung" dementiert in feierlichster Form die Meldung, daß die Bildung einer Koalitionsregierung am Widerspruch der Rechten gescheitert sei, und gibt damit zu erkennen, daß die Konservativen sehr gern von der Partie gewesen wären. In eifrigster Weise sekundiert hierbei der freikonservative Führer Oktavio v. Zedlitz, der es ebensowenig fassen kann, daß neuerdings Mehrheitsvereinbarungen ohne seine Vermittlertätigkeit zustande kommen, wie daß er von diesen Mehrheitsbildungen ausgeschlossen sein soll. Am Montag hatte der tüchtige Herr allerdings noch der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es sich bei der ganzen Krise um „Kleinkrämerei" handele!

Die gesamte konservative Presse vom Dienstag sucht bereits mit auffälliger Einmütigkeit nachzuweisen, daß der Kaiserliche Erlaß an Hertling gar nichts anderes gemeint habe, als die von den Konservativen geforderte Koalitionsregierung. Was die Mehrheitsparteien jetzt täten, das verstieße gegen Sinn und Absicht des Erlasses. Dabei wirkt es dann allerdings reichlich komisch, wenn der „Reichsbote" in den Seufzer ausbricht:

„Es ist nicht das erstemal, daß einer Willensmeinung des Monarchen bei der Verwirklichung Gewalt geschieht."

Hat der „Reichsbote" vielleicht das Schicksal der Königlichen Wahlrechtsbotschaft im Auge? — In Wirklichkeit sind es auch jetzt wieder die rechtsstehenden Parteien, die den Sinn des Kaiserlichen Erlasses zugunsten ihrer Parteiinteressen verfälschen möchten. Wenn der Erlaß von Männern redet, „die vom Vertrauen des Volkes getragen sind", so sind damit die Männer der Rechten ohne weiteres ausgeschlossen, denn zu ihnen hat auch nicht der zehnte Teil des Volkes Vertrauen, im Gegenteil, die breiten Massen der Bevölkerung stehen ihnen mit dem unverhohlensten Mißtrauen gegenüber. Wir führen das nicht aus, weil für uns der Wortlaut des Kaiserlichen Erlasses von entscheidender Bedeutung wäre, sondern um zu zeigen, wie diese Monarchisten den Satz auffassen, „an eines Kaisers Wort soll man nicht drehen noch deuteln".

Nun klagen allerdings die Konservativen: Wir sind doch auch ein Teil des Volkes, wenn auch der kleinere. Und Herr v. Zedlitz hat sogar die Unverfrorenheit hinzuzufügen, daß die Minderzahl vielfach ausgeglichen werde durch „höhere vaterländische Qualitäten der Gegner des linken Blocks". Das ist ungefähr das Dreisteste, was uns in 50 Kriegsmonaten zu Gesicht gekommen ist und beweist, daß noch manches geschehen muß, um gewisse Leute von dem Hochmutsteufel zu kurieren, der sie trotz allem noch immer reitet.

Im übrigen bestreitet niemand den Konservativen, daß sie auch ein Teil des Volkes sind. Sie sind der kleinere Teil des Volkes, der bisher über den weitgrößeren geherrscht hat. Das erschien ihnen völlig gerecht und in der Ordnung. Die neue Wendung der Dinge bedeutet, daß fortan in Deutschland der Wille der großen Volksmehrheit über den einer kleinen Minderheit gebieten soll. Das plötzlich soll nach konservativer Ansicht eine Vergewaltigung sein. Und weil ihre Alleinherrschaft doch unwiderruflich dahin ist, wollen sie die Trümmer wenigstens in der Form retten, daß sie jetzt erklären: Beide Teile sollen zusammen regieren.

Aber keines der konservativen Blätter, die diesen Gedanken propagieren, erzählt uns, wie ein solches Koalitionsministerium aktionsfähig gemacht werden soll. Die „Deutsche Tageszeitung" richtet heute an uns die Frage, wie wir uns die Möglichkeit einer nationalen Verteidigung vorstellen, wenn auch alle anderen Parteien, wie wir es von sozialistischen Vertretern in der Regierung fordern, mit leidenschaftlicher Energie für ihre Auffassungen eintreten und ihren Weg bis zu Ende gehen? — Darauf antworteten wir mit der Gegenfrage: Wie stellt sich die „Deutsche Tageszeitung" die Organisierung der nationalen Verteidigung durch ein Ministerium vor, unter dessen Mitgliedern über die ersten Voraussetzungen der Verteidigung die klaffendsten Gegensätze bestehen? Wie soll Scheidemann mit Westarp zusammen arbeiten, wenn Scheidemann als eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen bezeichnet, während Westarp die Nichtaufrollung innerpolitischer Fragen für durchaus notwendig hält?! Genau ebenso steht es mit der nach außen gerichteten Kriegszielpolitik, mit unserer Politik gegenüber den ehemals russischen Völkern, mit der Politik gegenüber Belgien usw. usw.

Kurz und gut: Worin liegt der Wert einer möglichst langen Front, wenn diese Front eine bulgarische ist, in der ein Truppenteil auf den anderen losschlägt?! Man träume doch nicht davon, daß die Gegensätze zwischen links und rechts sich auch nur eine Woche lang überkleistern ließen. Bei der ersten Notwendigkeit politischen Handelns würde die mühsam errichtete Front der Koalitionsregierung in nichts zerfallen, sich statt eines Bollwerks als gemalte Kulisse erweisen.

In Wirklichkeit glauben auch die Konservativen nicht ernsthaft an irgendeinen Nutzen, den die Koalitionsregierung uns bringen könnte. Ihnen ist der Plan einer Koalitionsregierung nur ein letztes verzweifeltes Mittel, um in zwölfter Stunde den verhaßten Systemwechsel, den Uebergang zum reinen parlamentarischen System zu verhindern. Er ist die letzte List einer Herrscherkaste, die sich mit Macht nicht mehr zu erhalten vermag. Um noch irgendwelche Dummen einzufangen, stellt man die Koalitionsregierung kühn der Volksregierung gleich, während im Gegensatz hierzu die jetzige Lösung als Parteiregierung verschrieen wird.

Das Spiel ist zu durchsichtig, um täuschen zu können. Im Volke besteht ein durchaus richtiges Gefühl dafür, daß der Gegensatz zur Volksregierung nicht Parteiregierung ist, sondern die Herrenregierung, d. h. die Regierung kleiner, über das Volk sich erhaben fühlender Schichten, mit der wir unglückseligerweise in den Krieg hineingegangen sind. Von dieser stets nur mit Unwillen ertragenen Regierung hat uns jetzt der Krieg befreit. Eine Volksregierung kann sich gar nicht anders ausdrücken als in der Herrschaft der Parteien, denen das Volk durch die Abstimmung bei der Wahl das meiste Vertrauen schenkt, und durch die Niederlage jener Parteien, die nur durch den Druck und Einfluß der Herrenschichten leben. Das ist die jetzige Situation, sie soll durch kein Koalitionsministerium der Welt verschleiert, sondern im Gegenteil so deutlich wie nur irgend möglich gemacht werden.

Die neue Front in Flandern — Vergebliche feindliche Angriffe beiderseits von Cambrai und beiderseits Le Catelet — Kämpfe an der Veslefront und an neuen deutschen Linien in der Champagne — Viele feindliche Panzerwagen vernichtet.

Berlin, 1. Oktober 1918, abends. Amtlich.

Heftige Angriffe des Feindes in Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wurden abgewiesen.

Amtlich. Großes Hauptquartier. Berlin, 1. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nahe an der Küste nahmen wir bei einem erfolgreichen Vorstoß einige hundert Belgier gefangen.

Unsere neue Front in Flandern verläuft im Zuge der in der vorjährigen Flandernschlacht ausgebauten rückwärtigen Stellung von dem Hadjime-Abschnitt—westlich an Roeselare vorbei über Lede-em—Gelnwe nach Wervik und dann in der Lys-Niederung nach unserer alten Stellung bei Armentières. Der Feind griff gestern nachmittag zwischen Roeselare und Wervik an. Er wurde vor unseren Linien abgewiesen. Neben Belgiern und Engländern nahmen wir gestern hier auch Franzosen gefangen.

Vorstöße des Feindes zwischen Fleurbaix und Hulluch und Teilangriffe gegen die Höhen von Fromelles und Aubers scheiterten.

Beiderseits von Cambrai setzte der Engländer tagsüber seine heftigen Angriffe fort. Am Nachmittage gelang es einer neu eingesetzten kanadischen Division, vorübergehend nördlich an Cambrai vorbei auf Ramillies vorzustoßen. Unter Führung des Generalleutnants v. Fritsch warf die in den Kämpfen zwischen Arras und Cambrai besonders bewährte württembergische 25. Reserve-Division den Feind wieder auf Tilloy zurück. Auch südlich von Cambrai haben wir unsere Stellungen gegen den mehrfachen Ansturm des Feindes restlos behauptet.

Heeresgruppe Boehn.

Beiderseits von Le Catelet nahm der Feind am Nachmittag seine Angriffe zwischen Bendhuille und Joncourt wieder auf. Auch südlich von Joncourt und südlich der Somme entwickelten sich am Abend heftige Kämpfe. Angriffe des Feindes wurden überall abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gegen unsere Linien zwischen Aisne und Vesle und über die Vesle zwischen Breuil und Jonchery richtete der Franzose heftige Angriffe. Trotz mehrmaligen Ansturms sind sie bis auf einen Teilerfolg, der den Feind auf die Höhen nördlich von Breuil führte, gescheitert.

In der Champagne beschränkte sich der Feind auf Teilangriffe östlich der Suippes, gegen St. Marie à Py, nördlich von Somme-Py und gegen unsere neuen Linien, die wir in der Nacht nördlich von Aure und Marvaux bezogen hatten. Sie wurden abgewiesen; bei St. Marie à Py nahmen wir hierbei zwei französische Kompagnien gefangen.

Mit stärkeren Kräften griff der Amerikaner östlich der Argonnen an. Brennpunkte des Kampfes waren wiederum Apremont und der Wald von Montrebeau. Wir schlugen den Feind überall zurück. Er erlitt auch gestern wieder besonders schwere Verluste.

Heeresgruppe Gallwitz.

Auf dem westlichen Maasufer blieb die Gefechtstätigkeit auf Störungsfeuer beschränkt.

Infanterie, Pioniere und Artillerie haben an der Vernichtung zahlreicher feindlicher Panzerwagen gleichen Anteil. In den letzten Kämpfen taten sich hierbei besonders hervor:

die Leutnants Suhling und Burmeister vom Reserve-Infanterie-Regiment 90,

die Vizefeldwebel Jolkmann vom Garde-Reserve-Schützen-Bataillon und Naguth vom Reserve-Infanterie-Regiment 27,

die Leutnants Leibel vom Feldartillerie-Regiment 40, Schrepler vom Feldartillerie-Regiment 74, Ribbelt vom Feldartillerie-Regiment 108, Mayer und Bräuer vom Reserve-Feldartillerie-Regiment 241, Berninghaus vom Reserve-Feldartillerie-Regiment 63 und Unteroffizier Thele vom Feldartillerie-Regiment 40.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 1. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

An verschiedenen Stellen der albanischen Front örtliche Kämpfe.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Waffenstillstand zwischen Entente und Bulgarien.

Einstellung der Feindseligkeiten.

Amsterdam, 30. September. Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist der Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Entente abgeschlossen worden.

Das Ereignis hat sich in jäher Kürze vollzogen. Es ist bedeutsam und vielleicht in seinen Auswirkungen gewaltiger, als sich heute voraussagen läßt. Das Faktum wurde am Montag schon durch eine Wolffmeldung, die einen französischen Funkspruch wiedergab, in den Berliner Redaktionen bekannt. Aber die in dieser ganzen Episode bulgarischer Kriegsbeteiligung äußerst schlecht beratene deutsche Oeffentlichkeit sollte zunächst auch bei diesem abschließenden Vorgang noch um einen halben und ganzen Tag in ihrem Wissen zu kurz kommen. So stürzt das Ereignis mit plötzlicher Schnelle auf sie ein und hat sich doch in Bulgarien keineswegs in solchem Tempo vollzogen. Seit dem Abzug der Regierung Radoslawow hat sich mit logischen Schritten entwickelt, was der Aufstieg Malinoffs immerhin in Aussicht zu stellen schien, was aber der deutschen Oeffentlichkeit durch Kundgebungen und Kommentare ausgeredet wurde.

Der Krieg hat Bulgarien bis auf den Punkt gebracht, wo die Schwierigkeiten, die er überall erzeugt, sich in heftigen innerpolitischen Kämpfen entladen. Der Stillstand der bulgarischen Front seit zwei Jahren, die der Bukarester Frieden den nationalistischen Wünschen des Landes bescherte, Unzufriedenheit und unausgeglichene Reibungen mit den Bundesgenossen und dazu die Ernährungsbedrängnisse, die das agrarische Land nicht wegheben konnte, das alles steht hinter den Vorgängen, die erst in Form von Unruhen und schließlich in dem Entschluß zum Waffenstillstand ansagten, um was es sich in diesem schweren Kriegsleidensfalle handelte.

Das Ergebnis ist der Abfall des Bundesgenossen der Mittelmächte, auf dessen Festhalten am Vertrage größter Wert gelegt werden mußte und auch gelegt wurde, ein Abfall, der nicht bloß ein militärischer Zusammenbruch ist, sondern der sich in einer Form vollzieht, an der immerhin die Hoffnung mitgewirkt haben muß, beizeiten den Anschluß an die Ententemächte zu finden, um für gewisse Fälle zu retten, was sich retten läßt. Der Abfall ist eine Anerkennung des fortdauernden Mißbestimmungsrechts derjenigen Mächte, die durch den Gang des Krieges aus ihren bisherigen Einfluß auf dem Balkan herausgeschlagen zu sein schienen.

Ob die Rechnung, der Malinoff gefolgt ist, stimmen wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Bulgarien hat sich gewissermaßen auf Gnade und Ungnade ergeben, und mit ungemeiner Schnelligkeit — so scheint es uns, die wir im unklaren über den Gang der Ereignisse gelassen wurden — hat es die Unterwerfung schriftlich anerkannt. Ob diese Unterwerfung sich so vollziehen wird, wie die Entente es fordert, werden die kommenden Tage zeigen. Der bulgarische König hat dem österreichischen und dem deutschen Kaiser drahtlich seine Bundestreue versichert und ist nach Wien abgereist. Zugleich hat er die schlimmsten Widersacher des Krieges, die Ghenadiew und die Bauernparteiler die zu Beginn des Krieges gegen Bulgariens Kriegsbeteiligung opponierten und deshalb proskribiert und inhaftiert wurden, begnadigt. Das läßt Schlüsse auf die Lage zu, in die der König geraten ist. Am meisten aber bedeutet für den Entschluß, nach dem Bulgarien jetzt gehandelt hat, der Einmarsch mittelmächtlicher Truppen in Sofia, der am Montag zugleich mit dem Abschluß des Waffenstillstandes gemeldet wurde.

Die „Vossische Allgemeine Zeitung" fügt der Meldung vom Abschluß des Waffenstillstandes folgende Bemerkungen, die beachtenswert sind, an:

„Sofern die Mittelmächte nicht gesonnen sind, ihn anzuerkennen und ihre nach dem Vollen strömenden Truppen aufzuhalten, so können sie, dies darf man hoffen, gemäß auch nicht unbeträchtliche Teile des bulgarischen Heeres mit sich reißen. Die Gewährung des Waffenstillstandes soll nach der Absicht der Entente zweifellos demoralisierend auf Sobranje und Heer wirken. Bei diesem ist dies in einem gewissen Umfang nicht ausgeschlossen, bei der Sobranje liegt ein Umschwung durchaus im Bereich des Möglichen."

Diese Bemerkungen vermeiden es zwar, kurzweg zu sagen, daß die Mittelmächte den Waffenstillstand nicht anerkennen werden, sind aber im übrigen in bezug auf die Hoffnungen, die sie mit dem Einmarsch der deutschen und österreichischen Truppen nach dem Balkan verbinden, deutlich genug.

•

Ueber den Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen unterrichten folgende Telegramme:

Paris, 29. September. (Havas.) Die bulgarischen Parlamentäre Finanzminister Liaptschew, General Lukow, Kommandant der 2. Armee, und der ehemalige Minister Radew sind gestern abend in Saloniki angekommen, um über die Waffenstillstandsbedingungen zu verhandeln. General Franchet d'Esperey wird sie heute empfangen.

London, 29. September. Wie Reuter erfährt, wird die formelle Antwort an Bulgarien nur nach einer Beratung mit den Alliierten gegeben werden. Unterdessen ist die bulgarische Regierung von den allgemeinen Grundlinien der Politik in Kenntnis gesetzt worden, und es ist anzunehmen, daß die Regierung in Sofia jetzt die formelle Antwort der Alliierten abwarten wird. Inzwischen werden die militärischen Operationen der Alliierten fortgesetzt.

Berlin, 30. Sept. (WTB). Der französische Funkspruch meldet unter dem 29. September: Heute nach ist ein Waffenstillstand zwischen den bulgarischen Abgesandten und dem Hauptquartier der Orientarmee in Saloniki unterzeichnet worden. Es ist auf der ganzen Front der Befehl gegeben worden, die Feindseligkeiten einzustellen.

Wien, 30. Sept. Die Blätter melden aus Sofia: Oesterreichisch-ungarische Truppen sind hier eingetroffen.

Wie die „Frankfurter Zeitung" meldet, wurden den Bulgaren von der Entente folgende Hauptbedingungen gestellt:

1. Die von den Bulgaren besetzten griechischen und serbischen Provinzen werden zurückerstattet.
2. Alle bulgarischen Eisenbahnen werden von der Entente besetzt.
3. Bulgarien muß vollständig demobilisieren.

Nach einem anderen Bericht ist geradezu die Uebergabe von Sofia gefordert worden. Diese Forderung wäre in der zweiten Bedingung enthalten.

Nach einem amtlichen Pariser Havasbericht wurde der Waffenstillstand am Sonntagabend in Saloniki zwischen General Franchet d'Esperey und dem bulgarischen Bevollmächtigten unterzeichnet.

Die „Daily News" bemerken zu den Bedingungen, daß sie einen Mindestpreis darstellten, den die Alliierten erlangen könnten. Die Annahme dieser Bedingungen durch Bulgarien würde bedeuten, daß seine Grenzen, wie sie vor dem Kriege bestanden haben, unverändert bleiben würden, daß die Ueberlebenden seiner Truppen nach ihren verlassenen Heimstätten zurückkehren könnten und daß der Schutz des bulgarischen Gebietes von den Armeen der Entente übernommen werde. Keine Nation, die eine Rolle wie Bulgarien gespielt habe, hätte hoffen dürfen, mit so leichter Strafe davonzukommen.

*

Die Aufnahme des bulgarischen Friedensangebots in Amerika.

Amsterdam, 30. September. Aus Washington wird der „Times" gemeldet: Das Friedensangebot Bulgariens an die Alliierten ist hier mit großer Genugtuung aufgenommen worden.

Nach dem „Journal de Genève" soll Bulgarien gestern an Wilson eine Note gerichtet haben, in der es den Präsidenten benachrichtigt, daß es dessen Erklärungen über den Frieden zu den seinigen mache und bereit sei, die Waffen endgültig niederzulegen, wenn es die Gewißheit haben könne, daß seine Interessen auf dem Friedenskongreß geprüft werden würden. Nach der „Feuille" soll es sich sogar um ein förmliches Ersuchen um Vermittlung handeln.

Das Eingreifen der bulgarischen Sozialisten.

Nach einer Pariser Meldung der Baseler „Neuen Correspondenz" berichtet laut „Nationalzeitung" die „Agence de Balkan" aus Sofia, daß die Haltung der sozialistischen Parteien Bulgariens bei dem Entschluß Malinoffs eine wichtige Rolle spielte. In der Tat hat das Zentralkomitee der sozialistischen Partei am 29. September beim Ministerpräsidenten Malinoff vorgesprochen und durchaus darauf bestanden, daß die politische und militärische Lage sofort in der Sobranje zur Diskussion gestellt und Friedensbesprechungen mit den Alliierten eingeleitet würden. Kriegsfeindliche Kundgebungen hatten in Sofia, in Philippopel und anderen Städten stattgefunden.

*

Ueber den Eindruck des Waffenstillstandsabschlusses in der Türkei sagt ein Konstantinopeler Wolff-Telegramm vom Montag: Die heutige Presse drückt vollkommene Ruhe allen Ereignissen in Bulgarien gegenüber aus. „Ikdam" erklärt, es sei ein Abenteuer wie mehrere in diesem Kriege, und „Tasvir" sagt, schlimmstenfalls werde die Lage wie vor Kriegseintritts Bulgariens, wobei aber die Wege zwischen der Türkei und den Verbündeten offen seien.

Eröffnung des österreichischen Reichsrats.

In der kritischsten Stunde des Weltkrieges versammelt sich der österreichische Reichsrat. Alle Probleme der inneren und äußeren Politik der verbündeten Donaumonarchie liegen bloß. Und die Regierung Hussarek hat keine Mehrheit.

Um die Deutschen bei der Stange zu halten, hat der Ministerpräsident die Zweiteilung der böhmischen Landesverwaltungskommission angeordnet, womit wieder die Tschechen brüskiert sind. Die Tschechen verlangen den nationalen Staat, interpretieren diese Forderung aber im imperialistischen Sinne, indem sie unter Hinweis auf derzeitige Phänomene die Selbständigkeit der Länder der heiligen Wenzelskrone, Böhmens, Mährens und Schlesiens, begehren, dann aber aus einem ganz anderen Räsonnement, aus der naturrechtlichen Ideologie des nationalen Prinzips, die Vereinigung mit den ungarländischen Slowaken wünschen. Unter solchen Umständen würde die vielfach geschlossen siedelnde deutsche Minderheit der tschechischen Mehrheit auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Es ist deshalb begreiflich, wenn die deutschen Sudetenländler die nationale Selbstverwaltung als Schutz begehren. Auf der anderen Seite verweigern die Deutschen in Wien den Tschechen und in den Alpenländern den Südslawen die staatsrechtliche Anerkennung der nationalen Gleichberechtigung und Selbstverwaltung. So gewinnt die Kaiserliche Verordnung über die Zweiteilung der böhmischen Landesverwaltungskommission durch ihre Isoliertheit den Charakter eines gehässigen Ausnahmegesetzes. Wir Reichsdeutsche müssen daher den Deutschösterreichern den ernsten Vorwurf machen, daß sie durch ihre uneinheitliche Politik, die nur die beschränkten eigenen, nicht die Ziele des Gesamtdeutschtums sieht, die im deutschen Interesse dringend wünschenswerte wirtschaftliche und politische Angliederung der österreichischen Slawen an den deutschen Block hemmen.

Im Süden steht die südslawische Lösung zur erneuten Diskussion, seitdem die Ungarn versuchen, das südslawische Sprachgebiet zu teilen, indem sie Bosnien und die Herzegowina, statt sie mit Kroatien und Slavonien zu verschmelzen, wie dieses als eine ungarische Provinz mit gewissen autonomen Rechten sich angliedern wollen. In Oesterreich erhebt sich dagegen lebhafter Einspruch, weil die Erfahrungen mit der selbstsüchtigen Kriegswirtschaftspolitik der Magyaren nicht zu einem vertrauensvollen Zusammenarbeiten ohne ganz scharf umrissene Rechtsbürgschaften ermuntern. Die Oesterreicher fürchten, daß der ungarische Plan ihnen Bosnien und die Herzegowina als Absatzgebiet, als Rohstofflieferant und als Durchgangsland nach dem Balkan sperrt.

Die österreichische Regierung strebt, wie Graf Burian sagte, die Föderalisierung im Innern an, deren tendenzielles Ziel ist: die Nationen in einem mehr oder minder scharf ausgeprägten Bund nationaler Staaten zu vereinen. Damit soll den Versuchen der Entente die Spitze abgebrochen werden, die die innere Politik Oesterreich-Ungarns zur Diskussion der Weltfriedenskonferenz stellen möchte.

Die Absicht ist zu loben. Allein sie findet kein Verständnis bei den bisher vorherrschenden Nationen, den Deutschen in Oesterreich und den Magyaren in Ungarn. Die bürgerlichen Parteien haben noch nicht die staatsmännische Weisheit errungen, daß es klug ist, unhaltbar gewordene Stellungen im rechten Augenblick freiwillig zu räumen. Und so bedauerlich es ist: wenn diese Nationen nicht selbst wollen, so darf sie die österreichische Regierung nicht zwingen, weil sie sich eben nicht auf die Slawen verlassen kann.

Deutschösterreichisch-ungarische Allianz.

Beginn der Reichsratstagung.

Den Wiener Blättern zufolge beschloß der Verband der Deutsch-Nationalen Parteien, den Obmann des Verbandes zu beauftragen, sich unverzüglich mit dem Parteivorstand der Christlich-Sozialen Vereinigung ins Einvernehmen zu setzen, um mit diesem eine gemeinsame Beratung mit den Führern der großen Parteien des ungarischen Abgeordnetenhauses über beide Reichshälften gleichmäßig berührende Zukunftsfragen zu vereinbaren und dahin zu wirken, daß eine gemeinsame Beratung schon in allernächster Zeit erfolge.

Der Ausgleich von 1867 sichert den Deutschen in Oesterreich, den Magyaren in Ungarn die Vorherrschaft. Die bürgerlichen Deutsch-Oesterreicher und Ungarn wollen sich die Hand zur Verteidigung der dualistischen Verfassung gegen die durch diese Machtverteilung benachteiligten slawischen Völker und ihre Fürsprecher außerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle reichen.

Die Obmännerkonferenz des Abgeordnetenhauses vereinbarte, in die Debatte über die wahrscheinlich am 2. Oktober zu gewärtigende Erklärung des Ministerpräsidenten alle politischen, auch die außenpolitischen Fragen einzubeziehen. Im Laufe der Beratung wurde ein Antrag des Ministerpräsidenten Frhrn. v. Hussarek vorgelegt auf Zusammenfassung der politischen Fragen in einer Debatte, in der die Regierung von Fall zu Fall ihren Standpunkt zu den einzelnen aufgeworfenen Fragen darlegen werde.

Korosec betonte den Wunsch der Südslawen nach Aufklärungen darüber, ob Tisza tatsächlich als homo regius unter Mitwissen der österreichischen Regierung seine Aeußerungen über die Südslawenfrage gemacht habe.

Der Tscheche Stark betonte unter Hinweis auf die Zweiteilung der Landesverwaltungskommission in Böhmen die Notwendigkeit, besonders über böhmische Angelegenheiten zu sprechen. Ein entsprechendes Bedürfnis bestehe auch bei den Südslawen.

Petruszowicz kündigte Anträge betreffend die Friedensnote Burians sowie betreffend Verhandlungen über die zukünftige staatsrechtliche Stellung Galiziens in Verbindung mit der sogen. austropolnischen Frage an.

Der polnische Sozialdemokrat Daczinski wünschte, daß der Ministerpräsident dem Hause auch eine authentische Darstellung der militärischen Lage mit Rücksicht auf die Vorgänge an der Balkanfront gebe. Diesem Wunsche trat der Christlich-Soziale Hauser bei.

Kriegssteuern und außerordentliche Vermögensabgabe in Oesterreich.

Im Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses entwarf Finanzminister Frhr. v. Wimmer einen Finanzplan zur Deckung der laufenden Gebarung von rund zwei Milliarden. Er verwies auf die seit dem 1. September dieses Jahres auf administrativem Wege eingeführten, im Budget noch nicht enthaltenen finanziellen Maßnahmen wie Erhöhung der Postgebühren und der Eisenbahngütertarife, Preisbeteiligung des Staates bei Zündhölzern, Einführung der Zollzahlung mit Gold-Agio in Banknoten, welche insgesamt eine jährliche Mehreinnahme von über 700 Millionen ergebe. Hierzu kämen 666⅔ Millionen Kronen, welche die dem Parlamente bereits vorliegenden noch nicht erledigten neuen Steuern bringen würden. Es bleibe somit noch ein Abgang von rund 600 Millionen Kronen in der laufenden Gebarung, zu dessen Deckung die Regierung in Monatsfrist folgende Vorlagen einzubringen gedenke: Erhöhung der Branntweinsteuer und Biersteuer, Reform der Verkehrssteuer, Einführung der Warenumsatzsteuer, die gleichzeitig eine Luxussteuer mit sich bringen würde sowie Einführung einer dauernden Vermögenssteuer. Außerdem beabsichtige die Regierung eine Vorlage einzubringen über Beteiligung des Staates an dem Verkaufspreise von staatlich bewirtschafteten Waren und von Waren, auf deren Preisbestimmung der Staat gesetzlichen Einfluß habe. Alle diese finanziellen Maßnahmen würden allerdings eine Jahreseinnahme von rund zwei Milliarden ergeben, wenn alle diese Steuervorlagen vom 1. 7. 1918 ab in Wirksamkeit getreten wären. Da die Erledigung dieser Vorlagen jedoch noch einige Zeit dauern werde, sei an die Deckung des laufenden Defizits in diesem Jahre aus diesen Quellen nicht zu denken, weshalb die Regierung beabsichtige, zusammen mit anderen Steuervorlagen auch eine Vorlage einzubringen, welche zur Deckung des Defizits der laufenden Gebarung die einmalige Inanspruchnahme des Vermögens vorsieht. Auch diese Vermögensabgabe dürfe mit der großen Vermögensabgabe nicht verwechselt werden, welche nur eine Liquidierungsmaßnahme der ganzen finanziellen Situation nach dem Kriege sein könne. Bei dieser einmaligen Steuer werde darauf Bedacht genommen werden müssen, daß die geplante dauernde Vermögenssteuer nicht beeinträchtigt, aber auch dem Plane einer künftigen großen Vermögensabgabe nicht präjudiziert und die Erhaltung der Produktionsfähigkeit nicht außer acht gelassen würde.

Clemenceaus Caillaux-Hetze.

Die Schergen Clemenceaus lassen nicht locker. Sie knüpfen immer neue Fäden, um das Hauptopfer Caillaux im Garn zu halten. Die Pariser Presse veröffentlichte vor einigen Tagen eine an den Senat gerichtete Eingabe auf Auslieferung des Senators Humbert wegen Hochverrats. Die Anklage beruht auf der Aussage eines 1918 zur Deportation verurteilten ehemaligen Offiziers, sowie auf angeblichen Erklärungen Harlit und des Bevollmächtigten Bertelli, aus denen angeblich hervorgehen soll, daß Bolo mit Humbert und Caillaux im Einverständnis gehandelt habe. Caillaux soll also in den Prozeß hineingezogen werden. Was bisher fehlschlug, zuletzt im Prozeß Malvy, wird auf neuem Wege abermals versucht.

Caillaux hat „Petit Parisien" zufolge sofort in einem an seine Verteidiger gerichteten Briefe energisch gegen die Anschuldigungen protestiert, die gegen ihn in der Anklageschrift gegen Senator Humbert erhoben sind. Caillaux bestreitet auf das bestimmteste jede Verbindung mit irgendeiner der verschiedenen Finanzangelegenheiten, die „Bonnet Rouge" betreffen, auch habe er mit Humbert keine politischen Beziehungen unterhalten.

Die Schlacht in Frankreich.

Englischer Heeresbericht vom 30. September nachmittags. In unseren gestrigen Kämpfen nördlich von St. Quentin hat die 46. Division aus dem nördlichen Midlands allein viertausend Gefangene gemacht und einige vierzig Kanonen erbeutet. In diesem Abschnitt zwischen Bellicourt und Gonnelieu war der Widerstand des Feindes gestern hartnäckig. Amerikanische, australische und englische Truppen waren bis am späten Abend in schwere Kämpfe verwickelt, gewannen trotz starken Widerstandes Gelände und machten viele Gefangene. Feindliche Gegenangriffe bei Bony und Villers Guislain am späten Nachmittage hatten zur Folge, daß unsere Truppen ein wenig gegen den westlichen Rand dieser Dörfer zurückgedrängt wurden. An anderen Stellen wurden unsere Vorteile behauptet und nördlich von Gonnelieu wurden während des Abends weitere Fortschritte in der Richtung Les Rues des Vignes gemacht. Auch an der linken Flanke der Schlachtfront wurde gestern nachmittag schwer gekämpft, und unsere vorgeschobenen Truppen, die Aubencheul-au-Bac genommen hatten und in Arleux eingedrungen waren, waren gezwungen, sich aus diesen Dörfern zurückzuziehen. Westlich und nordwestlich von Cambrai war der Feind außerstande, das Vorrücken unserer Truppen zu verhindern, deren vorgeschobene Abteilungen die Kreuzung der Straßen Arras—Cambrai und Bapaume—Cambrai erreichten und in die nördlichen Vorstädte der Stadt eindrangen. Dem

Volksgesundheit und Staatsministerium.

Von Hugo Heimann.

Von allen Problemen der Uebergangs- und Friedenswirtschaft wird kaum eines jetzt eifriger behandelt als das Wohnungsproblem. Die kleine Zahl von Männern aus Theorie und Praxis, die seit Jahren warnend auf die drohende Kleinwohnungsnot hingewiesen haben, ist heute zu einem stattlichen Chor geworden. Fast unübersehbar sind die parlamentarischen und kommunalen Ausschüsse sowie sonstigen Vereinigungen, in denen über Kleinwohnungsnot und Mittel zu ihrer Abhilfe beraten wird. Ueber das Stadium der Erwägungen ist man aber noch nirgends hinausgekommen. Das liegt weniger an dem mangelnden guten Willen der betreffenden Stellen als daran, daß man das Wohnungsproblem erst jetzt, so spät, anpackt, wo es fast nirgends mehr fest zu fassen ist.

Die sozialdemokratischen Vertreter im Reichstag, in den Einzellandtagen und den Gemeinden können sich das Verdienst zusprechen, zu einer Zeit schon auf die drohende Gefahr hingewiesen zu haben, wo es noch möglich gewesen wäre, ihr wirksamer zu begegnen als jetzt. Man hat aber bis vor kurzem geglaubt, alle solche Warnungen beiseite schieben zu können.

Infolge der Lässigkeit und der mangelnden Voraussicht aller beteiligten staatlichen und kommunalen Behörden werden unsere heimkehrenden Krieger daher zu einem erheblichen Teil mit einem Obdach vorliebnehmen müssen, das in schreiendem Gegensatz zu der Dankesschuld steht, die man ihnen zollt. Nirgends sind Wohnstätten, die diesen Namen verdienen, für die Heimkehrenden bereit, noch können solche Wohnstätten jetzt, wo man so viele kostbare Zeit hat ungenützt verstreichen lassen, in genügender Zahl bereitgestellt werden. Selbst für Notwohnungen ist bisher noch fast nichts geschehen.

In den Industriezentren und großen Städten liegen die Verhältnisse am schlimmsten. Hier sind auch nach erfolgter Demobilisierung wegen des Zuströmens zahlreicher Kriegsteilnehmer die schwersten Mißstände zu erwarten. Ganz besonders ist das für Groß-Berlin zu befürchten, wo die kommunale Zerrissenheit jede Hilfsaktion, die kleinste wie die größte, zu einer doppelt schwierigen macht. Müßte man da nicht annehmen, daß hier am Sitz der Zentralregierung alle gemeindlichen Bestrebungen zur Besserung der Verhältnisse von den Zentralstellen nachdrücklich gefördert werden? Müßte man das nicht um so mehr erwarten, als ja schließlich der Hauptschuldige des ganzen Wohnungselends in Groß-Berlin die Regierung selber ist? Es war eine verhängnisvolle und von denkbar schlimmsten Folgen begleitete Tat, als die Regierung zu Potsdam am 24. Juni 1887 mit einem Federstrich das System der fünfstöckigen Mietkaserne auf alle Vororte Berlins bis in die entlegensten Gemeinden ausdehnte, in denen allen bis dahin auch noch nicht eine Mietkaserne gestanden hatte. Kartoffel- und Laubenland, das ausschließlich landwirtschaftlichen Wert gehabt hatte, wurde mit einem Schlage wertvollstes Bauland. Durch diese oktroyierte Bauordnung gab die Regierung den direkten Anreiz zu jener wüsten Bodenspekulation in ganz Groß-Berlin, die einer kleinen Minderheit Riesenvermögen verschaffte, aber für die Masse der Bevölkerung unübersehbaren, nicht mehr gut zu machenden Schaden verursachte.

Binnen relativ wenigen Jahren änderten sich infolge dieser Bauordnung die Verhältnisse im ganzen Groß-Berliner Gebiet so von Grund auf, daß eine durchgreifende Revision der baupolizeilichen Bestimmungen ohne Schädigung zahlloser privatrechtlicher Vermögensinteressen, gegen die natürlich sofort von allen Beteiligten aufs schärfste protestiert werden würde, nicht mehr durchzuführen ist. Hoffnungslos ist Groß-Berlin den Krallen des Mietkasernensystems verfallen.

Was das heißt, erhellt daraus, daß von den 3½ Millionen Einwohnern Groß-Berlins heute schon etwa 90 Proz. im Hochbau leben. Nach den bestehenden Bauordnungen ist die Möglichkeit vorhanden, noch weitere 5 Millionen Menschen im Hochbau anzusiedeln. Da sollte doch wirklich, wo nur irgend möglich, mit dem System der Mietkaserne endlich gebrochen und der Kleinhausbau für die minderbemittelten und unbemittelten Bevölkerungsklassen gefördert werden. Solche Unterstützung sollte ganz besonders von den staatlichen Zentralstellen erfolgen, die der gesundheitlichen Fürsorge der kommenden Generationen im allgemeinen Staatsinteresse größte Beachtung schenken und die Möglichkeit fördern müßten, Kriegerheimstätten zu errichten, die nicht der Spekulation anheimfallen können, sondern den Kriegsteilnehmern und ihren Familien dauernd ein gesundes Heim gewähren.

Die Schaffung solcher gesunder und billiger Kleinhauskolonien ist aber unter den Groß-Berliner Verhältnissen nur möglich in entlegenen, noch landwirtschaftlich genutzten Gebieten, wo die Mietkaserne bisher keinen Eingang gefunden hat und das Land vom Urbesitzer zu billigen Preisen zu erstehen ist. Als solcher Urbesitzer kommt um Groß-Berlin in erster Reihe der Forstfiskus in Betracht. Die sozialdemokratischen Mitglieder im Verbande Groß-Berlin hatten daher schon vor einigen Jahren beantragt, vom Forstfiskus, im Gegensatz zu seiner bisherigen Praxis, eine Aufschließung fiskalischer Länder zu verlangen, die die Errichtung solcher Kleinhauskolonien ermöglicht. Alle Organe des Verbandes nahmen diese Anregung einmütig auf, und nach langen Verhandlungen erklärte in der Sitzung der Verbandsversammlung vom 7. Januar d. J. der Oberpräsident, Staatsminister v. Loebell, „daß der Staat bereit sei, fiskalische Ländereien in günstiger Verkehrslage zu Preisen zur Verfügung zu stellen, welche eine weitläufige Bebauung mit Kleinwohnungen in der Form des Flachbaues für die minderbemittelten Bevölkerungskreise ermöglichen". Als dann einige Wochen später der Finanzminister im Abgeordnetenhause ähnliche entgegenkommende Erklärungen abgab, konnte man hoffen, daß diese für die gesundheitlichen Verhältnisse der Groß-Berliner Bevölkerung so überaus wichtige Angelegenheit endlich in Fluß gekommen sei. Allein die Freude war nur kurz. Sobald dem Verbandsausschuß die Einzelheiten der ministeriellen Entschließungen unterbreitet wurden, zeigte es sich, daß wegen der Höhe der geforderten Preise und der sonstigen schweren Kaufbedingungen die Ansiedlung der minder- und unbemittelten Bevölkerungsklassen im Kleinhaus mit Garten unmöglich werden würde. Auch die von den sozialdemokratischen Vertretern dringend befürwortete Vergebung in Erbpacht war nicht in Aussicht genommen.

Der Verbandsausschuß faßte denn auch am 29. April d. J. einstimmig den Beschluß, in einer ausführlich motivierten Eingabe an das Staatsministerium um günstigere Bedingungen zu bitten. Eine Antwort ist bis heute nicht eingegangen! Die sozialdemokratischen Mitglieder der Verbandsversammlung werden daher in der nächsten Sitzung die so überaus wichtige und dringende Angelegenheit sowie die Art ihrer Behandlung durch die Staatsregierung erneut zur Sprache bringen und damit sicherlich im Einklang mit der Groß-Berliner Bevölkerung handeln.

Wählerversammlung in Berlin I.

Eine Wählerversammlung, einberufen von der Sozialdemokratischen Partei, findet **Freitag**, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, im **Lehrer-Vereinshaus**, Alexanderstr. 41, statt. Zur politischen Lage spricht Reichstagsabgeordneter **Dr. David**, über die Angestellten und die politischen Parteien Reichstagsabgeordneter **Karl Giebel**. Außerdem Ansprache des Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei, Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter **Hugo Heimann**.

Die Zukunft der Kriegsblinden.

Von Jos. Dembeck, München.

Hoch ist die Zahl derer bereits angewachsen, die durch den unheilvollen Krieg ihres Augenlichtes gänzlich beraubt sind und die von den Laien häufig als die Hilflosesten und Unglücklichsten betrachtet werden. Zweck meiner Zeilen ist, dieser Anschauung ganz entschieden entgegenzutreten, gestützt auf 21jährige eigene Erfahrung. Es ist ein schwerer Schlag, die Fülle von Schönheit und Pracht, die uns die Natur täglich und stündlich zeigt, mit einem Male nicht mehr schauen zu können, gar manches Herz bricht unter dem Drucke des scheinbar unersetzlichen Verlustes zusammen. Hat sich aber der Erblindete mit seiner Lage abgefunden und ist er sich darüber klar, daß er sein Leben nunmehr auf einer neuen Basis weiterführen muß, so erschließt sich ihm die Welt langsam zum zweiten Male.

Gefühl und Tastvermögen werden in kurzer Zeit ganz erstaunlich verfeinert, das Gehör wird, wenn auch nicht immer wesentlich schärfer, so doch viel mehr routinierter und der Blinde wird Töne und Geräusche wahrnehmen, die er während seiner Sehzeit nicht beobachtet hat. Nach längerer Blindheit tritt auch Ferngefühl in die Erscheinung; gehe ich beispielsweise allein auf der Straße, so fühle ich unhörbare Hindernisse schon auf ein bis zwei Meter Entfernung. Die Bezeichnung ewige Nacht oder ewige Finsternis trifft nicht zu, denn solange ich wache, gibt es keine Finsternis. Die ohne Unterbrechung ausgelösten Empfindungen, gleichviel ob sie durch Personen, Geräusche oder Gedanken hervorgerufen werden, bringen mir fortwährend Bilder vor die Augen, welche mir in ihrer Mannigfaltigkeit, Farbenpracht und Lebendigkeit das Empfinden von Blindheit gar nicht aufkommen lassen. Sie unterrichten mich dauernd und ziemlich naturgetreu von allem, was um mich vorgeht oder beleben die Gesprächsthemen und Gedanken; sie geben mir von allem eine Vorstellung, aufgebaut auf die Eindrücke, die ich bis zu meinem 19. Jahre als Sehender sammeln konnte.

Was später Erblindete früher gesehen haben, bleibt immer in Erinnerung; dadurch haben diese in jeder Beziehung einen gewaltigen Vorteil vor den Blindgeborenen. So wie die Blinden und Nichtblinden im Traume alles sehen, ohne den eigentlichen Vermittler die Augen benötigen, so sieht auch der Blinde in wachem Zustande, denn seine übrigen Organe sind eifrigst bemüht, die Funktionen der fehlenden Augen zu übernehmen und die fast immer intakt gebliebene Gehirnparzelle des Sehens zu speisen.

Eine geeignete Schulung und Anleitung wird bald die sich anfangs zeigende Steifheit wieder in freie Beweglichkeit verwandeln. Dies ist für die berufliche Zukunft des Blinden von größter Wichtigkeit. Arbeit macht den Menschen zufrieden, ganz besonders den Blinden, der nur durch geeignete Beschäftigung wieder ruhig, zufrieden und glücklich werden kann.

Aber die Veranlagung ist individuell, man darf daher einen intelligenten, geistig lebhaften Blinden nie zu einer monotonen Arbeit, wie Bürstenmachen oder Korbflechten verurteilen. Es müssen neue Berufe erschlossen werden, und deren gibt es wirklich sehr viele, in denen der Blinde, je nach seiner Veranlagung, auch seine ganze Kraft verwerten kann. An diesem Punkte scheiterten bisher nach meiner Ansicht die praktischen Erfolge der Blindenfürsorge. Es ist für die Dauer nichts erreicht, wenn einige Betriebe jetzt Blinde einstellen, welche dann, wenn mehr Arbeitskräfte zu Verfügung stehen, doch wieder ihrem Schicksal überlassen werden und dann dem Staat mehr oder weniger zur Last fallen. Rationell und fruchtbar könnte für die gesamten Kriegsblinden ein großzügiges Unternehmen geschaffen werden, welches mit einem Schlage alle Blindensorgen aus der Welt schafft und die Lichtlosen wieder zu vollwertigen und zufriedenen Gliedern der menschlichen Gesellschaft erhebt.

Ob dieses großindustrielle Unternehmen (Vereinigte Blindenwerkstätte) vom Staat oder von Privaten finanziert wird, ist gleichgültig, in jedem Falle aber ist es eine rentable Einrichtung, deren Reingewinn teilweise wieder für die Wohlfahrt der Arbeiter verwendet werden kann. Als freier Arbeiter, keinerlei Anstaltszwang unterworfen, könnten die Blinden sich gar bald tatkräftig und vielseitig entwickeln und die Welt würde staunen, was Blinde zu leisten imstande sind.

„Einstehe für Pflichterfüllung

bis zum Aeußersten!" Das hat einst ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem fernen Kiautschou gedrahtet, als schon der Tod an die Tore seiner Festung pochte.

Auch vor der Festung Deutschland steht der Tod. Acht Mal schon ist der Ausfall geglückt, der grinsende Schnitter zurückgetrieben. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geblasen. Bis in die letzten Ecken und Winkel des Reichs dringt der Ruf zur neuen Offensive des Geldes, zum neuen Wettkampf der silbernen Kugeln, wie eitler Feindesdünkel sich einst ausgedrückt hat.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Geschichte einst den Enkeln wieder erzählen: „. . . und alle, alle kamen!?" Sie dürfen nichts anderes hören und werden nichts anderes hören, unsere Enkel, wenn jeder für uns einsteht für

Pflichterfüllung bis zum Aeußersten.

Darum zeichne!

Groß-Berlin

Die öffentliche Bibliothek und Lesehalle.

Ein Werk Hugo Heimanns.

Die Kandidatur unseres Genossen Hugo Heimann für den ersten Berliner Reichstagswahlkreis legt es nahe, auf ein Werk hinzuweisen, dem unzählige Berliner Arbeiter eine Fülle des Wissens und der Bildung verdanken. Hugo Heimann ist der Gründer, Organisator und Unterhalter der Oeffentlichen Bibliothek und Lesehalle in der Adalbertstr. 41. Nach mehrjähriger Vorbereitung am 25. Oktober 1899 der Berliner Bevölkerung übergeben, kann das Institut nunmehr auf eine fruchtbare fast 19jährige Tätigkeit zurückblicken.

Durch den Torflur des Vorderhauses gelangen wir in einen freundlichen Hofgarten und treten durch ein geschmackvolles Sandsteinportal in das Innere des Hauses, das schon durch seine hübsche Fassade wohltuend von den Mietskasernen der Umgebung absticht. Ein Vorraum ist zur Ablage der Garderobe bestimmt, zwei Flügeltüren trennen uns von dem Saal, der Ausleihraum, Büchermagazin und die Bureaus einschließt. Beim Eintritt fallen uns als erstes die Nummerwände des Indikators auf. Die Rahmen des Indikators sind durch Metallblättchen in tausende kleiner Fächer geteilt, deren jedes zur Aufnahme eines Metallkästchens dient. Dieses Kästchen enthält ein Büchelchen und ist auf der Vorder- und Rückseite mit der Nummer eines Buches versehen, auf der einen Seite auf blauem, auf der anderen auf rotem Grunde. Zeigt das Kästchen dem Leser die blaue Seite, so ist das Buch in der Bibliothek vorhanden, sieht er die rote, so ist das Buch ausgeliehen; im ersteren Falle ist er sicher, das Buch sofort zu erhalten. Es bedarf nur der Angabe der Nummer, nicht des Titels, die Nummern laufen durch ohne nochmalige Gliederungen.

Die Ausleihbibliothek umfaßt zurzeit 20 000 Bände schöner und belehrender Literatur. Selbstverständlich ist es, daß jene Wissenschaften, die die Arbeiterschaft besonders interessieren, auch besonders reichlich vertreten sind; auch die Fächer der entsprechenden schöngeistigen Literatur. Der Katalog umfaßt 769 Seiten.

Ueber eine breite Treppe lassen wir uns von der Garderobe aus nach dem ersten Stock führen, nach dem Lesesaal. Wir werfen noch einen Blick in die hellen, ganz in Fliesen gekleideten und peinlich sauber gehaltenen Wasch- und Toiletteräume des Vorflurs, dann betreten wir den einfach und vornehm gehaltenen Saal. Oberlicht und vier große Fenster sorgen an langen Tagen, vier große Lampen am Abend für gutes Licht. 150 Personen können bequem an den Tischen Platz nehmen, ohne sich in den Gängen zu behindern. Zu beiden Seiten der Eingangstüren stehen zwei Schränke, der eine enthält mehr als hundert politische Tageszeitungen aller Parteien, der andere 420 Wochen- und Monatsschriften. Genaue, systematische Verzeichnisse erleichtern das Nachschlagen und richtige Ablegen. Den Schränken gegenüber ist die 2412 Bände umfassende Nachschlagebibliothek aufgestellt, deren Benutzung jedem Besucher unter der Bedingung freisteht, daß kein Buch aus dem Saale entfernt wird. Sie enthält Nachschlagewerke, Enzyklopädien, Wörterbücher, Handbücher aller Wissenszweige, Kunst- und Vorlagewerke, Atlanten, Reiseführer, Gesetzessammlungen, ganze Reihenfolgen der „Freien Stunden", der „Deutschen Rundschau", der „Neuen Zeit" u. a. Auch hier ermöglicht ein Zettelkatalog schnelle Uebersicht. Für Personen, die an Ort und Stelle arbeiten wollen, ist ein mit allem Schreibgerät versehener Arbeitstisch aufgestellt.

Ueber drei Viertel der eingeschriebenen Leser sind Arbeiter und Angestellte, über zwei Millionen Personen haben seit seinem Bestehen das Institut aufgesucht. Das beweist, welche Bedeutung ihm und welches Verdienst um die Bevölkerung seinem Begründer und Erhalter zukommt.

Einiges wäre noch zu sagen über den Einfluß, den der Krieg auf den Ausleihbetrieb ausübt. Im allgemeinen ist natürlich ein jedoch nicht erheblicher Rückgang eingetreten, der sich aber durch eine stärkere Beteiligung der Jugendlichen und der Frauen immer rascher wieder in einen Aufstieg der Entleiherziffer verwandelt hat. Der Prozentsatz der verlangten schöngeistigen Literatur ist im Gegensatz zur belehrenden gestiegen, was wieder auf die Frauen zurückzuführen ist, die vor allem eine Entspannung nötiger brauchen denn je. In der Lesehalle allerdings macht sich die Verödung des Krieges am stärksten bemerkbar. a. z.

Weitere Erhöhung der Familienunterstützung?

Wie einer Mitteilung des Charlottenburger Magistrats zu entnehmen ist, steht wie in den Vorjahren auch in diesem Jahre eine Erhöhung der Reichssätze der Familienunterstützung bevor. Der Reichssatz beträgt zurzeit 20 M. für Ehefrauen und 10 M. für Kinder der Kriegsteilnehmer sowie für sonstige unterstützungsberechtigte Personen. Zu diesem Satz wird auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. November 1917 seit dem 1. November v. J. eine Erhöhung von 5 M., zusammen also 25 M., aus Reichsmitteln gezahlt. Es ist zu erwarten, daß der Satz wiederum für jede unterstützungsberechtigte Person um 5 M. erhöht wird. Die Stadt Charlottenburg will hierzu aus städtischen Mitteln einen Zuschuß von 5 M. geben, so daß jede unterstützte Person statt wie im Vorjahre um 5 M., um 10 M. aufgebessert werden würde. Die anderen Kommunalverbände dürften als Lieferungsverbände im Sinne des Familienunterstützungsgesetzes diesem Beispiel folgen.

Groß-Berliner Arbeitsnachweis.

Die langjährigen Beratungen über den Groß-Berliner Arbeitsnachweis wurden gestern durch eine Entschließung der im Berliner Rathaus versammelten Vertreter der Groß-Berliner Gemeinden zum Abschluß gebracht. Die Versammlung einigte sich auf eine von Berlin vorgelegte Satzung, über deren endgültige Annahme die Groß-Berliner Gemeinden sich bis zum 1. November erklären sollen. Ein Ausschuß von Vertretern der Gemeinden der Provinz Brandenburg, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer soll die Geschäfte der neuen Vereinigung führen.

Ueber den Heizbeginn für Zentralheizungen

teilt die Kohlenstelle Groß-Berlin folgendes mit: Der Betrieb der Zentralheizungen in Groß-Berlin erfordert pro Tag rund 100 000 Zentner Koks. Wenn also die Heizung anstatt, wie vorgesehen, am 15. Oktober, allgemein bereits jetzt in Betrieb genommen wird, so bedeutet dies einen Verlust von 1½ Millionen Zentner Koks, dessen Fehlen in der kalten Jahreszeit möglicherweise bitter empfunden werden wird. Wenn trotzdem Mieter und Vermieter eines Hauses mit Zentralheizung glauben, ohne Heizung gegen-

wärtig nicht auskommen zu können, so sind sie nach der Allgemeinen Anordnung über Sammelheizungs- und Warmwasserversorgungsanlagen in Mieträumen vom 24. April 1918 an sich befugt, schon heute die Sammelheizung in Betrieb zu nehmen, da die dort getroffene Regelung durch eine abweichende Vereinbarung zwischen Mieter und Vermieter abgeändert werden darf. Zu einer behördlichen Anordnung der Heizpflicht vor dem 15. Oktober muß mit Rücksicht auf die oben angegebenen Zahlen über den Koksverbrauch zunächst noch Abstand genommen werden.

Keine neuen Cholerafälle.

Weitere Erkrankungen an asiatischer Cholera sind bisher in Berlin nicht zu verzeichnen. Zwei Patienten, die vorgestern unter Choleraverdacht ins Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert wurden, litten anscheinend nur an gewöhnlichen Verdauungsstörungen.

Auch eine Zensur!

Die Halbjahreszensur eines Schulkindes gilt sonst als eine Angelegenheit, die von der Schule mit einer gewissen Würde ausgestattet wird. In der Kriegszeit mag sich ja auch auf diesem Gebiet einiges geändert haben, aber allzu würdelos braucht selbst jetzt die Zensurerteilung nicht gestaltet zu werden. Aus Lichtenberg wird uns eine Zensur vorgelegt, die ein die Gemeindeschule besuchendes siebenjähriges Kind nach Hause gebracht hat. Auf einem Oktavblatt, das aus einem Heft herausgerissen wurde, hat das Kind selber mit ungelenker Hand die einzelnen Lehrfächer aufschreiben müssen, und die Lehrerin hat dann die Urteile in kablen Nummern hinzugefügt. Die Eltern sind erstaunt über eine solche Art von Zensur und fragen, ob vielleicht aus dem Wunsch, Papier zu sparen, dieses Verfahren erklärt werden muß. Möglich wäre das; denn in der Kunst, an unrechter Stelle zu sparen, ist man ja jetzt groß. Ob die Achtung vor der Schule es verträgt, eine Zensur auf einen Papierfetzen auszufertigen, möge die Schule selber entscheiden.

Die seltenen Zwiebeln und die teuren Weintrauben.

Gegen das „Verkoppeln" von seltenen und überreichlich vorhandenen Gemüse- und Obstsorten, das vom Magistrat Berlin vorübergehend zugelassen werden soll, hat sich der Lichtenberger städtische Nahrungsmittelausschuß in seiner letzten Sitzung ausgesprochen. Es wurde darüber Klage geführt, daß die Gemüsehändler in letzter Zeit die Abgabe von Zwiebeln davon abhängig machen, daß die Käufer gleichzeitig sehr teure Weintrauben kaufen. Die Händler waren von der Verwaltung nicht ermächtigt worden, einen derartigen Zwang auf die Käufer auszuüben. Der Nahrungsmittelausschuß stellte sich einstimmig auf den Standpunkt, daß ein solches Geschäftsgebaren der Händler, das große Erbitterung unter der kaufenden Bevölkerung hervorrufen müsse, unter keinen Umständen geduldet werden dürfe. Die Händler sollen daher in Zukunft auf das nachdrücklichste daraufhin überwacht werden, daß sie in keinem Falle die Abgabe irgendeiner Ware von der gleichzeitigen Entnahme einer anderen, vom Käufer nicht gewünschten Ware abhängig machen, und zwar auch dann nicht, wenn die Händler ihrerseits zur Abnahme der betreffenden Ware von der städtischen Verwaltung angehalten worden sind. Es soll auch darauf hingewirkt werden, daß die Großhändler nicht Waren, die sie ungünstig eingekauft haben, den Händlern unter Ausübung eines Zwanges aufdrängen. Im übrigen sollen in Lichtenberg Zwiebeln und andere nur in knappen Mengen angelieferte, im Haushalt dringend benötigte Gemüsesorten möglichst in den städtischen Verkaufsstellen auf Marken verkauft werden.

Buttersegen bei der Reichsbank.

Man soll nicht sagen, daß Butter knapp ist. Es gibt immer noch Leute, denen von Zeit zu Zeit ein gütiges Geschick eine ganze Portion Butter über die Ration hinaus beschert. Kürzlich hatte das Personal der Reichsbank die große Freude, eine tüchtige Ladung Butter unter sich verteilt zu sehen. Die Menge reichte aus, jede der beteiligten Personen mit mindestens einem Pfund Butter zu beglücken. Verschiedene Beamte und Angestellte erhielten noch mehr, und den Bevorzugtesten sollen sogar Portionen bis zu drei Pfund zugefallen sein. Getrübt wurde die Freude nur dadurch, daß auch der Preis nicht zu knapp bemessen war. Das Pfund kostete 15 M. — das ist ein Preis, mit dem sich vielleicht ein nicht zu anspruchsvoller Schleichhändler schon begnügen würde. Die Butter für das Reichsbankpersonal wurde natürlich nicht im Schleichhandel, sondern offen verkauft. Wie erklärt es sich, daß die Abnehmer das Zweiundeinhalbfache des Berliner Höchstpreises bezahlen mußten.

Berliner Lebensmittel.

Auf Abschnitt 37 der Süßstoffkarte H entfallen im Oktober zwei Päckchen Süßstoff zum Preise von je 25 Pf. Die Abschnitte 1—36 dürfen im Oktober nicht mehr eingelöst werden.

Auf Abschnitt 52 der Eierkarte kann vom 3. bis 19. Oktober ein Ei entnommen werden. Der Preis für diese durch die Z. E. G. aus dem Auslande angelieferten Eier beträgt 61 Pf. für das Stück.

Bis Sonnabend, den 5. Oktober, wird an diejenigen Kunden, die in den Speisefettkundenlisten der in den Bezirken der 155., 156., 160., 164., 173., 185., 188., 189. und 241. Brotkommission gelegenen Geschäfte eingetragen sind, pro Kopf 125 Gramm Käse verteilt.

Die Stadt Berlin zum Schadenersatz verurteilt.

Der Zahnarzt K. wollte am 18. Dezember 1913 an der Kreuzung der Friedrichstraße mit der Straße Unter den Linden einen Pferdeomnibus benutzen. Er verließ zu diesem Zweck den Bürgersteig, kehrte aber, da ihm auf dem Fahrdamm ein Kraftomnibus entgegenkam, der sich in den gerade aufgestauten Fahrverkehr einreihen wollte, wieder um und ist, als er den Bürgersteig vor dem Hause Friedrichstr. 86 (Café Viktoria) wieder betrat, abgerutscht und zu Fall gekommen. Dabei kamen seine Beine auf den Fahrdamm zu liegen, die ihm von dem im selben Augenblick herangekommenen Kraftomnibus abgefahren wurden. An der erlittenen schweren Verletzung starb K. alsbald. Seine Witwe und seine Kinder nahmen zunächst die Omnibusgesellschaft auf Schadenersatz in Anspruch, wurden aber abgewiesen. Dann klagten sie gegen die Stadtgemeinde Berlin und verlangen von dieser im vorliegenden Prozeß eine jährliche Rente von 6000 M. für die Witwe und von 3000 M. für die Kinder, indem sie ein von der Stadt zu vertretendes Verschulden an dem Unfall behaupten. Der Bürgersteig war nämlich an der fraglichen Stelle provisorisch durch einen Holzbohlenbelag verbreitert, der zur Zeit des Unfalls schadhaft (zersplittert) war.

Während das Landgericht I Berlin die Klage abwies, hat das Kammergericht dem Grunde nach die Beklagte zum Schadenersatz verurteilt. In seinen Entscheidungsgründen führt das Kammergericht aus: Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß am Unfalltage der Bohlenbelag des Bürgersteigs an der Unfallstelle schadhaft war; es fehlte die an der Straßenseite des Belags zum Schutze gegen Beschädigung durch Fuhrwerke angebrachte Eisenschiene und die Bohlen waren zersplittert. Es ist weiter erwiesen, daß der Verunglückte infolge dieser Schadhaftigkeit des Bohlenbelags zu Fall gekommen ist. Der Schaden an der Unfallstelle war schon am Tage vor dem Unfall, am 17. Dezember 1913, durch den Aufseher S. dem Tiefbauamt schriftlich gemeldet worden. Es ist aber auf die Anzeige nichts geschehen, vielmehr ist diese Anzeige erst am 19. Dezember im Tiefbauamt mit dem Eingangsstempel versehen worden. Es liegt hiernach ein Mangel in der Organisation vor, den die Beklagte nach § 823 BGB. zu vertreten hat.

Das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt und die von der beklagten Stadtgemeinde Berlin eingelegte Revision zurückgewiesen.

Der Wohnungskommissar erwartet Anträge.

Zur Bekämpfung der Wohnungsnot sind bekanntlich vom Bundesrat den Landeszentralbehörden gewisse Vollmachten erteilt worden. Die Gemeinden können bei starkem Mangel an Wohnungen ermächtigt oder verpflichtet werden, Neuvermietungen zu höheren Preisen sich anzeigen zu lassen. Das Einigungsamt kann dann die Miete herabsetzen. Eine Kündigung kann an die Zustimmung des Einigungsamtes geknüpft werden. Abbrüche von Wohngebäuden können verboten, eine Anzeigepflicht über eine andere Verwendung eingeführt, Mietsverträge über unbenutzte Wohnungen festgesetzt werden usw. Die Feststellung eines starken Mangels steht der Landeszentralbehörde zu. Für Preußen ist dies der Staatskommissar für das Wohnungswesen. Wie wir hören, will diese Stelle der Entscheidung im einzelnen darüber nicht vorgreifen. Vielmehr will der Staatskommissar alle Anregungen und Anträge prüfen und zutreffenden Falles für die einzelnen Gemeinden die vorgesehene Feststellung eines starken Wohnungsmangels treffen. Sache der Gemeindebehörden, Vereinigungen von Mietern und Hausbesitzern wird es sein, die nötigen Anträge zu stellen.

Eine Polizeiverordnung über die Anmeldung verfügbarer Wohnungen

und die Abmeldung vermieter Wohnungen hat der Regierungspräsident in Potsdam über den Stadtkreis Spandau, die dem Kreise Teltow angehörenden Amtsbezirke des Groß-Berliner Vorortbereichs, die Städte Cöpenick und Teltow, ebenso für die dem Kreise Niederbarnim angehörenden Amtsbezirke des Vorortbereichs und für die dem Kreise Osthavelland angehörenden Gemeinden Staaken und Hennigsdorf erlassen. Danach sind verfügbare oder zur Benutzung fertiggestellte Wohnungen binnen sechs Tagen nach Kündigung oder anderweitiger Aufhebung des Miet- oder sonstigen Vertragsverhältnisses oder nach der Fertigstellung anzumelden. Vermietete oder bezogene Wohnungen sind binnen sechs Tagen abzumelden. Als Wohnungen gelten auch Läden und einzelne Räume, die zum Wohnen verwendbar sind.

Keine verkehrsfreien Ersatzlebensmittel mehr. Während den Herstellern bereits seit dem 1. Mai der Verkauf von Ersatzlebensmitteln ohne Genehmigung der zuständigen Ersatzmittelstelle verboten war, konnten Groß- und Kleinhändler Ersatzlebensmittel, die sich bereits vor dem 1. Mai 1918 in ihren Händen befunden hatten, bis zum 1. Oktober noch ohne diese Genehmigung absetzen. Nunmehr ist auch diese Uebergangszeit abgelaufen und es dürfen nur noch solche Ersatzlebensmittel vertrieben werden, die von der zuständigen Ersatzmittelstelle genehmigt sind. Zuständig für Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Lichtenberg, Neukölln, Spandau, Kreis Teltow, Kreis Niederbarnim und den übrigen Teil der Provinz Brandenburg ist die Ersatzmittelstelle Groß-Berlin und für die Provinz Brandenburg, Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 9/10. Die Verbraucher werden in ihrem gesundheitlichen und wirtschaftlichen Interesse gewarnt, nicht genehmigte Ersatzlebensmittel anzukaufen und zu verwenden.

Die Anrufung des Mieteinigungsamtes wird wesentlich erleichtert durch die vom Mieterbund Groß-Berlin E. V. herausgegebene Schrift „Die Mieteinigungsämter" und durch die Benutzung der vom Bund hergestellten Antragsformulare. Die Schrift wird gegen Einsendung von 35 Pf. in Briefmarken an die Geschäftsstelle des Mieterbundes W. 35, Potsdamer Str. 56, Gartenhaus II. Etage) postfrei zugesandt; für jedes mitbestellte Antragsformular sind 10 Pf. mitzusenden. Ein einzelnes Antragsformular kostet bei Zusendung durch die Post 20 Pf. In der Geschäftsstelle, die wochentäglich (mit Ausnahme des Sonnabends) von 3—6 Uhr geöffnet ist, kostet die Schrift nur 25 Pf., das Antragsformular 10 Pf.

Schöneberg. Stadtverordnetenversammlung. Der Stadtverordnete Heile (Lib.) hat sein Mandat niedergelegt. — Die liberale Fraktion hatte folgende Anfrage an den Magistrat gerichtet: „Wann ist die Vorlage des Magistrats für Klein- und Mittelwohnungen zu erwarten? Welche Maßregeln gedenkt der Magistrat zu ergreifen, um auch die allgemeine Wohnungsnot zu lindern? Ist noch Aussicht vorhanden, daß die Gemeinden Groß-Berlins zu diesem Zwecke gemeinsam vorgehen werden?" Der Magistrat brachte als Antwort eine Vorlage, in der eine Million Mark verlangt wurde zur Beschaffung von Baumaterialien für Herrichtung leerstehender Kleinwohnungen und für den Umbau von leerstehenden Läden und sonstigen Gewerberäumen. Außerdem wird im Südostgelände, unweit der städtischen Gärtnerei, eine Kleinhaussiedlung geplant, die ungefähr 500 Wohnungen ergibt. Allerdings muß Reich und Staat an den Mehrkosten sich beteiligen und die anderen Gemeinden müssen in entsprechender Weise vorgehen. — Gottschalk (Lib.) wünscht, daß die Bebauungspläne einer eingehenden Prüfung unterworfen werden. Es muß alles geschehen, um den Kleinwohnungsbau zu fördern. Auch größere Wohnungen für die gutsituierte Bevölkerung und höhere Schulen müssen gebaut werden. Genosse Mohs erklärt, die Fertigstellung von Plänen und Projekten und Beginn der Bauten ist eine wiederholt eingebrachte sozialdemokratische Forderung. Es sind ein groß Teil Wohnungen vorhanden, die nicht heizbar, die feucht sind und keine Klosetts haben. Der Kleinwohnungsbau soll nicht am äußersten Ende Schönebergs ausgeführt werden. Es muß für genügend Verkehr und Schulen gesorgt werden. Große Wohnungen sind vorhanden, dagegen müssen Kleinwohnungen mit den entsprechenden Grünflächen vorhanden sein. Darum wird beantragt, zwei Millionen Mark dafür zu bewilligen. Das Bauen soll in eigener Regie geschehen. Stadtrat Katz: Es sind bereits Projekte ausgearbeitet. Für Arbeiten fehlt das Baumaterial und können große Wohnungen jetzt nicht hergestellt werden. Die angeforderte Million Mark genügt einstweilen. Moser (Freie Frakt.) hält die Vorlage für sehr dürftig. Oberbürgermeister Dominikus: Wir bauen jetzt 600 Kleinwohnungen mit Grünflächen und weitere folgen. — Die Anträge auf Ausschußberatung und Mehrbewilligung werden abgelehnt und die Magistratsvorlage angenommen. — Die „Unabhängigen" hatten einen Antrag eingebracht, in dem die Herabsetzung der Höchstpreise für die notwendigsten Lebensmittel verlangt wurde. — Die sozialdemokratische Fraktion beantragte: Der Magistrat wird ersucht dafür einzutreten, daß der Bürgerschaft mindestens wöchentlich 4 Pfund Brot und 10 Pfund Kartoffeln geliefert werden. Die fleischlosen Wochen müssen in Fortfall kommen. Außerdem müssen allwöchentlich mindestens 250 Gramm Nährmittel verabfolgt werden, unter Abbau der zurzeit bestehenden Höchstpreise. Peterson (Unabhängig) führte Beschwerde über die schlechte Beschaffenheit des Brotes, über Mindergewicht und Verteuerung, desgleichen über die Kartoffeln. Die angesetzten Preise sind zu hoch und die Rationen zu klein. Der Schleichhandel blüht mehr als früher. — Genosse Czeminski betont, gegen die fortgesetzte Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel muß der schärfste Protest eingelegt werden. Das Brot ist ungenießbar und die fleischlosen Wochen nehmen zu. Die Ausgabe der Kartoffeln ist viel zu gering. Die Obstverteilung hat gänzlich versagt. Eine Verhöhnung der Bevölkerung ist es, den Preis der Butter zu erhöhen und dann bekannt zu geben, es wird keine verabfolgt. Darum eine bessere Kontrolle der Geschäfte und bessere und mehr Lebensmittel. — Stadtrat Jakobs: Soweit die Gemeinde in Frage kommt, soll alles geschehen, um Besserung zu schaffen. Gottschalk (Lib.) erklärt, daß im Interesse der Bevölkerung die Höchstpreise nicht herab-, sondern hinaufgesetzt werden müssen, dann kommen auch genügend Lebensmittel herein. Genosse Mohs meint, dem Uebel läßt sich nur dann abhelfen, wenn die Lebensmittelverteilung ebenfalls in eigene Regie übernommen wird. Jatzow (Freie Frakt.) wünscht, daß die Anträge eine bessere Fassung erhalten. Genosse Küter: Ganz besonders soll man sein Augenmerk auf die Einkäufer richten, die waggonweise angeblich für die Munitionsbetriebe kaufen, die davon nichts zu sehen bekommen. Diese Art Schleichhandel wird selbst von den Eisenbahnverwaltungen unterstützt. Ebenso gefährlich sind die Lebensmittelschieber. Alle diese Leute werden selten des Gesetzes Strenge erfahren. Ganz anders dagegen, wenn ein Arbeiter oder dessen Frau oder Kinder von auswärts Kartoffeln, Eier oder ähnliches aufgekauft haben. An der Bahnsperre sicherlich, wenn es nicht schon unterwegs geschehen, erfolgt die Beschlagnahme. Was geschieht mit diesen Waren, wo bleiben dieselben. Dem Betreffenden muß eine Bescheinigung ausgestellt werden, damit er nach dem Verbleib der beschlagnahmten Waren sich erkundigen kann. - Die Anträge sollten angenommen werden; es kommt weniger auf die Form als auf den Inhalt an. Hierauf lehnten die liberalen Parteien beide Anträge ab. — Die Friedhofsgebühren sollen um 100 Prozent erhöht werden. Genosse Küter brachte hierbei eine Beschwerde gegen den Pastor Lange vor, der die Angehörigen Verstorbener in der rigorosesten Weise zu beeinflussen versucht. Wer die Auskaufsgebühr nicht bezahlen will, erhält sofortige Androhung der Zwangsvollstreckung. In vielen Fällen, wo der Tote auf dem städtischen Friedhof sollte beerdigt werden und die Stadt die Kosten bereits eingezogen hatte, veranlaßte der Mann die Angehörigen, die Kosten zurückerstatten zu lassen, und den Toten in Stahnsdorf beerdigen zu lassen, obwohl die Kirche kein Recht auf die Auskaufsgebühr besitzt, kann die gerichtliche Verfolgung nicht durchgeführt werden, da Berufungen unzulässig sind. — Stadtrat Schüler stimmte dem zu und erklärte, daß gerade der Pastor Lange es wäre, der der Stadt außerordentliche Scherereien bereite. — Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde die Position Milch für Säuglinge auf 15 000 Mk. erhöht. — Ferner wurde beschlossen, das Kindererholungsheim in Boldixum durch Ankauf eines weiteren Grundstücks zu vergrößern.

— **Lebensmittel.** In den Bezirken der Schöneberger Brotkommissionen Nr. 11, 12 und 14 findet bis Montag, den 7., eine Verteilung von 1 Stück dänischen Weichkäse pro Kopf auf Grund der Speisefettkundenliste statt.

Wilmersdorf. Lebensmittel. In dieser Woche wird als Ersatz für Fleisch Weizenmehl abgegeben und zwar entfallen auf jede Fleischkarte für Erwachsene 250 Gramm. (16 Pf.) Das Weizenmehl ist auf den grünen Bezugsschein 1 ohne Voranmeldung bei einem vom Magistrat belieferten Mehlkleinhändler zu entnehmen. Diejenigen Personen, die ihre Fleischkarte gegen einen Bezugsschein auf Nährmittel umgetauscht haben, erhalten gegen Rückgabe dieses Bezugsscheines im Städtischen Lebensmittelamt (Wilhelmsaue 114/115, Eingang IV) eine Anweisung zum Bezuge von Weizenmehl.

— **Ausgabe von Stiefelsohlen.** Aus Kernlederstücken zusammengesetzte Stiefelsohlen können von der Wilmersdorfer Bevölkerung werktäglich in der Zeit von 9—12 Uhr, im Rathaus, Brandenburgische Str. 2, Zimmer 38, zum Preise von 2 M. bis 3,30 M. je nach Größe, entnommen werden. Eine besondere Legitimation ist nicht erforderlich. Der Antrag muß persönlich gestellt werden.

Cöpenick. Lebensmittel. Von der Stadt verteilte Lebensmittel gelangen ab Donnerstag, den 3. Oktober, in den Lebensmittelhandlungen der Stadt zum Verkauf.

Lichtenberg. Kartoffelversorgung. Der Nahrungsmittelausschuß hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß wie im vergangenen Jahre der Bevölkerung ein Bestand von Kartoffeln für 6 Wochen gegeben und dieser Bestand allmählich in der Weise aufgebraucht wird, daß in einzelnen Wochen neben dem entsprechenden Teil der eisernen Ration ungefähr die Hälfte der laufenden Kartoffelwochenmenge ausgegeben wird.

Weißensee. Lebensmittel. Bis 5. Oktober wird in der Verkaufsstelle Pistoriusstraße 24 der Verkauf von Salzheringen fortgesetzt. Als Ausweis sind die allgemeinen Lebensmittelkarten vorzuzeigen. Auf jede Karte wird ein halbes Pfund zum Preise von 65 Pf. verabfolgt.

Reinickendorf. Lebensmittel. Auf Abschnitt 64 der Lebensmittelkarte Groß-Berlin werden 100 Gramm Grieß, auf Abschnitt 20 für Jugendliche werden 100 Gramm Sago und 100 Gramm Grütze abgegeben. Die Anmeldung bei den Kleinhändlern und den amtlichen Verkaufsstellen hat bis einschl. 7. d. M. zu erfolgen. Der Verkaufspreis für 1 Pfund Grieß beträgt 48 Pf., für 1 Pfund Sago 1,20 M. und für 1 Pfund Grütze 44 Pf.

Friedrichsfelde. Die Eingemeindung. Nach fast einjähriger Tätigkeit hatten die Eingemeindungsausschüsse für Friedrichsfelde und der Stadt Lichtenberg ihre Tätigkeit beendet und wurden diese Beschlüsse in je einer gut besuchten öffentlichen Versammlung in Friedrichsfelde einstimmig und in Karlshorst gegen wenige Stimmen gutgeheißen und beschlossen, den Gemeindevertretern zu empfehlen, den Anschluß Friedrichsfeldes nach Lichtenberg zu vollziehen. — Die am Montag tagende Gemeindevertretersitzung beschloß in namentlicher Abstimmung, mit 14 gegen 7 Stimmen, die Eingemeindung zu vollziehen. Herr Landrat a. D. von Treskow sprach in längeren Ausführungen gegen die Eingemeindung, wurde aber von verschiedenen Rednern, besonders von unsern Genossen widerlegt. Selbst der Bürgermeister stimmte bei der namentlichen Abstimmung als erster für die Eingemeindung.

Mariendorf. Lebensmittel. In der dritten fleischlosen Woche vom 30. 9. bis 6. 10. werden als Ersatz für Fleisch ausgegeben: 250 Gramm Mehl für die Vollfleischkarte und 125 Gramm Mehl für die Kinderfleischkarte. Die Abgabe erfolgt auf Abschnitt 1 der Fleischkarte (Bezugsschein, Ersatz für Fleisch) im Laufe dieser Woche bei den Händlern.

Briefkasten der Redaktion.

Feldpost Tambour 1a. 1. Die Strafe ist durch den Gnadenerlaß nicht aufgehoben. 2. Der Kriegsgefangene kann zum Frontdienst Verwendung finden. — **H. B. 100.** Gegen die militärische Diensteinteilung wird nichts einzuwenden sein. — **Z. 20. B.** Sie sind zur Angabe nicht verpflichtet. — **W. J. 29.** Ja. — **W. D. 90009.** Sie sind im Irrtum. Das kann nicht nur der Stabsarzt oder Oberarzt. — **R. 47.** Sie haben auf Grund Ihrer langen Dienstzeit keinen Anspruch auf höhere Familienunterstützung. — **K. 100.** Die Betreffende ist zum Verkauf der Sachen nicht berechtigt. Sie kann nur durch Klage die Zahlung der Schuldsumme von Ihnen verlangen — **R. M. 9642.** 1. Ja. 2. Nein. — **B. K. 10.** Nur wenn Sie als Handelsangestellter gelten, haben Sie Anspruch auf Lohnzahlung auf die Dauer von sechs Wochen Krankheit. — **A. L.** Pension wird erst nach zwei Jahren Amtstätigkeit gezahlt. — **A. W. 25.** Sie haben keine Ansprüche an den Nachlaß der Schwiegermutter, da Ihr Mann bereits vordem gestorben ist. — **Niederschöneweide.** Das Recht der Entlassung könnte der Postbehörde an und für sich wohl nicht bestritten werden. Der von Ihnen angeführte Grund erscheint uns aber nicht ausreichend. Es dürfte sich daher empfehlen, Beschwerde bei der Oberpostdirektion einzulegen. — **U. W. K.** Die Zeit wird Ihnen als aktive Dienstzeit angerechnet. — **H. B. D.** Ist der Betreffende Zivilgefangener ist, kann er das Arbeitsverhältnis dort nicht lösen. — **E. T.** Die Prüfung muß im Alter von 17—20 Jahren abgelegt werden. In besonderen Ausnahmefällen kann allerdings auch noch nach Ablauf dieser Zeit eine Zulassung zur Prüfung genehmigt werden. Ein solcher Antrag ist an die Ersatzbehörde dritter Instanz, an den Oberpräsidenten in Potsdam zu richten. — **Georg B.** Das Buch: Gradnauer, „Verfassungswesen und Verfassungskämpfe in Deutschland" gibt Ihnen Aufschluß über Ihre Fragen. Es ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen und kostet 3,50 M. — **Kerkau H.** Wenden Sie sich an den allgemeinen Arbeitsnachweis, Berlin, Germannstr. 13. — **G. 1200.** Die genaue Adresse ist uns auch nicht bekannt; die Straßenbezeichnung dürfte wohl auch nicht nötig sein. — **W. G. 10.** Ein Gummimantel läßt sich nur auf chemischem Wege reinigen. Wenden Sie sich an eine chemische Waschanstalt. — **Lilie 999.** Gehört zur nationalliberalen Partei. — **M. R. 47.** Ob und wann solche Kurse stattfinden, wissen wir nicht. Danach fragen Sie am besten bei der Friseurinnung, Berlin, Ohmstr. 2, an.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittag. Vielfach heiter, aber noch veränderlich, im östlichen Küstengebiete öfter leichte Regenfälle, in den anderen Gegenden größtenteils trocken, in der Nacht zu Donnerstag sehr kühl, in den Mittagsstunden ziemlich mild.

Sozialdemokrat. Verein Berlin VI (S. P. D.).

Allen Freunden und Parteigenossen die traurige Nachricht, daß am 26. September nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der Einsetzer

Reinhold Lanzky

Lychenerstr. 8, verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 3. Okt., nachmittags 3 Uhr, in Buch statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet 224/5

Der Vorstand.

Am Donnerstag verschied sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater

Reinhold Lanzky

im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer 3382b

Frau Luise Lanzky
geb. Klage.
Unteroffizier **Reinhold Lanzky und Frau**, zurzeit im Felde.
Oswald Helm und Frau
geb. **Lanzky**,
zurzeit im Felde.
Valentin Steczniewski und Frau geb. **Lanzky**, vermißt.
Fritz Raschke und Frau
geb. **Lanzky**,
zurzeit im Felde.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 3 Uhr, in Buch statt.

Deutscher Transportarbeiterverband.
Bezirksverwalt. Groß-Berlin

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Droschkenführer

Johann Titzmann

am 28. September im Alter von 72 Jahren verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Heiligengeist-Kirchhofes in Stahnsdorf aus statt.

Nachruf.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Markthallenarbeiter

Paul Biese

am 26. September im Alter von 54 Jahren verstorben ist. 63/19

Ehre ihrem Andenken!

Die Bezirksverwaltung.

Verband der Kupferschmiede Deutschlands.
Filiale Berlin.

Am 29. September verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der Kollege

Paul Helfich

im Alter von 29 Jahren an Lungenschwindsucht.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 5½ Uhr, vom Nazareth-Kirchhof in Reinickendorf, Kögelstraße, aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Am Sonnabend, 28. Sept., früh 5½ Uhr, verschied plötzlich und unerwartet infolge Lungenentzündung unsere liebe Tochter 1952

Margarete.

Dies zeigen schmerzerfüllt an **Ernst Hannebauer und Frau.**

Die Einäscherung findet am Donnerstag, mittags 12 Uhr, im Krematorium Gerichtstr. 37/38 statt.

Pelzmäntel

hervorragend schöne Formen in

Bisam, Persianer, Breitschwanz, Maulwurf, Astrachan, Seal electric, Feh etc.

Pelzgefütterte Mäntel

rein wollene, gemusterte und einfarbige Stoffe mit

Hamster und Fehwamme, Fehrücken, Bisamwamme usw.

K. m. Maassen G. m. b. H.

Oranienstr. 165 Leipziger Str. 42

SELLE

in grosser Auswahl für einfachen und vornehmen Geschmack gegen Bar u. auf bequeme

Teilzahlung

Pelz-Kragen
Pelz-Muffen
Pelz-Pelerinen
in modernen Formen

Das Neueste: Kreuzfüchse

Achten Sie auf meine 4 Adressen:

Brunnenstrasse 1
Frankfurter Allee 350
Kottbuser Damm 103
Charlottenbg., Scharrenstr. 5

SELLE

Fuhrwerk gestohlen!

Ein Milchwagen d. Milchkuranst. am Viktoriapark Nr. 6 mit gr. Firmenaufschrift, dazu 1 Dunkelfuchs, Wallach, 1,48 gr., Stern a. Stirn, 6 Jahre alt. Bes. Kennzeichen: Warzen am Hals und unterhalb d. Kinns.

Hohe Belohnung

für den, der über den Verbleib des Fuhrwerks Auskunft geben kann u. dessen Rückgabe veranlaßt. Vor Ankauf wird gewarnt.

Milchkuranstalt am Viktoriapark G. m. b. H.,
128/14 Kreuzbergstr. 27/28.

Trockenes kief. Brennholz, Kloben- und Rollholz,

1 Meter lang,
gibt laufend in Waggonladungen äußerst preiswert ab.

Karl Becker,
Säge- u. Holzbearbeitungswerke.
Potsdam. 21692*

Ratten- und Mäusebazillen

mit Witterung. Eine Röhre tötet 75 Mäuse oder 25 Ratten. Per Röhre 1,80 M., 3 Stück 5 M.

A. Weyerstall, Wiesdorf, Rh.

Bekanntmachung.

Auf Abschnitt 52 der **Eierkarte** kann vom 3. bis 19. Oktober **ein Ei** abgegeben und entnommen werden.

Berlin, den 30. September 1918.

Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt.
Tagebuch Nr. 457 Ei 18. **Wermuth.**

Bekanntmachung.

Ausgabe von Süßstoff an Haushaltungen.

Auf Grund von § 2 Absatz 2 der Bekanntmachung des Magistrats vom 28. Juli 1916 über den **Verkehr mit Süßstoff** und über **Beschränkung des gewerblichen Verbrauchs von Zucker** wird bekanntgegeben, daß der Abschnitt 37 der Süßstoffkarte H im Oktober 1918 eingelöst werden kann. Auf diesen Abschnitt sind **zwei Päckchen** Süßstoff H-Packung zum Preise von je **25 Pf.** zu verausgaben und zu entnehmen.

Die Abschnitte 1—36 dürfen im Oktober nicht mehr eingelöst werden.

Berlin, den 30. September 1918.

Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt.
Zuckerversorgungsstelle.
2763 Zu. 18. Dr. Reimann.

Bekanntmachung

einer Aenderung der Verordnung über Höchstpreise für Eier.

Auf Grund der §§ 51 und 5 des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) und auf Grund der Anordnung der Landeszentralbehörde vom 17. Juni 1916, sowie des § 58 Abs. 3 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wird für den Bezirk der Stadt Berlin angeordnet:

Artikel I.

In der Verordnung für Höchstpreise für die von der Zentral-Einkaufsgesellschaft gelieferten Eier wird folgende Aenderung angeordnet:

der § 1 lautet:

Der Preis für ein von der Zentral-Einkaufsgesellschaft geliefertes ausländisches Ei darf in Berlin im Kleinhandel

61 Pfennige

nicht übersteigen.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit dem 3. Oktober in Kraft.

Berlin, den 30. September 1918.

Magistrat der Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Wermuth.

Tagebuch Nr. 457 Ei 18.

Möbel-Cohn

Im Osten: **Gr. Frankfurter Str. 58**
Im Norden: **Badstrasse 47-48**

Möbel auf Kredit

an jedermann.

Geringste Anzahlung, kleinste Abzahlung.

Spezialität:

1- u. 2-Zimmer-Einrichtungen
einzelne Möbel, farbige Küchen.

Grosse Auswahl

komplett aufgestellter Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer.

Riesen-Auswahl — Billigste Preise

Sehr kulante Bedingungen und größte Rücksichtnahme.

Lieferung frei Haus.

Liefere auch nach auswärts.

Kriegsanleihe und Sparkassenbücher nehme gern als Anzahlung.

Wermut-Wein Obst- süß, mit Flasche und Steuer ..... M. **4,70**

Invaliden-Straße 164 **J. F. Rauch,** Friedrichstraße 11.

Außergewöhnlich günstige

Lebensversicherungen

bietet jetzt

in Verbindung mit Zeichnung auf **Kriegsanleihe**

die **Jduna zu Halle a. S.**

Für je **20 M.** vierteljährlich werden **1000 M. Anleihe** versichert, zahlbar bei Tod **spätestens nach 12 Jahren**, im letzteren Fall für Zivilpersonen noch eine **Barvergütung von je 40 M.**, für Jugendliche 50 M. — Aufnehmbar Gesunde vom 7. bis 50. Lebensjahr. — Zulässige Summen bis **10 000 M. Anleihe.**

Keine ärztliche Untersuchung — Keine Wartezeit. Kriegsgefahr auch für Heeresangehörige sofort eingeschlossen. Näheres durch die Direktion in Halle oder die Berliner Geschäftsstellen.

Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Zu den neuen Steuervorlagen empfehlen wir nachstehende Literatur:

Praktische Steuerpolitik oder Steuerdogmatik?
Von Heinr. Cunow. Preis 1 Mk., Vereinsausg. 50 Pf.
Aus dem Inhalt: Keine Selbstbesteuerung. — Arbeiterinteressen und Steuerprogramm. — Steuerprobleme. — Staatsmonopole oder neue Steuern? — Steuerdogmatik und Steuermöglichkeiten.

Die ersten Kriegssteuern und die Sozialdemokratie. Von W. Keil, M. d. R.
Preis 2 Mk., Vereinsausgabe Mk. 1,20.
Aus dem Inhalt: Die Kriegsabgaben der Reichsbank. — Die Kriegssteuervorschläge der Sozialdemokratie. — Das Schicksal des Erbschaftssteuerantrags. — Die Debatten über den Wehrbeitrag. — Das Kriegssteuergesetz. — Die Erhöhung der Tabakabgaben. — Die Post- und Telegraphentarife. — Der Frachturkundenstempel. — Der Umsatzstempel.

Neue Steuern während des Krieges. Von Gust. Hoch, M. d. R. Preis 1 Mk., Vereinsausg. 60 Pf.
Aus dem Inhalt: Sind neue Steuern während des Krieges notwendig? — Die Einnahmen des Reichs. — Verbrauchssteuern und Einkommensteuern. — Der Steuerplan. — Verteilung der Steuern zwischen Reich, Einzelstaat und Gemeinde. — Kriegsgesetze während des Krieges.

Monopolfrage und Arbeiterklasse. Drei Abhandlungen. Herausgeg. und mit einem Nachwort versehen von Wilh. Jansson. Preis brosch. 4 M., geb. 5 Mk.
Aus dem Inhalt: Heinrich Cunow, Kartellmonopole. — Otto Hue, Die Verstaatlichung des Bergbaues. — Max Schippel, Parteigeschichtliche Rückblicke. — Wilhelm Jansson: Für oder wider die Monopole.

Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen. Eine Verteidigungsrede von Ferd. Lassalle. Neu durchgesehene Ausgabe von Eduard Bernstein. Preis brosch. Mk. 1,75, geb. Mk. 2,50 Vereinsausgabe 75 Pf.

Die Steuerpolitik der Sozialdemokratie.
Auf Grund des Programms und der Kongreßbeschlüsse der Partei gemeinverständlich dargestellt von Eduard Bernstein. Preis Mk. 1,20.
Aus dem Inhalt: Vom Begriff der Steuerarten und den unsichtbaren Steuern. — Steuern auf Genußmittel und Nahrungsmittel. — Verteilung der Steuern zwischen Reich, Staaten und Gemeinden.

Die Finanzreform 1909 und die Parteien des Reichstages. Preis geb. 5 Mk.

Steuerdebatten fanden statt auf den sozialdemokratischen Parteitagen von:
Jena 1913. Protokoll über die Verhandlungen Mk. 2,50 gebunden Mk. 3,50.
Würzburg 1917. Protokoll über die Verhandlungen. Einfache Ausgabe 3 Mk., gebunden 5 Mk. Gute Ausgabe 6 Mk., gebunden 9 Mk.

Auf **Kredit**

Möbel

Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Möbelstücke zu billigsten Preisen.

Kleinste Anzahlung. Bequemste Abzahlung.

Größte Rücksicht.

A. Stein
Oranienstr. 1
Hochbahn-Station Oranien-Straße

Spezialarzt
Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez.: chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5—8. Sonnt. 11—1.

Damenbart

lästige Haare a. unliebsamen Stellen beseit. radikal bis auf d. Wurzel für immer nur mein „Depilator" Unschädl., gefahrl. bsol. sich. Pr. M. 3.-. Drogenaus **H. Boentius,** Berlin N. Schönhauser Allee 132.

Dezimalwagen, Tafelwagen, Gewichte

liefert sofort ab Lager 1212* **Wagner,** Köpenicker Str. 71.

Spezialarzt
Dr. med. Laabs

geh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche. Erprobteste Methoden Harn- und Blutuntersuchung.

Königstr. 34/36, Bahnhof Alexanderpl.
Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1

Achtung!

1 geteil. Fensterumbau 200×200, billigst
1 Trennwand 4×2 Meter mit Tür,
1 Abteilwand 250×200
verkauft **Seidel, Rosenthal.** Prinz-Heinrich-Str. 25. [21962*

Itesser

Pickel, auch die hartnäckigsten, fettglänzende, grobporige Haut und sonstige Hautunreinigkeiten werden am sichersten durch meine seit 25 Jahren bewährten Spezialmittel beseitigt. M. 3,50. Zur gleichzeitig. inneren Kur Reichels Salkarin Blutreinigungspulver Sch. 2,—. **Otto Reichel,** Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68

Elsaß-Lothringen und die Sozialdemokratie

Von
Hermann Wendel.

Inhalt: Elsaß-Lothringen als Kriegsziel. — Geschichtliches. — Die deutsche Sozialdemokratie und Elsaß-Lothringen. — Nach vierundvierzig Jahren. — Die wirtschaftliche Verknüpfung. — Elsaß-Lothringen und Frankreich.

Preis 75 Pfennig

Verkäufe

Pelzteilzahlung. Kaufen Sie Ihre Pelzkragen und Muffen schon jetzt zu noch billigen Preisen bei sehr bequemer Zahlweise. Briefe erbeten Pelzwarenfabrik Kallis, Berlin NW. 87. 115R*

Pelzgarnituren! Riesenauswahl! Allerbilligst! Hochelegante moderne Fuchskragen! Alaskafüchse! Blaufüchse! Silberfüchse! Rotfüchse! Kitzfüchse! Skunkskragen! Ältisgarnituren! Muffen! Silbertaschen! Uhrenverkauf! Leihhaus! Warschauerstr. 7.

Leiterhandwagen, jede Größe, Kastenwagen, starke Eisenreifen, gute Holzarbeit, Holzräder, Auswahl. Schmiede, Landsbergerstraße 19. 70R*

Pelzgarnituren! Pfandleihhaus, Schönhauser Allee 115 (Ring-, Hochbahnhof). Groß-Berlins spottbilligste Einkaufsquelle! Skunkskragen, Alaskafüchse, Rotfüchse, Blaufüchse, Kreuzfüchse! Sommerpreise! Uhrenlager! Silbertaschen! Bequemste Fahrverbindung! Fahrgeldvergütung! 86R*

Holzräder! aller Größen, Leiterwagen, eigenes Fabrikat, billig. Weidlich, Brunnenstraße 96. 107R*

Skunksstolas, Skunksmuffen verkaufe in der Sommerzeit von 150—450, prima seidige Alaskafüchse von 80—200, Blaufuchs, Rotfuchs, Marder, Opossum, Skunkskanin usw. von 18,75—250. Pintus, Pelzvertrieb, Berlin-Charlottenburg, Leibnizstr. 69, Etagengeschäft (gegründet 1910). Kl1192*

Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Massenauswahl! Pelzsachen! Skunkskragen, Skunksmuffen, Alaskafüchse, Rotfüchse, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Uhrenverkauf. Passende Festgeschenke! 101R*

Kostüme, hochmoderne, Ulster, Plüschmäntel, Seidenröcke, Glockenröcke, direkt aus Arbeitsstuben. Meyer, Blücherstraße 13, eine Treppe. Kein Laden. 184R*

Nähmaschinen, Singerringschiff, Fabrikat: Hald, Neu-Karlsruhe, Rundschiff, auch gebrauchte Garantiemaschinen. Kaltoki, Nürnbergerstraße 64, Wilmersdorferstraße 53/54, Chausseestraße 76, Prinzenstraße 45. *

Kinderwagen, gut erhalten, verkauft Best, Wienerstr. 8, 171

Leiterwagen, Kastenwagen, Karren liefert billig. Großes Lager. Wagner, Köpenickerstraße 71. 121R*

Teppiche, Diwandecken, Tüllbettdecken, Tischdecken, Steppdecken, Portieren, Stores, Läufer, sowie guterhaltene Möbel, verkauft preiswert Herzig, Lehdenickerstraße 15. 85R*

Kronleuchter, Gas, elektrisch, schöne Muster. Billigste Preise. Kronenlager, Brunnenstraße 8, I. (Rosenthalerplatz.) 98R*

Pelzgarnituren! Alaskafüchse, Rotfüchse, Pelzkragen, schwarz, grau, 67,50, Muffen 67,50, Damenuhren, Herrenuhren, Ketten, Ringe, spottbillig! Pfandleihe, Brunnenstraße 47. 122R*

Pelzgarnituren! Sehr große Auswahl allerbilligst, da kein Laden. Alaskafüchse, Rotfüchse, Kreuzfüchse, Blaufüchse, Schakalfüchse, Skunks, Blaufüchse, tuttiert, Muff und Kragen, zusammen nur 78 Mark. Viele andere Pelzarten. Pelzvertrieb, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 113/14, hochparterre. Sonntags geöffnet. 190R*

Skunksstolas, Skunksmuffen verkaufe wegen zeitigen Einkaufs von 150—450, prima seidige Alaskafüchse von 80 bis 200, Blaufuchs, Rotfuchs, Marder, Opossum, Skunkskanin usw. von 18,75—250. Pintus, Pelzvertrieb, Berlin-Charlottenburg, Leibnizstr. 69, Etagengeschäft (gegründet 1910). Kl1192*

Photoapparate! Kunstsachen! Ernst, Brückenstraße 6. 220/19

Möbel

Möbel-Rath liefert in großer Auswahl komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie reizende moderne Küchen bei bequemer An- und Abzahlung. Rath, Elsasserstraße 44, am Oranienburger Tor. 138R*

Möbelverkauf. Komplette Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel, moderne Küchen. Große Auswahl. Teilzahlung gestattet. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstr. 77/78, Ecke Brückenstraße, nahe Jannowitzbrücke. 86R*

Gelegenheitskauf in Möbeln. Schlafzimmer mit dreiteiligem Schrank 1750,—; Speise-, Herren-, Wohnzimmer, Küchen. Direkt Fabrik. Reichenbergerstraße 134, Hof 1 Treppe. 85R*

Möbel-Groß, Große Frankfurter Straße 141, zweites Geschäft: Invalidenstraße b. Ecke Ackerstraße, liefert stets zu billigen Preisen gute Möbel gegen bar oder bequeme Teilzahlung. Kriegsbeschädigte erhalten Rabatt. Anzeige mitbringen. Wert 5 Mark. 112R*

Möbelkredit an jedermann. Kleinste Anzahlung, bequemste Abzahlung, größte Rücksicht. Einzelne Möbelstücke gebe bereitwilligst ab. Liefere auch nach auswärts. Landwehr, Müllerstraße 7, eine Treppe. 141R*

Nachlaß. Möbel und Verschiedenes verkauft Müller, Exlauerstraße 8, Gartenhaus II. 3377b*

Möbel-Cohn, im Osten, Große Frankfurterstraße 58, im Norden Badstraße 47/48, liefert auf Kredit an jedermann bei kleinster An- und Abzahlung ganze Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen-Einrichtungen in bester Ausführung. Besichtigung meiner Möbel ohne jeden Kaufzwang gern gestattet. Kriegsanleihe und Sparkassenbücher nehme gern als Anzahlung. Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Lieferung frei Haus. Liefere auch nach auswärts. 166K*

Möbelfabrik Georg Lennigkeit, Oranienstraße 172/173. Große Auswahl in Nußbaum-Wohnungseinrichtungen, Kücheneinrichtungen, Eichen-Schlafzimmer sowie Herren- und Speisezimmer. 25K*

Umsonst! kann niemand Möbel liefern. Meine Riesenumsätze machen es mir möglich, erstklassig gearbeitete Speise-, Herren-, Schlafzimmer, alle Holzarten, modernste Küchen, Ergänzungs- und Polstermöbel riesig preiswert zu verkaufen. Transport, Lagerung frei! Besichtigung erwünscht! „Berliner Möbelhaus" M. Hirschowitz, nur Südosten, Skalitzerstraße 25. 145K*

Metallbetten, modern, Kinderbetten mit Matratze verkäuflich. Zwirn, Sossenerstraße 10. 115/9*

Büfett, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Küchen, Sofas mit Sesseln, Bettstellen, Waschtoiletten, Nachttische, Umbauten, Tische, Stühle, Chaiselongues, Kleiderschränke, Vertikos billigst Lombardhaus, Alte Schönhauserstr. 20. 120K*

Speisezimmer! Eichen, entzückend, Büfett mit reicher Kristallverglasung, Kredenz mit ovalem Kristallspiegel, Ausziehtisch, 6 Stühle, komplett nur 2500, reizendes apartes Herrenzimmer 2650. Möbelhaus Osten, nur 30, Andreasstraße 30. 162K*

Komplette Wohnungseinrichtung mit Betten, Gardinen, Teppich und Lampe verkauft **Zäpernick, Brandenburgstr. 44.** 3295b*

Kleiderschrank, Vertiko, Trumeau, Ausziehtisch, Metallbettstelle, Sofa mit Umbau verkauft **Zäpernick,** Brandenburgstraße 44. 3296b*

Fahrräder

Friedenspreise! Friedensware. Hunderte gebrauchter Fahrräder aller Gattungen, sowie Rennmaschinen, Vegeträder, auch Ersatzbereifung. 50,—, 60,—, 70,—. Fahrradlager, Weberstraße 42. 80K

Kaufgesuche

Platin, 7,60 pro Gramm, Zahngebisse, Ketten, Ringe usw., Brillanten, Perlen, Farbsteine, Uhren kauft Juwelier Fritz, Seydelstraße 32, Ecke Spittelmarkt. 184K*

Lacke bis 20,00, Bleiweiß, sowie sämtliche Malerartikel kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. (Nollendorf 2879.) *

Platinabfälle, per Gramm bis 7,80 Mark, **Ketten,** Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze, Film- und Schildpattabfälle usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Droß, Berlin, Köpenickerstraße 29. Telephon: Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. Geschäftszeit von 9—1 und 3—6 Uhr. 171*

Film- und Zelluloidabfälle alte Wachswalzen, Schallplatten, Hartgummi usw. (Flaschen nur bei Lieferung ins Haus) kauft zu höchsten Preisen Matthäus, Berlin, Alte Leipzigerstraße 21. 176K*

Fahrradankauf. Schwandtke, Marienstraße 19. 116/7*

Platinabfälle! Gramm bis 7,80! Zahngebisse! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend, Schmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31. Telephon Alexander 4243. 261*

Instrumente, wie Gitarren, Violinen, Mandolinen, Zithern usw., auch gebrauchte und defekte, kauft Keßler, Lausitzerstraße 52. 190K*

Spiralbohrer kauft Hecht, Bensselstraße 3 (Geschäftszeit 2 bis 7 Uhr). 139K*

Kaufe ständig Emaillelacke, sämtliche andere Lacke, Terpentinersatz, Bleiweiß, Borax, Wachse und anderes mehr, zahle höchste Preise. Wolter, Thaerstraße 6. 131K*

Friedenslacke, Bleiweiß, Malermaterial kauft Malerei Zöls, SW., Neuenburgerstr. 16, Moritzplatz 5861. 186K*

Werkzeuge jeder Art, wie Spiralbohrer, Gewinde-Fräser und -Bohrer, Schmirgelleinen und Spannwerkzeuge kauft laufend Stübner, Pankow, Westerlandstr. 18. 3333b*

Schreiben Sie

Ihre Anzeigen so zeitig auf, daß sie spätestens nachmittags 5 Uhr in unserer Hauptexpedition, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, sind. Die Aufnahme findet dann noch am nächsten Tage statt.

Vorwärts-Verlag, G.m.b.H.

Elektro-Materialien, Leitungsdrähte, Kabel, Litzen, Motoren bis 1,9 Pferdekräften kauft Silbermann, Gormannstraße 14 (zwischen Rosenthaler und Schönhauser Tor). Norden 3487. 90K*

Wachswalzen, auch zerbrochene, bis Mark 1,50, kauft Oranienstraße 181, Laden. *

Oel-Lacke für helle Ware, Kilo bis 25 Mark, kauft Neukölln, Hermannstraße 97/98, 1 links, am Ringbahnhof. †56*

Unterricht

Kaufmännische Privatschule von Paul Kowalski, Köpenickerstraße 143, am Schlesischen Bahnhof. Am 10. Oktober beginnen Handelslehrgänge für Damen und Herren, vormittags oder nachmittags. Anmeldungen jederzeit. Lehrpläne kostenlos. Jahreslehrgänge, Halbjahreslehrgänge, verbunden mit praktischen Uebungen zur Ausbildung als Buchhalterin, Stenotypistin, Bureaubeamtin, Korrespondentin. Vierteljahreslehrgänge für Einzelfächer, auch in Englisch, Französisch, Russisch, Polnisch, Deutsch, Schreiben. Sonderlehrgänge für Besucher mit höherer Schulbildung. 84K*

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV. *

Kaufmännische Privatschule von Hugo Strahlendorff, Beuthstraße 11, am Spittelmarkt. Lehrpläne unentgeltlich. Unterricht in allen kaufmännischen Fächern sowie in Kurzschrift (Stolze-Schrey), Maschinenschreiben, Schönschreiben, Deutsch, Englisch, Französisch. Anmeldungen jederzeit. *

Tanzschule Franz Siegert, Büttners Festsäle, Schwedterstraße 23. Unterricht jeden Mittwoch 8—11. †102*

Verschiedenes

Dauerwäsche reinigt, verkleinert und repariert Born, Reichenbergerstraße 7. 78K*

Stiefelreparaturen gut, preiswert. Gotzkowskystr. 20. 3398b*

Gefunden und verloren

Verloren Sonntag, den 15. September, auf Fahrt Spandau-Hauptbahnhof nach Berlin, Lehrter Bahnhof, ein Päckchen Bücher, enthaltend: Ashelm, Tagebuch für 1918 sowie Depositenbuch Deutsche Bank, Filiale Spandau. Gegen Belohnung abzugeben bei August Will, Spandau, Breitestraße 36, III. 190K

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Vermittler für Lebens-, Sterbekassen-, Kinder-, Einbruchs-, Feueranträge gesucht. Subdirektion, Oranienstr. 188. 187K*

Kutscher verlangt Aschikowski, Kottbuser Damm 79. 3376b*

Lehrlinge stellt ein Ed. Puls, Eisenkonstruktions- und Kunstschmiedewerkstatt, Berlin-Tempelhof. 87K*

Tischler erhalten sofort Anstellung. Meldungen Voßstraße 8, A. Wertheim, Leipzigerstraße 1. 167K*

Tüchtige Tischler für Innenbau und Möbel sucht Tischlerei, Teltowerstraße 53. 3346b*

Tüchtige Tischler für Innenbau und Möbel sucht Tischlerei, Teltowerstraße 53. 3346b

Bürstenmacher sucht Köhn, Kommandantenstr. 20/21. 192K*

Tüchtige Tischler auf Flugzeugteile sucht Tischlerei, Teltowerstraße 53. 3385b*

Tüchtiger Dreiradfahrer oder Hausdiener für sofort gesucht. Photochemie, Stolpischestr. 37. 281/17

Kutscher, älteren, verlangt Degner, Eisenwarenhandlung, Friedrichsgracht 44/45. 3391b

Malergehilfen verlangt Giske, Wilmersdorf, Holsteinischestraße 22. †138

Schlosserlehrlinge verlangt Schlosserei, Königsbergerstr. 8. †58*

Schlosserlehrlinge verlangt Schlosserei, Rigaerstr. 98. *

Schulentlassene Knaben für Botengänge und leichte Lagerarbeiten verlangt Georg Stilke, Verlagsbuchhandlung, Mittelstraße 18. 3388b

Lagerburschen verlangt Georg Stilke, Verlagsbuchhandlung, Mittelstraße 18. 3389b

Lehrling aus ordentlicher Familie zu sofortigem Eintritt gesucht. Selbstgeschriebene Angebote an Behlig u. Düring, Parfümeriefabrik, Alte Jakobstraße 13. 3390b

Mädchen für leichte Arbeit verlangt Aschikowski, Kottbuser Damm 79. 3374b*

Jüngere Arbeiterin verlangt Aschikowski, Kottbuser Damm 79. 3375b*

Fahrstuhlführerinnen sofort gesucht. Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Tauentzienstraße 21/24. Meldungen im Maschinenhaus. 147K*

Lehrmädchen zum Erlernen der Weißwaren-Konfektion verlangt Leopold Kahn, Münzstraße 3. 189K*

Verlocherinnen. Berliner Batteriefabrik, Brandenburgstraße 72/73. 110/07

Junge Mädchen für leichte Handarbeit verlangt sofort Moritz Böhme, Verbandstofffabrik, Oranienburgerstraße 65. †98

Deckel- und Fächermacherin für 98er stellt ein Mosch, W. 57, Blumenthalstr. 14. 3381b

---

Für Chemische Fabrik Aktien-Gesellschaft, Tempelhof, wird für sofort ein zuverlässiger, verheirateter

Hof-Inspektor

gesucht, der auch die gesamte Expedition und die damit in Zusammenhang stehenden schriftlichen Arbeiten auszuführen befähigt ist. 21902

Schriftliche Bewerbungen unter Beifügung eines Lebenslaufs, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche erbeten unter N. 2 an die Hauptexpedition des „Vorwärts", Lindenstr. 3.

Tüchtige Einrichter

für Fräsmaschinen und **Mechaniker**

verlangen sofort 1972*

Ehrich & Graetz, Berlin SO, Elsenstr. 90—94.

Monteure und Helfer

für Heizungsmontagen

sucht für sofort 3393b

Gebr. Körting A.-G.,

Filiale Berlin, Alt-Moabit 3.

Größere Anzahl

Schmiede und Schirrmeister

auf Hufeisenarbeiten sofort und später verlangt.

Alex. Herman G. m. b. H.,

Berlin N 20, Pankstraße 29, und Berlin-Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Str. 10/11.

Revolver-Einrichter

stellen ein 21402*

Spezialkonstruktionen,

Steglitz, Birkbuschstr. 37.

Dreher, Fräser, Schlosser 228/18*

finden dauernde Stellung bei

Mundt & Berger,

Steglitz, Ahornstraße 6.

Tischler

auf bessere Stühle verlangen Lawrenz & Co., Romintener Straße 31. 116/5*

Laufbursche oder Mädchen

verlangt 21892

Kindel, Zimmerstr. 30.

Akzidenzsetzer

34065 verlangt **Barschall,** Alte Jakobstr. 11/12.

Tüchtiger Kontobucharbeiter 34025

wird verlangt. **Barschall,** Berlin, Alte Jakobstr. 11/12.

Rock- und Paletotschneider

verlangt **Wilhelm Holters,** NW, Luisenstraße 41.

Für unsere Glühlampen-Abteilung suchen wir per sofort perfekte

Pumperinnen
Einschmelzerinnen
Löterinnen und
Glasbläser. 2188L

Bewerber wollen sich in unserem Lohnbureau (Arbeiterannahme) Tempelhofer Ufer 4 melden.

Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H. (Telefunken)

Berlin SW. 61, Tempelhofer Ufer 9.

Lehrlinge 20962*

zur Ausbildung als Spezialklempner auf **Kühler und Behälter** stellt ein

Norddeutsche Kühlerfabrik, Friedrichstraße 225

Arbeiter sucht zu sofortigem Antritt

J. D. Riedel A.-G., Bln.-Britz, Riedelstr. 1-32

Warmpresser und Warmmacher

gesucht.

Zünderpreßwerk G. H. Speck,

Lützowstraße 2. 21862

Werkzeugmacher
Werkzeugdreher
Schlosser
Transportarbeiter
Arbeiterinnen
Laufmädchen 2079L*

stellt sofort ein

R. Frister Akt.-Ges.,

Berlin-Oberschöneweide.

Zimmerleute und Bauarbeiter

für Bauausführung in Mecklenburg werden sofort eingestellt

Held & Francke, Aktiengesellschaft,

3392b* Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 1.

Fahrstuhlführer

mit guten, langjährigen Zeugnissen verlangt sofort 1992

R. M. Maassen, Oranienstraße 165.

Austrägerinnen

für den „Vorwärts"

werden eingestellt in folgenden Filialen

Berlin: Prinzenstr. 81. Markusstr. 36. Petersburger Platz 4. Lausitzer Platz 14/15. Ackerstr. 174. Lindenstr. 3. Greifenhagener Straße 22. Wilhelmshavener Straße 48. Blumenthalstraße 8, Hof part., Stolpmann.
Schöneberg: Meininger Straße 9.
Charlottenburg: Sesenheimer Str. 1.
Steglitz: Bernsee, Mommsenstr. 59.
Wilmersdorf: Wilhelmsaue 27 bei Schubert
Neukölln: Siegfried-Str. 28/29.
Ober-Schöneweide: Paul, Mathildenstraße 5.
Falkenberg: Salzmann, Gartenstadtstr. 10, für Alt-Glienicke.
Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56.
Treptow: Gramens, Kiefholzstr. 412.

Meldezeit von 11 bis 1½ Uhr und 4½ bis 7 Uhr.

Werkzeugmacher, Dreher, Reparaturschlosser und **Elektromonteure**

sofort gesucht. 33865

Deutsche Automaten, Möckernstr. 144.

Durchnäher

für Mackey Mansfeld-Maschine, der auch mit anderen einschlägigen Maschinen vertraut ist, verl. Schuhfabrik Brunnenstr. 188/90.

Radfahrer

(event. Kriegsbeschädigter) gesucht.

Hauptexpedition des „Vorwärts", Lindenstr. 3, Laden.

---

10 Elektromonteure

f. Licht- u. Kraftanlagen. Elektr. Motoren- u. Appar.-Fabrik (Inh. E. Prillwitz), Greifswald. Str. 162

Seifensiedemeister oder **Seifensieder**

zu sofort in Dauerstellung gesucht. 21972

Chemische Fabrik Habeko G. m. b. H.,

Berlin N, Franseckystr. 6.

Böttcher

zum Aufschlagen von Fässern und **Arbeiter**

sofort gesucht. 21982

Chemische Fabrik Habeko G. m. b. H.,

Berlin N, Franseckystr. 6.

Gesucht wird [34015

1 Schlosser, 1 Heizer

ältere, militärfreie.

Schriftliche Meldungen an **Stöhr, Neukölln,** Wissmannstr. 4.

Botin,

junges Mädchen, für d. Kontor einer Buchdruckerei sofort verl. **Liebheit & Thiesen,** 33945 Niederwallstr. 15.

Tapezier-Näherin,

perfekte, stellt ein 33875 **Fischer,** Köpenicker Str. 74, II.

Heizungs-Monteure

für dauernd sofort gesucht. 21912*

Blank, Königsberg. Passargestr. 4.

Tüchtige und flotte **Setzer**

finden sofort Dauerstellung. 2187L*

Steglitzer Anzeiger,

Berlin-Steglitz, Schützenstr. 7. Fernspr. 715 u. 718.

Werkzeugdreher, Werkzeugschlosser, Einrichter und Arbeiterinnen

an Maschinen verlangt Munitionsfabrik 2192L*

F. Gaebert, Berlin C 54, Sophienstr. 22-22a.

Für unsere Werkzeug- und Maschinenschlosserei suchen sofort

1 tüchtigen Maschinenschlosser

sowie 139A

1 Tischler für einfache Arbeiten.

Britzer Holzbearbeitungsfabrik,

Marienthaler Straße.

Nachtwächter

sucht 1772

Hermann Tietz.

Meldungen in der Hausinspektion Krausenstr. 51.

Tüchtigen Heizer,

welcher schon längere Zeit in gleicher Eigenschaft tätig war, verlangt sofort 1902

R. M. Maassen, Oranienstraße 165.

Tüchtige Frauen auf Zünder

sucht **Akt.-Ges. Freund,** Charlottenburg, Franklinstraße 6.

Packerin

für Kasse und Stadtexpedition. Schriftl. Bewerbungen erwünscht

R. M. Maassen, Oranienstraße 165.

Packer u. Reinemachefrauen

sucht 1772

Hermann Tietz.

Meldungen in der Hausinspektion Krausenstr. 51.

Nr. 271 — 1918 **Unterhaltungsblatt des Vorwärts** Mittwoch, 2. Oktober

Ein gefährlicher Versuch.

In diesen Kriegstagen, da die Luft über den Fronten wimmelt von „fliegenden Menschen", die dort oben so sicher ihre Kreise ziehen wie schwebende Vögel, ist es von besonderem Interesse, jener Vorläufer zu gedenken, die als erste im Schweiße ihres Angesichts bemüht waren, das Problem der „Luftoberung" zu lösen. Zu ihnen gehörte auch der Ulmer Schneider Albrecht Berblinger, dessen Leben Max Eyth im „Schneider von Ulm" prächtig geschildert hat*). Wie packend wird uns hier der glühende Erfindergeist nahegebracht, der schon im Knaben aufloderte und ihm nicht Ruh ließ bei Tag und Nacht! Eine Episode soll hier zum Anreiz, den Roman zu lesen, wiedergegeben werden. Berblinger hauste noch als Zögling in der Klosterschule zu Blaubeuren, als er schon seine ersten Luftschiffervorsuche anstellte. Zur Werkstatt hatte er sich die verlassene alte Klosterkirche erkoren, und hierher schlich er des Nachts, um wieder und wieder das Erdachte zu probieren. Die letzte Nacht, die ihm seine Entlassung aus der Schule eintrug und ihn auf den Schneidertisch drängte, beschreibt Eyth so:

Zunächst schob Berblinger etliche schwere Bretter, die gegen die Rückseite des Hochaltars gelegt waren, auf die Seite. Unter denselben lagen drei kleine zerdrückte Papierkugeln, die er mit dem Fuße wegstieß, um eine mehr als mannslange Masse ähnlichen Papiers hervorzuziehen, welche er sorgfältig ausbreitete. Sie hatte die Form eines plattgedrückten Schlauchs oder Sacks. Mit großer Vorsicht trug er den rätselhaften Gegenstand nach der Empore am andern Ende des Chors, von deren Geländer ein Bindfaden herabhing, den er wohl bei früherer Gelegenheit angebracht hatte. Ein paar gefährlich wackelnde Böcke, die Maurern gedient haben mochten, ermöglichten es ihm, das herabhängende Ende der Schnur zu erreichen und den Papierschlauch daran aufzuhängen, so daß sein unteres Ende etwa einen Meter vom Boden entfernt war. An diesem Ende befand sich ein rundes Loch, durch das er mit dem Arm und schließlich mit dem ganzen Oberkörper in das Innere des Papiermantels schlüpfen konnte und denselben nach allen Seiten ausbauschte. Das wunderliche Ding nahm mehr und mehr die Form einer unregelmäßigen Kugel oder eines riesigen Kopfes an, der auf zwei Beinen stand. Wer es in diesem Augenblick inmitten des gespenstisch erhellten Kirchenchors gesehen hätte, wäre nicht ohne einen gelinden Schreck davongekommen. Einem späteren Geschlecht wäre es allerdings kaum zweifelhaft gewesen, daß es sich um einen Ballon handelte, der auf seine Füllung wartete.

Berblinger schlüpfte jetzt heraus und betrachtete sein Werk mit einem Gefühl von Stolz und Erwartung, das seinen Augen einen seltenen Glanz gab und das Rot auf seine bleichen Wangen trieb.

In der Mitte der Papierhülle hingen Bindfäden bis zur Erde herab. Sie wurden an Stiften befestigt, die in einem auf dem Boden liegenden runden Brett staken, auf das er jetzt mehrere Backsteine legte. All diese Gegenstände brachte er hinter dem Hochaltar hervor, wo er ein förmliches Magazin angelegt zu haben schien. Der Rand der Oeffnung am unteren Ende des Schlauchs war durch eine kreisförmig zusammengebundene Weidengerte verstärkt, von der ebenfalls Bindfäden herabhingen. An diese befestigte er jetzt den blechernen Deckel des Topfes, und zwar so, daß dessen hohle Seite nach oben gekehrt war. Auch dies schien ihn lebhaft zu befriedigen. Mit leichten leisen Schritten eilte er wieder hinter den Altar und kehrte mit einem Steinkrug zurück, aus dem er in den als Schale dienenden Deckel eine stark riechende Flüssigkeit goß. Es war roher Zwetschgenbranntwein, den er durch Buschs Vermittlung von einer gutherzigen Wirtin in Sonderbuch erhalten hatte, die sich nicht wenig über die Entartung der künftigen Seelsorger des Landes entrüstete: „Bier — ja, soviel sie wollten und bezahlen konnten, aber Schnaps!" — Und nun ging es ans Feuerschlagen und auch das gelang, obgleich nicht ohne Mühe. Ein kleines Flämmchen glimmte zwischen seinen Fingern, und einen Augenblick später brannte eine große blaue Flamme ruhig unter dem Ballon, vor dem er sich, um sie besser beobachten zu können, auf die Knie warf. Man hätte vermuten können, ein Feueranbeter sei in die alte Klosterkirche geraten.

Es war der fünfte und der weitaus größte Ballon den er zusammengeklebt hatte. Sie waren stetig gewachsen und alle hatten bisher im Augenblick ihres Aufstiegs den Weg durch das zerbrochene Fenster genommen, das die Ursache eines lebhaften Luftzugs in dieser Richtung war. Bei den vorangegangenen Versuchen war es ihm nur darum zu tun, die von der verdünnten heißen Luft getragenen Kugeln emporsteigen und dann fliegen zu sehen. Diesmal sollte ihre Tragfähigkeit geprüft werden, denn auch er wollte schließlich, wenn einmal die Klostermauern hinter ihm lagen, Ballons bauen, die ihn selbst über alle Berge trügen, auch wenn er irgendwo auf der Alb Landpfarrer geworden wäre. Dann erst recht! Von oben herunter wie ein Engel vom Himmel, gedachte er seinen Mitmenschen zu erklären, daß eine neue Zeit angebrochen sei und daß sie alle in Zukunft frei vom Erdenstaub durch die Lüfte fliegen könnten, wenn sie nur wollten.

Jetzt setzte er sich auf einen der bresthaften Böcke und sah mit leuchtenden Augen, wie sich die Hülle langsam dehnte, als wäre es ein lebendiges Ding, wie hier eine Beule dort eine Falte verschwand und das Ganze mehr und mehr eine hübsche kugelige Gestalt annahm. . . .

Von Zeit zu Zeit speiste er das Feuer unter dem Ballon mit ein paar Löffeln frischen Branntweins, das dann hoch aufflammte und den Ballon in leises Schwanken versetzte. Bereits hing derselbe nicht mehr an dem ihn von oben haltenden Bindfaden, welcher ganz schlaff geworden war, sondern umgekehrt an den sechs Schnüren, die ihn mit dem belasteten Brett am Boden verbanden.

„Wie er fett geworden ist," dachte der junge Erfinder, leise lachend, „und dabei sieht es aus, als ob er atmete wie ein lebendes Wesen. Aber das alles ist nur ein Anfang. Wenn ich einmal die Klostermauern hinter mir habe, sollen ganz andere Dinge gebaut werden. Was ich jetzt mit Müh und Not und in hundert Aengsten zusammenbringe, ist, was der berühmte Montgolfier längst vor mir gemacht hat. Schweben, vom Wind getragen werden, wohin es dem Wind beliebt, das kann jede Feder, jeder Strohhalm, jedes Wölkchen. Ohne Zweifel muß man von einem Ding wie ein Ballon getragen werden, dann aber gilt es zu fliegen, nicht wo der Wind, sondern wo der Wille hinweist. Das soll mein Ziel sein! Dann erst hat die Sache Bedeutung für die Menschen, die wollenden, freien!"

Nun aber war es Zeit. Der Ballon schwebte; seine Hülle fühlte sich fast heiß an. Berblinger stieg auf den Bock, auf dem er gesessen hatte, und schnitt den Bindfaden durch, der schlapp von der Decke hing. Dann rückte er das Brett mit den Ziegelsteinen nach der Mitte des Chors. Der Ballon schwankte hin und her, wie wenn er sich von seinen Fesseln befreien wollte. Er schwebte nun mitten im Mondlicht, das durch die südlichen Chorfenster hereinfiel. Mattblau, aber groß und mutig brannte die Flamme, die ihm Leben gab. Es war herrlich und doch ein wenig grausig anzusehen. Der Junge zitterte jetzt ein wenig, und sein Herz schlug fast hörbar.

Nun nahm er einen Backstein von dem Brett und jetzt den zweiten. Mit dem dritten hob sich der Ballon lautlos, langsam, feierlich — mannshoch — zweimal mannshoch. Berblinger stand da, andächtig nach oben starrend, als ob ein Wunder vor ihm aufstiege. Er vergaß nach dem Bindfaden zu greifen, an dem er ihn zurückziehen wollte. Das Ende der Schnur hing schon hoch über seinem Kopf, als ihm dies einfiel.

Und nun, in mehr als halber Höhe des Chors, machte der Ballon eine seitliche Bewegung und zog, ohne anzustoßen, über die Empore weg nach dem westlichen Schiff der Kirche. Bebend vor Aufregung lief Berblinger unter der Empore durch, trat die morsche Tür ein, die den Chor von dem Schiff trennte, und bemerkte emporsehend, wie der Ballon plötzlich wieder zu steigen begann und sein blaues Flämmchen wie ein großes Irrlicht schon die Sparren des Dachstuhls erhellte.

Jetzt stieß er an und neigte sich, wie nach einem Ausweg suchend, bald nach links, bald nach rechts. Starr, mit dem Gefühl, daß er träume, sah dies Berblinger. Und jetzt — ein jäher Schreck! — stürzte blaues Feuer wie Wasser von oben herunter und droben schlug eine große rote Flamme in die Höhe, aus der Fetzen von Feuer nach allen Seiten herausschossen.

Gleichzeitig wurden außerhalb der Kirche Stimmen laut: „Feuer! Feuer!" — Wütendes Rütteln am Hauptportal, dann dumpfe Schläge und das krachende Einbrechen eines Torflügels.

Berblinger sank auf die Knie, schloß die Augen und drückte sein Gesicht auf die Steinplatten. Die ganze Welt schien ihm in Flammen zu stehen. Er wußte für den Augenblick nicht mehr, was er tat, noch was ihm geschah. . . .

* Der vortreffliche Roman erscheint gegenwärtig in der illustrierten Wochenschrift „In Freien Stunden" (Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68) mit Bildern von Professor Damberger-München. Das Heft kostet 20 Pf.

Eduard v. Keyserling.

Der vor einigen Tagen gestorbene Eduard v. Keyserling, dieser Kurländer, der den Schatz deutscher Dichtung um feingemeißelte Werte bereicherte, hat bis etwa zu seinem 45. Lebensjahre literarisch nichts bedeutet. Was er an Erzählendem und Dramatischem zunächst erscheinen ließ, hatte nicht die volle Eigenart dessen, was seinen Ruf sichern konnte. Erst um 1900, wo er sich in München niederließ, um ganz literarischem Schaffen zu leben, drang er entscheidend vorwärts. Er zog durch sein in München und Berlin — hier von der „Freien Bühne" — aufgeführtes innig-zartes Schauspiel „Frühlingsopfer" die Aufmerksamkeit auf sich und hat seitdem ein gutes halbes Dutzend Romane und Novellensammlungen sowie auch einige Dramen veröffentlicht. Das ist kein großes literarisches Gepäck, aber es wiegt. Es befindet sich in der kleinen Reihe seiner Schöpfungen eine Anzahl unanfechtbarer Meisterstücke, so vor allem die Erzählungen „Beate und Mareile" und „Dumala".

Ueberblickt man die dichterische Welt Keyserlings, so wirkt ihre Abgeschlossenheit seltsam und beinahe ergreifend. Vom Großstadt- und Künstlerleben der Stadt, in der er sich niedergelassen hatte, spürt man in seinen Romanen kaum einen Hauch. Schauplatz und Gegenstand seines Schaffens war und blieb allein seine Heimat, blieben die Schlösser und Herrensitze des Baltenlandes. Vielleicht hat das schwere Augenleiden, mit dem der Dichter seit langem belastet war, dazu beigetragen, ihn ganz auf das innere Gesicht, aufs Erinnerungsbild zurückzudrängen. So ist es eine verhältnismäßig enge Welt, die Keyserling Gestalten und Motive geliefert hat: der baltische Adel und alles, was sonst seine Schlösser und ihre Umgebung bevölkert, bilden das Personal seiner Erzählungen. „Rasse" sind seine Barone und Edelfrauen im höchsten Sinne des Wortes, Abkömmlinge und Hüter einer durch Jahrhunderte entwickelten und gepflegten Herrenkultur großen Stils. Obgleich in entlegene Winkel gebannt, sind sie doch nichts weniger als Provinzialen. Die große Welt haben sie so oder so zumeist alle einmal gesehen. Aber sie sind nicht mehr Mitspieler, sondern nur Zuschauer des Lebens. Sie verstehen alles, haben höchst differenziertes Empfinden, geklärtes Urteil, kühle Selbstkritik, feine Ironie — aber sie sind zuletzt lebensunmächtig. Das starke Leben sendet wohl einmal eine Welle zu ihnen hinein, der sie dann in der Regel nicht gewachsen sind. Sie fühlen ihre Unmacht auch selber, und es fallen seine Worte darüber. Einmal heißt es aus solchem Munde: „Die draußen machen so prachtvoll viel Lärm, und zuweilen — sieh — da hab ich einen so wütenden Durst nach Lärm." Oder: „Wir sind hier wie die Ausgeschiedenen, wie Gespenster . . . Wir alle gehen herum und suchen jemanden, für den wir wirklich sind, der uns unsere Wirklichkeit bestätigt." An einer anderen Stelle wird von den vornehmen, alten Adelsherren gesagt: „Man sollte diese Leute zum Tapezierer schicken."

Im Grunde hat in all diesen Menschen, in ihrer Entsagung Keyserling sich und sein Leben selbst geschildert. Auch er ist Nachfahr, letzter eines Geschlechts. Alte Kultur hat sich bei ihm ganz in Künstlertum umgesetzt, in ein Künstlertum, dem begreiflicherweise ein starker Beisatz von Aestheten tum nicht fehlen kann. Aber soviel ist gewiß, daß es tiefste Wirkung ausübt. Alle Gestalten Keyserlings leben und bewegen sich, sind organische Gebilde. Ganz besonders meisterlich ist Keyserling in seinen Landschaftsschilderungen. Seine Sprache ist von einer gesammelten Bildhaftigkeit; wie er z. B. die Wiesen, Felder und Gärten auf dem gelben Sande seiner Heimatslandschaft gezeichnet als „eine verblaßte Stickerei auf einem blindgewordenen Goldgrunde". Diese Landschaften prägen sich in Linien und Farben unvergeßlich ein.

Notizen.

— **Altdeutsche Schwänke im Kleinen Theater.** Die auf den 4. Oktober angesetzte Erstaufführung von „Alt-Nürnberg" wird eingeleitet mit Hans Sachsens Schwänken „Der Krämerskorb" und „Das Narrenschneiden". Auf dem Programm steht auch Hans Rosenplüts. Den Beschluß macht der Schwank „Im Wirtshaus zum teutschen Hof". „Spiel wie Frauen ein Kleinod aussetzten" und „Der Bauer mit dem Hasen" von Hans Folz.

— **Das Porträt der Renaissancezeit.** Paul Schubring beginnt im Schillersaal, Charlottenburg, heute Mittwochabends 8½ Uhr, einen fünfstündigen Vortrags-Zyklus mit Lichtbildern über: „Das Porträt in der Kunst der italienischen Renaissance". Abonnementshefte 5 M., Einzelkarten 1,50 M.

— **Standesämter für Rindvieh!** In Süddeutschland gibt es seit einiger Zeit Viehkataster, die im Volksmunde den bezeichnenden Namen „Standesämter für Rindvieh" bekommen haben. Durch diese „Standesämter" soll das sogenannte Schwarzschlachten gehemmt werden. Wie nun ein Beauftragter des Kriegsernährungsamts gelegentlich einer Bezirkspressebesprechung mitteilte, sollen diese „Standesämter" demnächst auch in Preußen eingeführt werden. Der Erfolg ihrer Tätigkeit bleibt abzuwarten.

Lodz.

104]

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Reymont.

Max feuerte ihn noch besonders zur Arbeit an. Mit sichtlichem Vergnügen betätigte er sich an der Montierung der Maschinen und ging abends mit den Arbeitern in die Kneipe, verschlang unglaubliche Mengen Bier, schlief bloß ein paar Stunden täglich und hatte überhaupt alle seine Faulheiten vergessen. Seit der Rückkehr vom Lande hatte sich das Verhältnis zwischen ihm und Borowiecki etwas abgekühlt, weil die Fabrik beide völlig in Anspruch nahm, und dann auch wegen Borowieckis Bemerkung beim Abschied in Kurowo.

Max konnte sie ihm nicht vergessen, vor allem deshalb, weil er jetzt immer öfters an Anka dachte und sich immer mehr über die häufigen Besuche Borowieckis bei Müllers ärgerte.

Er sah ein Doppelspiel darin, das seine einfache, gerade Natur tief verletzte.

Es war schon gegen 12 Uhr, als Borowiecki die Fabrik verließ und in einen langen Garten trat, der sich rückwärts bis zur nächsten Straße hinzog, wo ein großes Parterrehaus stand. Auch dieses wurde in größter Eile von Grund auf umgebaut, weil in ein paar Wochen Anka und der alte Borowiecki es beziehen sollten.

Vorläufig wohnte Borowiecki hier, um in der Nähe der Fabrik zu sein. Als die schrillen Fabrikspfeifen zu Mittag riefen, hatte er sich schon umgezogen. Er las nochmals einen Brief von Lucy, die ihn im Helenower Park treffen wollte, an der Grotte, um vier Uhr nachmittags.

„Ich hab's schon satt," dachte er und zerriß den Brief in Fetzen.

Er hatte es wirklich satt. Die geheimen Zusammenkünfte, die täglich wo anders stattfanden, waren ihm zuwider, und die Ausbrüche ihrer Eifersucht, sogar ihre große Liebe langweilten ihn schon. Sie war ihm eigentlich völlig gleichgültig und nahm nur seine für die Fabrik so kostbare Zeit in Anspruch.

Er aß jetzt bei Baums, weil es in der Nähe der Fabrik war. Heute ging er aber nicht wie gewöhnlich über den Garten und seine Bauplätze zu ihnen hin, sondern trat auf die Straße heraus, in der das Müllersche Palais stand, verlangsamte an dem Häuschen, das Müllers bewohnten, seine Schritte und blickte in die Fenster.

Er hatte sich nicht getäuscht. In einem Fenster erschien Madas Gesicht, und gleich darauf trat sie selbst aus dem Hause.

„Gehen Sie schon zum Mittagessen?" rief sie fröhlich, ihre blauen Porzellanaugen zu ihm erhebend.

„Schon. Haben Sie noch nicht gegessen?" er streckte ihr die Hand entgegen.

„Noch nicht. Gleich geb' ich Ihnen die Hand, ich muß sie erst abwischen, ich war grad beim Kochen," rief sie lachend.

„Ist die Küche jetzt im Wohnzimmer?" bemerkte Borowiecki bösartig.

„Ich . . . ich . . . habe da aufgeräumt!" sagte sie leise, und eine tiefe Röte bedeckte ihr Gesicht, aus Angst, er hätte es merken können, daß sie auf ihn am Fenster des Wohnzimmers gewartet hatte.

Er küßte ihr die Hand und wollte auch die andere ergreifen, sie trat aber plötzlich zurück und bedeckte die vor Erregung verdunkelten Augen mit ihren goldenen Wimpern.

Karl lachte über ihre Verlegenheit.

„Sie lachen mich aus," flüsterte sie betrübt.

„Glauben Sie? Dann geh' ich gleich wieder."

„Kommen doch abends, mit Herrn Baum."

Lächelnd blickte er sie an und ging zum Mittagessen.

Vieles hatte sich seit dem Winter bei Baums verändert. Noch trauriger und trüber sah es bei ihnen aus.

Die großen Pavillons standen vereinsamt in einer seltsamen Stille des Absterbens. Kaum der vierte Teil der Arbeiter war noch beschäftigt.

Auf dem einsamen, mit Gras bewachsenen Hof schleppten sich Hühner und alte Hunde herum, und aus den verstaubten und mit Spinnweben überzogenen Fenstern drang schläfrig murmelnd das eintönige, leise Knattern der Webstühle. Grabesstille und Verfall breiteten sich aus.

Auch das Wohnhaus machte einen traurigen Eindruck. An der einen Seite war die Tünche abgefallen, die zur Veranda führenden Stiegen waren schief geworden und versanken in den Boden, und das Weinlaub, das die Veranda umrankte, war ohne ersichtlichen Grund gleich nach dem Grünen welk geworden und hing jetzt wie gelbe, beschmutzte Fetzen schlapp herunter. Die Zimmer im Wohnhaus lagen still da, voll muffigem Dunst und Einsamkeit.

Das Kontor war fast leer, weil Baum alle Angestellten, außer Jusiu Jaskulski und einigen Frauen im Warenlager, entlassen hatte.

Die Fabrik roch nach Bankrott, und das ganze Haus war erfüllt vom Geruch verschiedener Medikamente, welche die seit mehreren Monaten kranke Frau Baum einnahm.

Berta war mit den Kindern zu ihrem Mann gefahren. Bloß Frau Auguste war dageblieben, mit ihren Katzen und der nie heilenden Geschwulst in dem umwickelten Gesicht.

Der alte Baum verbrachte ganze Tage allein in seinem kleinen Kontor im ersten Stock, und Jusiu Jaskulski war noch verschüchterter wie gewöhnlich.

Borowiecki ging direkt in das Zimmer, in dem Frau Baum lag, um einige Worte mit ihr zu wechseln.

Sie saß aufrecht im Bett, von unzähligen Kissen umgeben, und starrte gedankenlos mit den leblosen, wie verschossenen Augen ins Fenster, hinter dem die Bäume hin und her schwankten. Den Strickstrumpf hielt sie in der Hand, strickte aber nicht und lächelte bloß, mit einem traurigen, herzzerreißenden Lächeln.

„Guten Tag," erwiderte sie leise zur Begrüßung. „Ist Max da?"

„Noch nicht, er kommt aber gleich."

Borowiecki erkundigte sich nach ihrer Gesundheit, wie sie heute geschlafen hätte, wie sie sich heute fühlte, und so weiter. Ihr Zustand durchdrang ihn mit einer seltsamen Zärtlichkeit und Rührung.

„Gut, gut!" erwiderte sie und schleppte ihre Augen, gleichsam aus einem langen Schlaf erwachend, langsam zu den Photographien der Enkel und Kinder auf den Wänden, dann folgten ihre Blicke dem Pendel der Uhr, dann versuchte sie zu stricken, der Strickstrumpf entglitt aber sofort den abgemagerten und kraftlosen Händen.

„Gut, gut!" erwiderte sie gedankenlos.

Sie achtete nicht auf Frau Auguste, die mehrmals durchs Zimmer schritt und ihr die Kissen richtete, auch nicht auf ihren Mann, der an das Bett trat und mit blutunterlaufenen Augen lange in das abgemagerte, fahlgelbe Gesicht blickte.

„Max!" flüsterte sie, und für einen Augenblick belebte sich das Leichengesicht, beim Schall der Schritte des Sohnes.

Max trat ein und küßte ihr die Hand.

Sie preßte seinen Kopf an ihre Brust und streichelte ihn. Aber als er zum Mittagessen weggegangen war, starrte sie wieder leblos ins Fenster, auf die Akazienbäume.

Die Mahlzeit wurde schnell und schweigend eingenommen. Alle bedrückte die im Hause herrschende Traurigkeit.

(Forts. folgt.)

Der Traumspiegel

Bilder und Wahrheiten / Ein Traumbuch auf wissenschaftlicher Grundlage von Dr. med. Gg. Lomer / Nervenarzt, Hannover

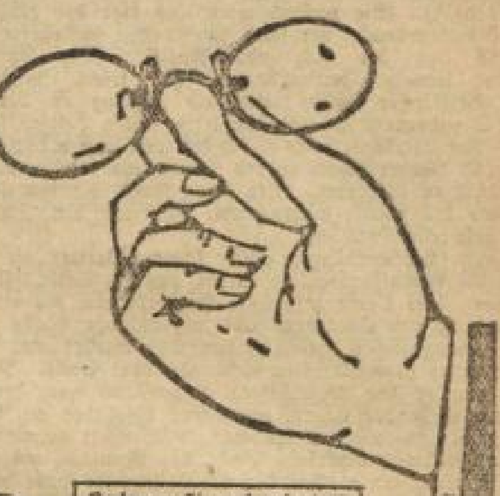
Dieses 160 Seiten starke Buch ist für jedermann ein Wegweiser zur richtigen Traumdeutung. Auf reicher Erfahrung fußend, beweist es, daß es sinnlose Träume nicht gibt. **Aus dem Inhalt:** Was ist der Traum? Jeder Traum ein Reiztraum. Traumquellen. Wie arbeitet der Traum? Seine Symbolik. Seine Sprache. Die Feuer- und Wasserträume. Was symbolisiert der menschliche Körper? Was bedeuten die Zahnträume? Was wünscht der Traum? Die Rolle des Geschlechtlichen. Das Geschlechtsleben im Traum. Was fürchtet der Traum? Todessymbolik. Die Leibreiz- u. Hindernisträume. Krankheitszeichen. Vom telepatischen Traum. Der Traum als Detektiv. Anmeldung von Unglücks- und Todesfällen. Kriegsahnungen im Traum. Der Traum als Prophet. Deutungen und Prophezeiungen. Raum und Zeit im Traum. Preis brosch. M. 2.50, eleg. geb. 4.50 u. 20 Pf. Porto geg. Voreins. od. per Nachn. d. Betrages **J. Michael Müller Verl., München, Ansbacher Str. 127. Postsch. München 956.**

Wollen Sie es tun?

Wenn wir Sie darum bitten? Wir wünschen gern jedem, der Augengläser trägt oder das Bedürfnis danach fühlt, eines unserer neuen Büchlein überreichen zu dürfen. Es erzählt Ihnen, wie Sie Ihre Augen recht gebrauchen können, ohne sie zu überanstrengen, wie Sie wieder mit Behagen lesen, arbeiten und schreiben können, selbst bei Licht, wie Sie vorzeitige Runzeln und Krähenfüße vermeiden, wie Sie Ihre Augen bewahren können vor allen zeitigen Schwächen, vielleicht vor Erblindung an grauem Star. Viele nützliche Winke werden Sie kennenlernen, die nicht nur schön zu lesen, sondern auch leicht zu befolgen sind. Wir bitten Sie daher in Ihrem eigenen Interesse, verlangen Sie in unserem nächsten Geschäft unser Büchlein: Augen-Fragen und Antworten. Nach außerhalb senden wir Ihnen auch unseren Optometer zum Selbstbestimmen passender Gläser. Wollen Sie es tun? Dann schreiben Sie gleich, ehe Sie es vergessen.

Kostenlos

prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt und garantieren für passende Gläser sowie für Haltbarkeit aller Fassungen von 8.50 M. an. Dafür erhalten Sie bei uns schon gute Kneifer oder Brillen (ohne Gläser) und dazu noch zwei Jahre Garantie, d. h. „so lange alle Reparaturen umsonst", selbst wenn die Fassung durch Ihre Schuld zerbrochen wird. Nur für Hornteile, Schildpatt und für zerbrochene Gläser haben Sie zu zahlen. Ein Paar stark gewölbte, punktuell abbildende Punktorik-Gläser kosten bei uns nur 8 M., aus Sanoskop-Glas (D. R. P.) 10 M.



Sind's die Augen, Geh' zu Ruhnke!

Optiker Ruhnke

Verlangen Sie nach außerhalb kostenlos unsern Optometer zum Selbstbestimmen passender Gläser nebst Versandbüste.

C. Spittelmarkt, Ecke Wall-Str. — Alexanderplatz, neben Aschinger
SO. Oranien-Str. 44, nahe Oranien-Platz
W. Leipziger Str. 113, Ecke Mauer-Str. — Unt.-Str. 1, E. Potsdamer Str. — Friedrich-Str. 180, Ecke Tauben-Str.
N. Chaussee-Str. 72, — Invaliden-Str. 164, Ecke Brunnen-Str. — Friedrich-Str. 106, Ecke Ziegel-Str.
NW. Friedrich-Str. 150, Ecke Dorotheen-Str.
Schöneberg: Haupt-Straße 21 am Kaiser-Wilhelm-Platz
Friedenau: Rhein-Str. 18, Ecke Kirch-Str. gegenüber der Kaiser-Eiche
Wilmersdorf: Berliner Str. 132-3, Ecke Uhland-Str.
Charlottenburg: Tauentzien-Str. 15, Ecke Marburger Str. — Joachimsthaler Str. 2, am Bahnhof

---

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater
7 Uhr: Maria Stuart.
Kammerspiele
8 Uhr: Scheiterhaufen.
Kleines Schauspielhaus
Fasanenstraße 1, Portal 5.
8 Uhr: Der Weibsteufel.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
Direktion Friedrich Kayßler.
7½ Uhr: Merlin.

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
Theater in d. Königgrätzer Str.
7½ Uhr: Hauch im All.
Komödienhaus
8 Uhr: Die fünf Frankfurter.
Berliner Theater
7½ U.: Blitzblaues Blut.

Casino-Theater.
Lothringer Str. 37. Tägl. ¾8 U.:
Der neue Schlager
Man lacht mal wieder!
Berliner Posse in 3 Akten.
Vorher erstkl. Spezialitäten.
U.a.: Grete Linds Menschenaffen.
Sonnt. 3½: Ein fideles Huhn.

National-Theater.
½8 Prinzenliebe.
Operette v. Walter Bromme.
Sonnt. 3½: Studentenliebchen.

Theater der Friedrichstadt.
Ecke Friedrich- u. Linienstr
7½ Uhr. Tägl: Nord. 8650.
Kaiserplatz 3, 1 Tr.
Ein lust. Stück m. Musik v. Laufs
v. Möllendorff. Georg. L. Helms
Sonntag 3½ Uhr: Jugend.

Rose-Theater.
7½ Uhr:
Das Dreimäderlhaus.

Walhalla-Theater.
7½ Uhr:
Donauliebchen.

Apollo
Friedrichstr. 218
Dir.: James Klein.
7½. Sonnt. 3½ u. 7½.
Die Welt geht unter!
Große Varieté-Ausstattungsschau in vielen Bildern mit
Senta Söneland
Ernst Lubitsch
usw.
Sonnt. 3½ Uhr jeder Erwachs. 1 Kind frei!

Trianon-Theater
Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927. 2391
Täglich 8 Uhr außer Freitag
Der gute Ruf
von Hermann Sudermann.
Ida Wüst. Bruno Kastner.
Schönfeld. Klein. Flink.
Freitag 8 Uhr: Lebensschüler.
Mittw. 4: Hänsel u. Gretel.
Donnerstag 4: Rotkäppchen.
Freitag 4: Schneewittchen.
Sonnab. 4: Hänsel und Gretel.

Theater für Mittwoch, 2. Oktober.

Central-Theater
7½ Uhr: Die Rose von Stambul.

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Das goldene Kreuz. — Hierauf Ballett.

Friedrich-Wilhelmst. Theater
7½ Uhr: Hannerl.

Kleines Theater
7½ Uhr: Der Einsame.

Komische Oper
7½ U.: Schwarzwaldmädel.

Lustspielhaus
7½ Uhr: Die spanische Fliege.

Metropol-Theater
7½ Uhr: Die Faschingsfee

Palast-Theater
7½ Uhr: Der Stralauer Fischzug.

Neues Operettenhaus
7½ Uhr: Das süße Mädel.

Residenz-Theater
7½ Uhr: Der junge Zar.

Schiller-Th. Charl.
7½ U.: Ein Volksfeind

Thalia-Theater
7½ Uhr: Unter der blühenden Linde

Theater am Nollendorfplatz
3½ Uhr: Die Räuber.
7 Uhr:
Das alte Försterhaus

Theater des Westens
7½ Uhr: Die lustige Witwe
mit Guido Thielscher.

Wallner-Theater
7½ Uhr: Graf Habenichts.
Sonntg. 3½ Uhr: Frühlingsluft.

Circus Busch
Tägl. 7½, Sonnt. 3½ u. 7½
Das erfolgreiche Programm.
Zum Schluß:
Oberon.
Große Wasser-Pantomime in 5 Akten
Daraus besonders hervorzuheben:
Die großen Sturzwellen.
Sonnabend 3½ nachm.: 1. Ferien-Sondervorst. mit der Märchen-Pantomime **Hänsel und Gretel.** 1 Kind frei, weit. halbe Pr.

Admiralspalast.
Die Prinzessin von Tragant.
Wer ist die Schönste?
Sajdah.
7½ Uhr.

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 7½ Uhr und Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Stettiner Sänger

Theater am Kottbuser Tor.
Kottbuserst. 6 Leit. F. Wagner
Täglich 7½ Uhr:
Die Große Varieté-Schau.
Dekorationsentw. Heinr. Zille. — Anna Müller-Lincke. Vorverk. 10½—1½ u. ab 5 U. sowie bei Wertheim.

Kaffee Zielka (Equitable)
Friedrichstr. 59-60 Ecke Leipziger Str.
Konzert. Kabarett
7 Anfang 7
Otto Reutter
Mia Werber
Robert Steidl
Rochelli
Bella Frankhé
Emanuel Steiner
Täglich von 4 Uhr ab:
Gr. Nachmittagskonzert
Dirigent Paul Kurz aus Wien.
Rosendiele — 50 Billards

Trude Hesterberg
Neue Vorträge
Inge Laury
in ihren Tänzen
Tegernseer Bauerntheater
Direktion: Anna Dengg
Die Hosenknöpf'
Ein Akt von M. Neal u. M. Ferner
sowie der
neue Oktober-Spielplan!

Blücher-Lichtspiele,
Blücherstr. 61.
Das Vermächtnis der Mutter,
großes Drama in 4 Akten.
Flaschengeister,
spannendes Lustspiel.
Lia Ley. Lene Voß.

Festsäle
noch einige Tage zu vergeben
Cöpenicker Str. 100.

Damenhüte.
Großverkauf — Kleinverkauf.
Modernisieren
u. Schwarz-Färben von Velours-, Plüsch-, Filz- und Sammethüten in kürzester Zeit. 21702
Hutfabrik Carl Friedrich,
Chausseestraße 72.
II. Hof 3 Treppen.

Fette Enten,
leb. u. geschl. Kaninchen, Tauben u. a.
empfiehlt besonders preiswert
Schmidt vorm. Tasche,
Blumstr. 21, am Halleschen Tor.

Möbel! Besonderes Angebot in Schlafzimmern
Eiche!
1 Schrank, 3teilig, Ansicht mit Kristallglas, Hutboden, Stange, geschliffene Verglasung
1 Waschtoilette mit Kristallspiegel und Marmor
2 Nachtschränke mit Marmor
2 Bettstellen
2 Patentböden
2 3teil. Auflege-Matratzen m. Keilkiss.
2 Stühle
1 Handtuchständer
1975 Mark
Beste Verarbeitung × trockenes Material
Großes Lager in allen Sorten Schlafzimmern
Herrenzimmern — Speisezimmern — Wohnsalons
zu sehr billigen Preisen — Versand auch nach auswärts
Lombard- und Möbelhaus „Bahnhof Börse" G. m. b. H.
Dircksenstraße 43—44.

Künstliche Zähne 3062b*
mit echtem Parakautschuk, Goldkronen u. Brücken, Präzisionsarbeit, Rep. u. Umarbt. sof. Ueber 30 Jahre sachtätig. Keine Luxuspreise. Fernspr.: Moritzpl. 112 58.
Zahnpraxis Grüger, Prinzenstr. 66A, an der Dresdener Str.

Möbel-Gross
Im Osten: Gr. Frankfurter Straße 141
Im Norden: Invalidenstraße 5, Eingang Ackerstraße
500 Mark Anzahlung
genügen zum Kauf einer
kompl. Wohnungseinrichtung.
Kriegsbeschädigte, Kriegerwitwen, Kriegsgetraute
erhalten besonders günstige Bedingungen und Preisermäßigung.
Einzel-Möbel, bunte Küchen
in großer Auswahl.
Lieferung auch nach auswärts.
Kriegsanleihe und Spareinlagen nehme in Zahlung.

In jeder Familie
verwendet man nur meine ganz neuverbesserte
Hand-Näh-Ahle „Einzig".

Jeder sein eigener Sattler u. Schuster. Die Ahle näht Steppstiche wie eine Nähmaschine. Man kann Schuhe, Geschirre, Treibriemen, Pferde- u. Wagendeck., Sättel, Säcke, Segeltuch selbst flicken. Nähahle „Einzig" ist die beste, welche bis heute in den Verkauf gelangte. — Stück mit drei verschiedenen Nadeln, Garn u. Gebrauchsanweisung 4.50 M., 2 Stück 8.50 M., 3 Stück nur 10.— M. vorr. u. Nachn. Porto u. Verpackg. frei. **Versandhaus Georg Boh,** Straßburg i. E., Saargemünder Straße 40.

Gegründet 1864

21 **Pelz-**waren en gros
Einzelverkauf
wie alljährlich zu billigst. Preisen.
Pelzhüte
S. Schlesinger
Neue Königstr. 21 (Gegenüber ...haus)
kein Laden, II. Stock
Bitte genau auf Firma und Hausnummer **21** zu achten.

Gibt es eine Auferstehung der Toten?
Gibt es einen Gott?
Diese höchst aktuellen, viel besprochenen Fragen behandelt die soeben erschienene Broschüre:
Gibt es einen Gott oder gibt es keinen?
Zwei tiefgründige Schriften, für jedermann lesenswert. Versand erfolgt per Nachn. v. M. 1,10 franko v. Verlage: **Karl Schulze, Magdeburg,** Wittenberg St. 10.

Ansichtskarten
100 Stück 3 M.
Schöne Köpfe, Liebes-, Landschafts-, Städte- usw.
— Preisliste frei. —
Versand Nachnahme oder Voreinzahlung auf Karte 15 498 Hamburg. 1373*
Versandhaus Merkur
Arnold Bünger
Rostock 129.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 2 mal wöchentlich. Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Spie-Anstalten
Central-Bad Neukölln Anzengruberstr. 25.
Diana-Bad Koppenstr. 93 sämtliche Bäder.
Passage-Bad Kottbuser Damm 79.

Bandagen, Gummiw.
R. Baske, Stralauer Str. 56.
A. E. Lange, Brunnenstr. 146

Eisen, Stahlw., Waffen, Werkz.
Carl Jung, Stromstr. 31.
Kühlmann, P., Müllerstr. 40b. E. Seest

Essigfabriken
Timner-Essig überall erhältlich!

Bierbrauerei, Bierhandlg.
Brauerei Bötzow empfiehlt Qualitätsbiere ersten Ranges.

Butter, Eier, Käse
Wilhelm Göbel
25 eigene Filialen.

Gebrüder Manns
48 eigene Detailgeschäfte

Schröter, R.
43 Verkaufsstellen 43

August Holtz 15 Detail-Geschäfte.

Fleisch- u. Wurstw.
Otto Kengel, Alte Jacobstr. 26.

Mehlhandlungen
Bethke, Georg, Brunnenstraße 44. Neukölln, Elbestr. 33, Kaiser-Friedr.-Str. 64, Wasserstr. 189, Friedelstr. 33, Treptow, Graetz-Straße 44.

Münchener Brauhaus
Berlin und Oranienburg

Weissbier, C. Breithaupt,
Palisadenstr. 27 Tel. Kgs. 2981, 2033

Herren- u. Knabengard.
J. Baer Badstr. 26, Ecke Prinzen-Allee.

Hüte, Mützen, Pelzwaren
Vester, E. Kottbuser Damm 18/19

Photogr. Apparate
M. Albrecht SO, Kottbuser Str. 1. auch Gelegenheitskf.

Weine, Liköre, Fruchtsäfte
Hugo Boling
60 Filialen in allen Stadtteilen.

Herm. Meyer & Co. Akt.-Ges.
ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.

Rennen zu Berlin-Karlshorst
Mittwoch, 2. Oktober 1918, nachmittags 12½ Uhr:
7 Rennen i. Werte von 92 000 M., darunter:
Preis von Bindow 28 000 M.
Eichen-Jagdrennen 12 000 M.
Preis v. Niederschöneweide 12 000 M.

Zwei englische Kriegszielkundgebungen.

Ein Völkerbund genügt Balfour nicht!

London, 30. September. (Reuter.) Balfour, der nach Bonar Law in der Guild Hall sprach, sagte im Verlaufe seiner Rede, nachdem er seine warme Zustimmung zur Rede Wilsons und seine Ansichten über den Völkerbund ausgesprochen hatte: Wenn Sie versuchen wollen, einen internationalen Apparat zur Sicherung des Friedens ins Leben zu rufen, so müssen Sie die Karte Europas und der Welt so ordnen, daß große Gelegenheiten für Kriege sie nicht stören können. Wenn Sie den jetzt bestehenden Zustand in Mitteleuropa verewigen, wenn Sie die Vorherrschaft Deutschlands über Rußland, besonders über Westrußland zu einer dauernden machen, wenn Sie den kleinen Völkern längs der Ostsee keine Hoffnung lassen, wenn Sie sich weigern, das Unrecht eines Jahrhunderts, das Polen angetan wurde, wieder gut zu machen, wodurch Polen zu einer Schmach der Zivilisation für alle diese Generationen wurde, wenn Sie die unterworfenen Völker, die seit Generationen in Oesterreich von den deutschen und magyarischen Minoritäten zu Boden getreten wurden, weiterhin in ihrer gegenwärtigen Lage lassen werden, wenn die Balkanstaaten wiederum zum Schauplatz blutiger Kriege untereinander und zur Gelegenheit für Feindseligkeiten unter ihren Nachbarn werden, wenn Sie dem Türken gestatten werden, seine blutige Gewalt über die Gebiete, die ihm entrissen wurden, wieder herzustellen, wenn Italien nicht die Bevölkerungen erhält, die es wirklich zu einem befreiten Italien machen werden, wenn Griechenland wie bisher durch eine Vorherrschaft der Mittelmächte bedroht wird, wenn Serbien nicht nach allen seinen furchtbaren Opfern wieder hergestellt wird (Beifall), wenn Frankreich nicht seine gebührende Stellung in Westeuropa wieder einnimmt, wenn Belgien nicht in vollem Umfange wieder erhält, was ihm die furchtbare Räuberei der Mittelmächte entriß, wenn alle diese Uebel nicht die Möglichkeit behalten sollen, sich zu wiederholen, dann müssen Sie mehr tun, als nur einen Völkerbund errichten. Sie müssen erst dieses Unrecht berichtigen, bevor der Völkerbund in Wirksamkeit tritt. (Beifall.) Um den Völkerbund zu ermöglichen, ist

der Sieg und ein vollständiger Sieg

absolut notwendig. Der Traum der Deutschen, daß sie ihre Feinde durch die bloße Unterzeichnung ihres Namens unter die Petition um einen Völkerbund überreden könnten, daß sie ihre Gesinnung geändert hätten, ist eine vergebliche Illusion. Deutschland scheint wirklich anzunehmen, daß, wenn die Alliierten von Gesinnungsänderung und Vernichtung des Militarismus reden, alles, was benötigt wird, ein paar konstitutionelle Aenderungen des preußischen Staates und die Unterzeichnung der bewundernswerten Vorschläge sind, die Präsident Wilson von Zeit zu Zeit festgestellt hat. Diese oberflächlichen Aenderungen sind ohne jeden Wert, wenn sie für sich allein bleiben. Deutschland kann nur ein Mitglied des Völkerbundes werden, wenn das internationale System durch eine große Verständigung und einen alles umfassenden Frieden reformiert worden ist. Und das kann niemals geschehen, ehe Deutschland sich nicht nur verpflichtet hat, sein Glaubensbekenntnis zu ändern, sondern wenn alle seine Weltherrschaftsträume vor seinen Augen in Stücke gerissen sind, und wenn es, allerdings mächtig, glücklich und reich, doch nicht länger ein Tyrann sein kann, der die Nationen, auf die es in der Lage ist, Einfluß auszuüben, seinem eigenen Träumen von einem Weltreich unterworfen kann.

Balfour's Rede bewegte sich in starken Widersprüchen. Das eine Mal erklärte er einen Gesinnungswechsel Deutschlands, das andere Mal den vollständigen Sieg der Entente für die Voraussetzung des Friedens. Nachdem er deutlich genug hat durchblicken lassen, daß Deutschland auf die Knie gezwungen und ihm der Friede diktiert werden müsse, spricht er wieder von einer großen allgemeinen Verständigung. Daß es auch bei ihm ohne einen Hieb auf die inneren Reformen in Deutschland nicht abgeht, beweist von neuem, wie sehr die englischen Staatsmänner bemüht sein müssen, ihre Gefolgschaft über die Bedeutung dieser Vorgänge hinwegzutäuschen.

Das Kriegsziel der englischen Liberalen.

Herbert Samuel über den Wirtschaftskrieg.

Bern, 30. September. Eine auf der Konferenz des Generalausschusses der liberalen Partei in Manchester angenommene Kriegsresolution, über die Reuter dürftigst berichtet, erklärt es als oberste Pflicht aller guten Bürger ohne Parteiunterschied, mit allen notwendigen Anstrengungen und Opfern den Krieg fortzusetzen, bis ein gerechter und bleibender Frieden gesichert sei, und bezeichnet die Errichtung eines Völkerbundes zum Schutze der gleichen Rechte aller Staaten zur Vermeidung künftiger Konflikte und zur Herbeiführung einer Beschränkung der Rüstungen als dringlichste und größte konstruktive Aufgabe für die Staatsmänner und Völker der Welt. Die Resolution wurde von Herbert Samuel eingebracht, der dazu ausführte, England sei in den Krieg eingetreten, um einen verbrecherischen Angriff abzuwehren und befinde sich noch im Kriege, um einer Wiederholung des Angriffes vorzubeugen. Es sei recht, daß große Verbrechen bestraft würden, es sei recht, daß Deutschland, welches das Prinzip des Völkerrechts vernichtete, bestraft werde; ungerecht aber werde es, den Völkern Mitteleuropas die Rohmaterialien der Welt für ihre Industrie vorzuenthalten, wiewohl es recht sei, daß sie nach dem Kriege warteten, bis die Reihe an sie käme. (Beifall.) Freilich, wenn der Krieg so enden sollte, daß England noch immer dem militaristischen, angriffslustigen, furchtbaren Deutschland gegenüberstehe und daher mit der Möglichkeit einer Erneuerung des Kampfes zu rechnen habe, dann werde es im Interesse seiner Selbstverteidigung notwendig sein,

jede erdenkliche wirtschaftliche Waffe gegen Deutschland

anzuwenden. Aber das werde bedeuten, daß man das Hauptziel des Krieges nicht erreicht habe. Leute, die mit einer solchen Möglichkeit rechneten, sollten entsprechende Pläne machen.

Die Liberalen aber glaubten nicht, daß der Krieg anders als mit dem Zusammenbruch des deutschen Militarismus enden könnte und formten Pläne auf Grund dieser Ueberzeugung. Wir wollen, sagte der Redner, den Krieg nicht durch Zollmauern und Boykotte fortsetzen. Das ist nicht der Weg zu einem dauernden Frieden, sondern nur Erneuerung des verwüstenden Kampfes. Wir würden keine Stunde weiterkämpfen, um Handelsmonopole zu errichten und das Leben unserer Söhne nicht für Handelsvorteile verschachern. (Beifall).

Laßt uns nicht weitere Handelsschranken errichten, aber wenn der Frieden dauerhaft sein soll, muß Deutschland klar verstehen, daß die Kraft für seine Panzerfaust, seine schimmernde Wehr, sein verwüstendes Schwert, seinen rücksichtslosen Terrorismus keinen Raum hat, und daß die Nationen private Abmachungen zwischen Kaisern und Königen, die nicht auf dem freien Willen ihrer Völker beruhen, nicht dulden. (Beifall.) Samuel fuhr fort, er erkläre sich namens des Vollzugsausschusses gegen den auf der Tagesordnung stehenden Zusatzantrag zu der Entschließung, auf welche eine sympathische Erwägung der feindlichen Friedensfühler befürwortete, die seines Erachtens nur einen alldeutschen Frieden fördern würden. (Hört! Hört!) Gleichzeitig trat er für eine feste, wohl erwogene

Antwort auf die österreichische Note

ein, in der die bei Beginn des Jahres seitens der Regierung der Opposition, des Arbeitertums und der Vereinigten Staaten gemachten Friedensvorschläge erneuert würden. An jenen Friedensbedingungen halte man fest und er glaube, die Zeit, wo das deutsche Volk seine Regierung zwingen werde, die Bedingungen, auf denen eine neue bessere Welt aufgebaut werden könne, anzunehmen, sei nicht fern. Die von Thorne unterstützte Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Der von Samuel erwähnte Zusatzantrag, daß sich die Partei zugunsten der Erforschung der Friedensmöglichkeiten dahin erkläre, jedes feindliche Friedensangebot in sympathische Erwägung ziehen zu wollen, wurde abgelehnt. Eine von Rowntree beantragte Entschließung, daß kein Vertrag und keine vitale Vereinbarung ohne Ratifikation des Parlaments Geltung haben sollte, wurde einstimmig angenommen.

Das unbelehrbare Herrenhaus!

Ein Mehrstimmenwahlrecht beschlossen!

Ueber die Dienstag-Sitzung des Verfassungsausschusses des Herrenhauses geht uns folgender amtliche Bericht zu:

Nach kurzer Aussprache wurde unter Ablehnung der Anträge auf Einführung eines Berufs- oder eines Gruppenwahlrechts dem gleichen allgemeinen direkten Wahlrecht nach der Regierungsvorlage unter Hinzufügung einer Zusatzstimme für ein Alter von 40 Jahren zugestimmt. Die Weiterberatung wurde sodann auf morgen vertagt.

Wer etwas tut, soll auch wenigstens den Mut haben, das Kind beim Namen zu nennen. Der amtliche Bericht redet unwahr, wenn er sagt, das Herrenhaus habe das gleiche Wahlrecht beschlossen, denn das Herrenhaus hat in Wirklichkeit das ungleiche Wahlrecht beschlossen, ein Wahlrecht, das den einen Wählern eine, den anderen aber zwei Stimmen gibt. Wenn das gleich ist, dann ist auch zwei mal zwei fünf und Preußen eine Volksrepublik.

Das königliche Wahlrechtsversprechen, das ausdrücklich ein Versprechen des gleichen Wahlrechts war, wird durch diesen Beschluß nicht eingelöst. Man wird den Unwillen des Volks über diese erneute Schieberei durch den Hinweis auf die „Harmlosigkeit" der Alterszusatzstimme zu besänftigen suchen. Ist die Altersstimme wirklich so harmlos, dann zeugt es von einer Engstirnigkeit sondergleichen, für nichts und wider nichts den Gedanken des gleichen Wahlrechts preiszugeben und aus einem ehrlichen Ja eine unangenehme Zweideutigkeit zu machen.

In Wirklichkeit ist die Sache durchaus nicht so harmlos. Die Altersstimme wendet sich in erster Linie gegen die ohnehin schon durch den Kriegstod stark gelichteten Reihen der Kriegsteilnehmer, sodann gegen die einer früheren Sterblichkeit ausgesetzte Arbeiterschaft. Vor allem aber bildet die Altersstimme nur ein Glied in der Kette der sonstigen „Sicherungen", deren hemmende Wirkung durch sie verstärkt wird.

Aber diese Betrachtungen sind im Augenblick nicht ausschlaggebend, Hauptpunkt bleibt: Das Versprechen ist nicht eingelöst, und der neuen Regierung, wer auch an ihrer Spitze stehen wird, eröffnet sich hier sofort ein Feld zu energischem Handeln.

Nochmals: Adolf Hoffmann.

Die Verunglimpfung Hugo Heimanns.

Adolf Hoffmann sendet uns einen Brief, in dessen Anfang er uns erwidert, es sei ihm „nicht im Traum eingefallen, Herrn Hugo Heimann als Menschen zu verunglimpfen oder über die Lauterkeit seines Charakters Zweifel zu hegen". Weiter behauptet er aber, Genosse Heimann habe aus Feigheit das Landtagsmandat niedergelegt und sich später aus Streberei um Singers Reichstagsmandat beworben. Adolf Hoffmann liefert damit uns einen neuen Beweis seines moralischen Innerns; denn wären seine Vorwürfe gegen Heimann berechtigt, so wäre anderseits seine Folgerung auf Heimanns persönliche Lauterkeit nicht zu verstehen.

Wir könnten darauf hinweisen, daß Heimann sechsmal von den jetzigen Unabhängigen zum Vorsitzenden der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion gewählt, daß er jetzt einstimmig von den Instanzen der Partei zum Reichstagskandidaten aufgestellt ist, wir könnten noch manches andere anführen, um zu zeigen, wer von beiden — Hoffmann oder Heimann — öffentliches Vertrauen in höherem Maße verdient. Aber es ist wirklich überflüssig. Stellt man die beiden nebeneinander und fragt, welcher von beiden der anständigere Mensch sei — Hand aufs Herz, Unabhängige, wer ist unter euch, der da nicht sagte: Heimann!

Die Unabhängigen sollten uns aus Respekt vor ihrem eigenen langjährigen Stadtverordneten-Vorsitzenden vor der Notwendigkeit bewahren, den Wahlkampf weiter auf dem Niveau zu führen, auf den ihn Hoffmann gebracht hat. In ihrem eigenen Interesse sollten sie zeigen, daß sie nicht auf Adolf Hoffmanns Waffen angewiesen sind, die da heißen: Rüpelei und persönliche Verunglimpfung!

Nationalliberaler Umschwung für das gleiche Wahlrecht. Die westfälischen nationalliberalen Abgeordneten haben, wie gemeldet wird, angesichts der gegenwärtigen Lage beschlossen, ihre Bedenken gegen Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen gegenüber der Notwendigkeit der Herstellung der nationalen Einheitsfront zurückzustellen und für eine sofortige Verständigung mit der Staatsregierung auf Grundlage des gleichen Wahlrechts einzutreten.

Abg. Dr. Hirsch gestorben. Wie aus Essen gemeldet wird, ist der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Hirsch-Essen (natl.) in der Nacht zum 30. September gestorben. — Man darf dem Verstorbenen wenigstens das eine nachrühmen, daß er nie versucht hat, etwas anderes zu scheinen, als er war: ein ausgesprochener Vertreter schwerindustrieller Interessen.

Letzte Nachrichten.

Die Bedingungen des Waffenstillstandes.

Wie Reuter erfährt, ist der bulgarische Waffenstillstand sofort in Kraft getreten und wurde von einem französischen General und nicht von Diplomaten abgeschlossen. Unter seinen Bestimmungen befinden sich folgende:

Sofortige Demobilmachung der Armee und Uebergabe der Transportmittel aller Art, von Schiffen und Eisenbahnen an die Alliierten. Die Alliierten werden auch die Aufsicht über die Waffen ausüben, die gesammelt und in verschiedenen Teilen des Landes aufgespeichert werden müssen. Die Alliierten erhalten freien Durchzug durch Bulgarien und werden Punkte von strategischer Bedeutung besetzen. In Bulgarien selbst wird diese Besetzung durch englische, französische und italienische Truppen durchgeführt werden, während die griechischen Bezirke von griechischen, die serbischen durch serbische Truppen besetzt werden sollen. Territoriale Aenderungen am Ende des Krieges wurden mit keinem Wort erwähnt. Man beschloß, alle diese Fragen bis zu den allgemeinen Friedensverhandlungen aufzuschieben, denn es wäre sehr verhängnisvoll, Streitfragen Einfluß auf die Führung des Krieges ausüben zu lassen. Durch Abschluß dieser Entscheidung hofft man, dem Balkan dauernd Frieden zu sichern.

Basel, 1. Oktober. („Frankf. Ztg.") In Sofia, Philippopel und Rustschuk fanden kriegsfeindliche und antideutsche Kundgebungen statt, wobei die Soldaten mit den Manifestanten gemeinsame Sache machten. Die Deutschen wurden auf den Straßen belästigt.

Feinde wurden beim Zurückschlagen entschlossener Gegenangriffe in diesem Abschnitt schwere Verluste zugefügt. Während der Nacht fiel schwerer Regen, und das Wetter ist noch immer stürmisch.

Englischer Heeresbericht vom 30. September abends. Trotz des ungünstigen Wetters und des starken feindlichen Widerstandes wurde heute in der Schlachtfront von St. Quentin und Cambrai ein wichtiger Fortschritt erzielt. Die erste Division nahm südlich von Bellenglise heute morgen ihren Angriff wieder auf und nahm die Höhen um Thorigny und besetzte dieses Dorf sowie das Ostende des Kanals Tunel bei Betronquay. Sie machte viele Gefangene. Hier vereinigte sie sich mit den Truppen der 32. Division, die während der Nacht die Verteidigungsanlagen des Tunnels an der Ostseite und das Dorf Letronquay genommen hatten. Bei der weiteren Durchführung ihres Vormarsches hat letztere Division auf dem Höhengelände nordöstlich Letronquay und südlich Nauroy Fortschritte gemacht. Am linken Flügel der englischen Truppen griffen australische Truppen an der Eisenbahn, die von Nauroy nach Gouy in nördlicher Richtung führt, an, setzten ihren Vormarsch zu beiden Seiten des Hindenburgsystems durch und überrannten den Widerstand starker feindlicher Streitkräfte, nahmen den größeren Teil des Höhengeländes südlich Gouy und machten viele Gefangene. Nördlich nahmen die englischen Truppen

Villers Guislain

zurück und die Eisenbahn, südöstlich dieses Dorfes. Vormittags hatten sie auch Gonnelieu genommen und längs ihrer Front den Scheldekanal von Venhuile an nordwärts erreicht. Neuseeländische Truppen säuberten das westliche Ufer des Kanals nach Norden zu bis Crevecoeur. Unsere Truppen standen in harten Kämpfen bei Rumilly und nördlich dieses Dorfes, aber sie machten Fortschritte und setzten sich an der Straße Rumilly—Cambrai fest. Nördlich Cambrai setzte der Feind unseren Vormarsch unter Einsatz starker Truppen heftigen Widerstand entgegen und machte häufige und heftige Gegenangriffe. Trotz seiner Anstrengungen machten die kanadischen Truppen in dieser Gegend wieder Fortschritte, nahmen viele Gefangene und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. In erfolgreichen und kleineren Operationen, die heute morgen ausgeführt wurden, trugen englische Truppen unsere Linie nordwestlich an das Westufer des Lay (?) vor. Gleichzeitig wurden von unseren Truppen südöstlich Fleurbaix Fortschritte erzielt. Ueber 50 Gefangene fielen bei diesen Unternehmungen in unsere Hand.

Französischer Heeresbericht vom 30. September nachmittags. Im Laufe der Nacht führten die Deutschen heftige Gegenangriffe in der Gegend von Urvillers aus. Alle ihre Versuche, sich der Höhe 88 zu bemächtigen, wurden durch das französische Feuer vereitelt. Zwischen Allette und Aisne ziemlich heftiges Artilleriefeuer. In der Champagne fanden während der Nacht keine Infanteriegefechte statt. Die Schlacht fing bei Tagesanbruch wieder an.

Französischer Bericht vom 30. September abends. Zwischen Allette und Aisne haben wir östlich von Ostel Fortschritte gemacht. Italienische Einheiten, die nördlich der Aisne operieren, haben sich Soupirs bemächtigt. Zwischen Aisne und Vesle haben unsere Truppen heute morgen einen Angriff vorgetragen und auf einer Front von etwa 12 Kilometer ernsthaften Fortschritt gemacht; trotz des feindlichen Widerstandes haben sie Revillon, Romain und Montigny an der Vesle genommen. Weiter nach Norden vorstoßend, haben wir die südlichen Ränder von Meurival und Ventelay erreicht. 1500 Gefangene sind bis jetzt gezählt. Die Schlacht ist heute auf der ganzen Champagne-Front wieder im Gange. Auf unserem linken Flügel haben wir den Feind aus St. Marie a Py völlig geworfen und dieses Dorf durchschritten. Nördlich von Somme-Py haben wir die Biegung der Staatsstraße erreicht. Weiter östlich haben wir im Verlauf heftiger Kämpfe Aure erobert, ebenso die Höhen und das Gehölz nördlich dieses Dorfes. Im Zentrum haben unsere Truppen Marvaux nach hartem Kampf genommen und ihre Linien nördlich von Sechault und in der Gegend von Bouconville vorgetragen.

Belgischer Bericht vom 29. September. Während des 28. und 29. September machten die belgisch-britischen Armeen über neuntausend Gefangene und erbeuteten über 200 Geschütze, darunter einige von 24 und 28 Zentimeter Kaliber, sowie eine beträchtliche Menge Material. Die britische Armee hat 65 Offiziere und dreitausendsechshundert Mann gefangen genommen und neunzig Feldgeschütze erbeutet. Der britische Luftdienst trug sehr wirksam zum Erfolg der Operationen bei, indem er ununterbrochen die Kolonnen, Züge und Verkehrlinien des Feindes mit Bomben belegte.

Der zweite Goldtransport aus Rußland ist, wie Wolffs Bureau erfährt, an der Grenze eingetroffen und von den Beamten der Reichsbank übernommen worden.

Angst um Preußen.

Parlamentarismus mit Dreiklassenwahlrecht?

Zu dem Aerger über die jetzige Wendung in der Reichspolitik gesellt sich bei den Konservativen die Furcht, daß diese Entwicklung auch auf Preußen übergreifen könnte. Besonders die Meldung, daß nicht nur alle Staatssekretäre, sondern auch alle preußischen Minister ihre Aemter zur Verfügung gestellt hätten, ist ihnen furchtbar auf die Nerven gefallen. Doch finden sie hier schon einen schlauen Ausweg. In der „Post" betont Octavio v. Zedlitz, daß keinesfalls auch über die preußischen Ministerposten nach den „Rücksichten demokratischer Machtpolitik" verfügt werden dürfe.

> Vielmehr muß denn doch mit aller Entschiedenheit hervorgehoben werden, daß die Zusammensetzung der preußischen Staatsregierung sozusagen in erster Linie eine preußische Angelegenheit ist, und daß, soweit dabei parlamentarische Einflüsse maßgebend sein sollen, doch nur ausschließlich die Vertretungen der betreffenden Parteien der preußischen Volksvertretung zu Rate gezogen werden können. . . . Unter den obwaltenden Umständen erscheint es daher dringend geboten, daß das Preußische Abgeordnetenhaus sich nicht bei der Neuregelung der Staatsregierung völlig ausschalten läßt.

Ebenso zeigt sich die „Kreuzzeitung" gegenüber dem parlamentarischen System für Preußen nicht so ganz spröde, dessen „natürliche Auslegung" voraussetzt: „Ernennung preußischer Staatsminister entsprechend den Mehrheitsverhältnissen des Abgeordnetenhauses". — Das möchte den Herren so passen, wenn das Dreiklassenhaus, dessen Existenzberechtigung von niemand mehr anerkannt wird, nun gar noch Minister ernennen dürfte! Die Herren vergessen, daß zum Parlamentarismus lebensfähige Parlamente gehören, die Rückhalt im Volke haben, nicht solche, deren Tage gezählt sind, und welche nur noch die letzten Atemzüge vor einem unrühmlichen Ende tun.

Gewerkschaftsbewegung

Tarifabschluß der Maßschuhmacher.

Eine zu Anfang dieses Jahres eingeleitete Bewegung der Maßschuhmacher Berlins ist jetzt mit Erfolg zum Abschluß gebracht worden. Es handelt sich in der Hauptsache um eine den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechende Festsetzung der Tarifpositionen. Bisher galten immer noch die Sätze des alten, aus der Friedenszeit stammenden Tarifs, zu denen allerdings Teuerungszulagen bis zu 150 Proz. gezahlt werden. Die Arbeitnehmer fordern im wesentlichen, daß die Sätze des Tarifs in dem Maße erhöht werden, daß sie einschließlich der bisher bewilligten Zulagen den Grundlohn bilden, auf den dann noch ein besonderer Teuerungszuschlag zu zahlen ist. Einen Tarifabschluß auf dieser Grundlage hatten die Arbeitgeber im Frühjahr abgelehnt, sie hatten aber eine neue Zulage bewilligt und ein dahingehendes Abkommen, welches von Vierteljahr zu Vierteljahr gekündigt werden konnte, mit dem Schuhmacherverband abgeschlossen. Dies Abkommen hatten die Arbeitnehmer zum 1. Oktober gekündigt und einen Tarifentwurf aufgestellt, der die Grundlöhne ihren Forderungen entsprechend erhöht und außerdem einen Teuerungszuschlag von 50 Proz. auf die neuen Grundlöhne fordert. Der Tarif sieht zwei Lohnklassen vor, die sich nach der Qualität der Arbeit bestimmen. Durch diesen Tarif sollen die bisher bestandenen Firmentarife überflüssig gemacht werden.

Die Arbeitgeber hatten diese Forderung abgelehnt und nur eine Zulage von 50 Proz. auf die gegenwärtigen Löhne angeboten. Dies Angebot lehnte eine Versammlung der Maßschuhmachergehilfen vor kurzem einstimmig ab. Es kam zu neuen Verhandlungen. Nun erklärten die Arbeitgeber, sie wollten in der heutigen Zeit einen Konflikt mit den Gehilfen vermeiden, sie seien deshalb bereit, den eingereichten Zweiklassentarif grundsätzlich anzuerkennen, auch 50 Proz. Teuerungszulage zu gewähren, nur einzelnen Positionen, die sich auf Extraarbeiten beziehen, bedürften der Aenderung. Es mache sich eine Einzelberatung des Tarifs notwendig, bei der aber grundlegende Aenderungen der Lohnsätze nicht vorgenommen werden sollen. Bis die Tarifberatung abgeschlossen sei, werde auf den alten Tarif ein Zuschlag von 200 Proz. gezahlt.

Am Montag erklärte sich eine Versammlung der Maßschuhmacher mit diesem Angebot einverstanden weil dadurch die Forderungen in allen wesentlichen Punkten erfüllt werden.

Die Notlage der unteren Bankbeamten

schildert eine aus den Kreisen derselben an uns gerichtete längere Zuschrift, der wir folgendes entnehmen:

Wer einen genaueren Einblick in die Lage der unteren Bankbeamten und der Bank-Hilfsbeamten nehmen kann, möge sich überzeugen, daß deren Schrei nach rascher Abhilfe dieses Zustandes nur allzu gerechtfertigt ist.

Ein Bankbeamter, selbst der Untergeordnetste ist gezwungen, ein gewisses Dekorum zu wahren; er darf nicht in schäbigem Anzug, in zerrissenem Schuhwerk umherlaufen. Machen wir nur die Berechnung seiner monatlichen notwendigen Ausgaben, so ergibt sich eine, den monatlichen Gehalt bei weitem übersteigende Summe. Nach einer Aufstellung der notwendigen Ausgaben für Wohnung, Kleidung, Nahrung usw. rechnet der Einsender schon für einen ledigen Bankbeamten eine Monatssumme von 425 M. heraus. Um wie viel höher, so heißt es weiter, stellt sich nun der Lebensunterhalt eines verheirateten Beamten und Familienvaters?!

Manche Bankdirektorien scheinen sich keinen klaren Begriff über diese Notwendigkeiten der unteren Beamten zu machen oder sie schließen absichtlich die Augen. Haben sie doch selbst keine Nahrungssorgen!?

So wird auch ein Unterschied zwischen ständigen Beamten und Hilfsbeamten gemacht, zu ungunsten der letzteren, unter welchen sich doch sehr viele gediegene Kräfte befinden, und ohne welche, bei dem Personalmangel, der Apparat gar nicht im Gang gehalten werden könnte. Wo es sich um Teuerungszulagen handelt, knurrt der Magen des einen geradeso stark, wie derjenige des anderen.

Einige Banken haben zu billigem Preis Mittagstische für ihre Beamten eingerichtet. Bei einer Bank wird diese Einrichtung tadellos gehandhabt und ist eine Wohltat für die Beamten; bei anderen herrscht hierin Willkür und Protektionsgeist zugunsten einiger und Ausbeutung der anderen. Dasselbe kann man auch von den Wirtschaftsvereinen sagen. Es ist halt nichts vollkommen auf dieser Welt.

Die hohen Bankdirektorien beschäftigen sich oft gar wenig um diese Einzelheiten und doch hängt davon das Wohl und Weh von Tausenden von Beamten ab. Auch die Bankgenerale müssen sich manchmal um die Verpflegung ihrer Soldaten kümmern.

Die Banken verdienen Unsummen in diesem Krieg, besitzen riesige Kapitalien und Reserven. Sie werden nicht ärmer, wenn sie von ihren vielen Millionen, in dieser schweren Zeit, einige Millionchen an ihre Honigbienen verteilen.

In mancher Beziehung könnten wir noch von unseren heutigen Feinden, den Engländern, lernen, welche in den Banken die durchgehende Arbeitszeit von $9^1/_2$—4 Uhr praktizieren, Sonnabends um 1 Uhr Schluß machen und den Beamten Respiro gestatten, oder Ausfüllung der freien Zeit durch Nebenbeschäftigung und Nebenverdienst. In unserem lieben Deutschland halten wir leider immer noch an dem alten Zopf fest, die Beamten von früh morgens bis spät abends in den Bureaus festzuhalten, selbst wenn sie ihre Arbeit beendet haben, und sie an den Nägeln kauen zu lassen —.

Schlechte Anwendung des Sprichwortes „Zeit ist Geld"!

Oswald Grosse, der Gauvorsteher des Buchdruckerverbandes von Erzgebirge-Vogtland, ist am 12. September im Alter von 45 Jahren auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch einen Granatvolltreffer dahingerafft worden. Der „Korrespondent" für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer gedenkt dieses in der Organisationsarbeit so bewährten Führers und Kameraden in ehrender Weise.

Der neugewählte Vorsitzende des Buchdruckerverbandes, Joseph Seiz, hat am 1. Oktober sein Amt angetreten. Seiz war bekanntlich lange Jahre der Gauvorsteher Bayerns, er wurde an Stelle des verstorbenen Emil Döblin vom letzten Verbandstag zu diesem Amt berufen.

Endgültige Verständigung im Baugewerbe. Die unter Leitung des Reichswirtschaftsamts am 11. September zustande gekommene Vereinbarung über die Gewährung einer vierten Kriegsteuerungszulage hat nunmehr, wie das W. T. B. mitteilt, die Zustimmung aller beteiligten Verbände gefunden. Hiernach sind die Lohnverhältnisse im Baugewerbe bis März 1919 bindend geregelt. Ueber die weitere Verlängerung des Tarifverhältnisses soll gleichfalls wieder unter Mitwirkung des Reichswirtschaftsamts verhandelt werden.

Parteinachrichten.

In zwei außerordentlich stark besuchten Versammlungen des 19. sächsischen Reichstagswahlkreises sprach an Stelle des verhinderten Genossen Scheidemann Reichstagsabgeordneter Genosse Davidsohn-Berlin und zwar am Sonnabend im Erbgericht Thalheim vor mehr als 1000 Personen und am Sonntagnachmittag in der Sonne Lugau vor mehr als 2000 Männern und Frauen. Alle Schichten der Bevölkerung waren aus der weitesten Umgebung gekommen, um sich über die ernste politische Lage zu informieren. Auch einige Chemnitzer Unabhängige waren erschienen, um sich die Gewißheit zu holen, daß für Arbeiterzersplitterer dort kein Boden ist. Genosse Davidsohn erntete mit seinen Darlegungen stürmischen Beifall. In der Diskussion in Thalheim sprachen zwei Unabhängige aus Chemnitz und ein Kriegsbeschädigter von Jahnsbach. Einer der unabhängigen Redner erregte die Versammlung durch die schamlose Behauptung und weil er den Beweis trotz wiederholter Zurufe dafür nicht erbrachte, die Regierungssozialisten lieferten die Unabhängigen der Staatsanwaltschaft ans Messer. Landtagsabgeordneter Fellisch wies diese demagogische Kampfesweise unter stürmischem Beifall der Versammlung zurück. Er verurteilte den Bruderkampf und forderte mit begeisterten Worten auf zu einem geschlossenen Kampf für den Frieden. Auch der Referent wies auf die unfruchtbare Tätigkeit der Unabhängigen hin und unterzog das Verhalten derselben einer vernichtenden Kritik. In Lugau sprachen dieselben Diskussionsredner. Dort verurteilte Genosse Lämmel-Jahnsdorf und der Landtagsabgeordnete Krause das volksschädliche Verhalten der Unabhängigen, insbesondere ihre Zersplitterungsbestrebungen. Die unabhängigen Redner verschwanden vor dem Schlußwort des Referenten, der gründlich mit den Ausführungen der Phrasenhelden abrechnete und unter stürmischem Beifall zur Einigkeit und zum gemeinsamen Kampfe um den Frieden aufrief. In Lugau wurde eine stattliche Zahl neuer Leser gewonnen.

Zur Nacheiferung. In Brand-Erbisdorf bei Freiberg, einer Kleinstadt mit 5000 Einwohnern, wo infolge der Einberufungen und der Minierarbeit der Unabhängigen die Lesergahl der „Volkszeitung für Freiberg" auf 185 herabgegangen war, machten die Genossen bei einer Hausagitation die erfreuliche Beobachtung, daß unser Parteiblatt sehr sympathisch begrüßt wurde. Der erste, nur von einigen Genossen unternommene Anlauf brachte uns 50 neue Abonnenten, also eine Erhöhung der Lesergahl um mehr als ein Drittel.

Jugendfürsorge.

Die inner- und außenpolitischen Ereignisse der letzten Zeit haben den Blick der Oeffentlichkeit abgelenkt von den dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangenen Jugendfürsorgegesetzentwurf. So erklärlich das ist, so sehr auch muß betont werden, daß dieser Entwurf von weittragender Bedeutung für die Gestaltung der öffentlichen Jugendfürsorge werden kann. Die Sozialdemokratie hat sich von jeher für einen eingehenden und durchgreifenden Jugendschutz eingesetzt, obwohl sie weiß, daß die Mißstände, aus denen die Notwendigkeit eines solchen Schutzes erwachsen, in den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der heutigen kapitalistischen Gesellschaft begründet sind. Erst mit dem Schwinden der tieferliegenden Ursachen werden die Quellen dieser sozialen Mißstände beseitigt sein. Bis dahin jedoch darf man sich nicht auf das Warten verlegen. Jede grundlegende Aenderung der Verhältnisse beansprucht lange Zeitspannen. Die sozialen Zustände in einem Volke, namentlich wenn sie nicht nur auf wirtschaftlichen Verhältnissen beruhen, sondern auch eine Aenderung seiner sittlichen Verhältnisse voraussetzen, wandeln sich nur langsam um. Diese Umwandlung kann aber durch soziale Maßnahmen beschleunigt werden. Das ist das Ziel dieser Maßnahmen. Und es ist auch das Ziel der Maßnahmen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge, die der preußische Gesetzentwurf versucht. Er will der unleidlichen Zersplitterung auf diesem Gebiete zu einem wesentlichen Teile ein Ende bereiten. Ganz kann er es um deswillen nicht, weil ein Teil der Jugendfürsorge Reichssache ist — so Vormundschaftswesen, Strafprozeß, Arbeiterschutz usw. So soll denn nun in jedem Stadt- und Landkreise ein Jugendamt errichtet werden, dessen Aufgabe es namentlich sein soll, die öffentliche Kinderfürsorge nach größeren Gesichtspunkten zu betreiben als es bisher geschah. Er schafft mit den Jugendämtern die großen Verbände, die der großen Wichtigkeit ihrer Aufgaben entsprechend auch die auf dem Gebiete der Jugendfürsorge die freiwilligen Kräfte im privaten Leben zu reger Mitarbeit zusammenfassen und heranziehen soll.

Wir haben uns schon vor kurzem zustimmend zu den Grundgedanken des Entwurfs geäußert, uns jedoch dahin ausgesprochen, daß eine solche Regelung der Jugendfürsorge von Reichs wegen erfolgen müsse. In gleicher Weise hat sich auch der am 20. und 21. September stattgefundene Jugendfürsorgetag ausgesprochen. Die Forderung nach reichsgesetzlicher Regelung kann nicht laut und nachdrücklich genug erhoben werden. Hier handelt es sich nicht um eine preußische Angelegenheit, sondern um eine solche des ganzen Reiches. Ueberall ist die Not der Jugendlichen gleich groß. Zwar kann ein Reichsgesetz nicht alles erschöpfend regeln. Es muß den Besonderheiten der einzelnen Landesteile Deutschlands Rechnung getragen werden. Das kann dadurch geschehen, daß durch einzelstaatliche Ausführungsgesetze ein durch ein Reichsgesetz aufgestellter Rahmen ausgefüllt wird. Unter Aenderung einzelner entgegenstehender Reichsgesetze könnte und müßte bestimmt werden, daß den in jedem Bundesstaate zu errichtenden Jugendämtern übertragen würde: die Tätigkeit des Gemeindewaisenrates, die Halbkinderaufsicht, die Fürsorge für uneheliche Kinder, die Berufsvormundschaft, die Fürsorge für arme Waisen, Vollwaisen, verlassene Kinder und Findelkinder, der Mutterschutz, die Säuglingsfürsorge, die Kleinkinderfürsorge, die Schulkinderfürsorge, die Jugendgerichtshilfe und die Fürsorge für die gefährdeten und schutzbedürftigen Jugendlichen, die Mitwirkung bei der Fürsorgeerziehung und die Anstaltsfürsorge für Jugendliche. Erst wenn an einer Stelle die Zentralisierung dieser oben genannten Aufgaben erfolgt, kann eine wirklich ersprießliche Arbeit auf dem Gebiete der Jugendfürsorge erfolgen. Daß es zu einer solchen Zentralisierung von Reichs wegen bald komme, wird Aufgabe des Reichstags sein müssen, damit nicht aus einer Erledigung des preußischen Gesetzentwurfs eine Verzögerung der Einbringung eines Reichsgesetzes erwächst.

Diese unsere grundsätzliche Stellungnahme zugunsten einer reichsgesetzlichen Regelung dieses Sondergebietes der sozialen Fürsorge kann uns natürlich ebensowenig abhalten, zu der im preußischen Entwurf vorgesehenen Regelung Stellung zu nehmen, wie die wohl sichere Annahme, daß es dem jetzigen Abgeordnetenhause nicht möglich sein wird, Stellung zu dem Entwurf zu nehmen. Wir werden daher in weiteren kleinen Abhandlungen die vom preußischen Entwurf vorgesehene Regelung der Jugendfürsorge im einzelnen besprechen.

Industrie und Handel.

Die Börse.

Die Börse war am Dienstag flau. Die Ungewißheit über das Ergebnis der Malinowschen Friedensbitte lähmte die Unternehmungslust. Am Kassamarkt verkaufte das Provinzpublikum. Da sich vielfach keine Käufer fanden, so mußte eine stattliche Zahl von Kursen gestrichen werden. Trotz alledem fanden sich auch gelegentliche Kursbesserungen, die freilich in lächerlicher Minderzahl blieben und ob ihrer Seltsamkeit viel bestaunt wurden.

Aus Großbankkreisen erfahren wir, daß Großkapitalisten ebenso wie gestern stark gekauft haben. Im Zusammenhang damit waren die Papiere mit schwankenden Kursen nicht mehr so stark geworfen wie in den Vortagen. In der zweiten Börsenstunde wurden sogar in Anknüpfung an den besseren Heeresbericht am Montanmarkte eifrig Geldkurse gerufen, ohne daß bei diesem demonstrativen Geschrei allzu viel Ware umgesetzt wurde.

Panikartige Szenen scheinen sich in Budapest abgespielt zu haben. Der Präsident des Börsenrats, Elemer v. Horvath, gab am Montag an der Börse folgende Erklärung ab: Der Ministerpräsident war so freundlich mich zu empfangen und zu erklären:

„Was diese Lage betrifft, so haben wir in der Tat vom Kriegsschauplatz infolge der bulgarischen Ereignisse nicht günstige Nachrichten erhalten. Zur Beruhigung kann ich aber sagen, daß diesen gegenüber die notwendigen Maßnahmen geschehen sind derart, daß unsere Verteidigungslinie in jeder Beziehung als vollkommen gesichert betrachtet werden kann. Was den Frieden betrifft, so ist allgemein bekannt, daß unsere Friedensbereitschaft stets bestand, hat doch erst in der jüngsten Vergangenheit der Herr Minister des Aeußern diesbezügliche Schritte gemacht. Unsere frühere Friedensbereitschaft besteht auch jetzt, und in dieser Beziehung haben wir auch die notwendigen Schritte getan, und zwar in vollem Einvernehmen mit Deutschland."

Dies, meine Herren, ist die Lage. Wir leben in ernsten Zeiten, aber es besteht gar kein Grund, daß wir erschrecken. Ich bitte Sie sehr und binde Ihnen ans Herz, die in solchen Zeiten kursierenden ungünstigen Nachrichten mit größter Bedutsamkeit aufzunehmen, denn verlorene Schlachten kann man wieder gewinnen, aber die durch amerikanische Ausstreuungen verursachten wirtschaftlichen Schäden sind verhängnisvoll und die auf solche Weise vernichteten Werte erhalten wir niemals zurück. Ich bitte die Herren, im Publikum das Bewußtsein zu erregen, daß, wie immer auch die Kriegslage ist, sie keinen unmittelbaren Einfluß auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse hat. Die Sicherheit unserer wirtschaftlichen Lage und unserer Werte liegt in deren innerem Werte.

Die Wiener Börse hat sich dagegen am Montag verhältnismäßig recht brav gehalten.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Die Hoch- und Untergrundbahn (ohne die Schöneberger, Wilmersdorfer und Dahlemer Bahn) beförderte im Monat September 1918 8 695 549 Personen gegen 8 348 406 Personen im gleichen Monat des Vorjahres. Die Einnahmen betrugen 1 688 889 M. gegen 1 139 076 M. — Die Straßenbahn Warschauer Brücke—Lichtenberg vereinnahmte im September 1918 29 825 M. gegen 25 093 M. — Die gesamten Betriebseinnahmen seit dem 1. Januar 1918 betragen 14 101 607 M. gegen 10 697 190 M. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Einnahmen der **Großen Berliner Straßenbahn** und der von ihr mitverwalteten Bahnen betrugen im Monat September 1918 abzüglich der Verkehrsteuer vorläufig 9 122 136 M. (September 1917 endgültig 6 887 553 M.), also 1918 mehr 2 234 583 M.

Soziales.

Was der Minister muß.

In Nr. 39 der „Mecklenburger landwirtschaftlichen Wochenschrift" macht die Gutsverwaltung Groß-Ridsenow auf eine Lücke in unserer Gesetzgebung aufmerksam. Sie läßt sich folgendermaßen aus:

Die hiesigen polnischen Schnitter, die schon immer in der Kriegszeit große Schwierigkeiten bereiteten, so daß wiederholtes polizeiliches Eingreifen und Verhaftungen wegen Unbotmäßigkeit, Arbeitsverweigerung und Diebstahl nötig wurden, haben sich jetzt auf Kaninchenzucht und Kaninchenhandel gelegt. Sie bleiben der Arbeit fern unter der Angabe, krank zu sein, um ihre Ställe zu bessern und ihre Kaninchen zu pflegen. Ihre Arbeit, auch im Akkord, wird eine immer geringere. Der Grund scheint einzig und allein der zu sein, daß sie mit den Kaninchen soviel Geld verdienen, daß sie jeden anderen Verdienst nicht benötigen und ihre Zeit lieber ausnützen, um für die Kaninchen Futter zu stehlen. Darunter leidet aber nicht nur die Wirtschaft, sondern das gesamte Volkswohl. Da nun vielerorts dieser Mißstand vorhanden sein soll und das einseitige Vorgehen eines Arbeitgebers deshalb auf Schwierigkeiten stoßen muß, wäre eine ministerielle Verfügung über die Kaninchenhaltung der Angestellten und Arbeiter auf dem Lande und deren Ueberwachung dringend erforderlich. Landwirte, die in derselben Lage sind, wollen der Landwirtschaftskammer eine zustimmende Erklärung übersenden.

Gutsverwaltung Groß-Ridsenow.

Da wird wirklich einmal der Finger in eine brennende Wunde gelegt. Hoffentlich hört das mecklenburgische Ministerium diesen Notschrei der um das Volkswohl besorgten Agrarier. Sie sind und bleiben doch unverfroren, diese Herren.

Das armenpflegerische Existenzminimum in Straßburg 1908—1910.

Der Armenrat der Stadt Straßburg hat durch seinen Direktor, den bekannten Sozialpolitiker Dr. Blaum, eine sozialwissenschaftliche Abhandlung unter diesem Titel veröffentlicht, die zu einem für weite Kreise beachtungswerten Resultat kommt. Es werden die Straßburger Armenpflegesätze vom Jahre 1908 bis zum Jahre 1910 in übersichtlichen Tabellen dem tatsächlichen Eigeneinkommen der unterstützten Familien und der gewährten Unterstützung gegenübergestellt. Diese nach Familientypen getrennten, in sorgfältiger statistischer Aufnahme aufgestellten Ergebnisse vergleicht Dr. Blaum mit der Verteuerung der Wohnungs- und Lebensmittelverhältnisse in den betreffenden Jahren in Straßburg. Im allgemeinen werden bei kinderreichen Familien die Bedarfssätze weitaus zu niedrig gegriffen. Ueberhaupt erweist sich das Kind im Haushalt der öffentlich unterstützten Personen weit stärker als früher angenommen als Belastung des Haushaltes. Dem Schluß, den Blaum daraus zieht, können wir uns durchaus anschließen, nämlich, daß dieser Nachweis gerade in der heutigen Zeit nicht unbeachtet bleiben darf, in der bevölkerungspolitische Erwägungen weitesten Zieles und ernstester Natur eine Förderung und Haltung der gesundheitlichen und erzieherischen Leistungen für Kinder- und Jugendpflege notwendig machen.

Eingegangene Druckschriften.

Die aufgeführten Bücher können durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, bezogen werden.
(Die Anzeige der Bücher gilt jedoch nicht als Empfehlung.)

Die geistige und politische Vorstellungswelt der Bolschewiki von Dr. Artur Luther. 90 Pf. G. J. Göschensche Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin W 10.

Wirtschaftsfragen der Gegenwart und Zukunft von Dr. Albert Bovenschen. 1,50 M. Deutscher Christenverlag G. m. b. H., Berlin.

Luther von Franz Bichler. Brosch. 3 M. Friedrich Pustet, Verlagsbuchhandlung in Regensburg.

Eine Abrechnung mit dem Karl May-Verlag von Anton Bettelheim. 1 M. Hesse u. Becker, Verlag, Leipzig.

Deutsche Demokratie von Richard Charmatz. 6,20 M. Verlag Ed. Strache, Wien I, Elisabethstr. 3, Warnsdorf-Leipzig.

Der Heiligenhof von Hermann Stehr. Roman in zwei Bänden. S. Fischer, Verlag, Berlin.

Bodyornswerken von Franz Karl Endres. 3,20 M. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Personalien und Prinzipien von Wilhelm Trübner. Verlag von Bruno Cassirer, Berlin.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.